22.76.322

über

wöhnlichsten

22 h 322

Über

die gewöhnlichsten

ärztlichen Mißgriffe

beim

Gebrauch des Wassers

als Heilmittel.

Nebst einer Abhandlung

über die Aufsaugung und Ablagerung der Gifte und Medikamente im lebenden animalischen Körper,

und

einer Kritik der Kurmethode des
Vincenz Priessnitz.

Von

J. H. Rausse.

Zeitz,

Druck und Verlag von J. Schieferdecker.

1847.

6424

Warnung.

Es ist mir aus verschiedenen Städten gemeldet worden, daß auf Nachfragen und Kaufbegehr nach meinen hydriatischen Schriften von mehren Buchhändlern der Bescheid gegeben ist, meine Schriften seien nicht zu haben, und zwar zu einer Zeit, wo noch hunderte von Exemplaren auf dem Lager waren: zu derselben Zeit haben andere Buchhändler die Bestellung angenommen, aber sie nie in Ausführung gebracht. Diese Thatsachen führen auf die Vermuthung, daß gedachte Buchhändler zu einer solchen Handlungsweise durch Personen eines andern Standes bewogen worden sind. Ich warne das Publikum vor dem Glauben an dergleichen falsche Angaben, und rathe Jedermann, der auf dem gewöhnlichen Wege meine Schriften nicht erhalten kann, sich direkt an meinen Verleger, Herrn Buchhändler Schieferdecker in Zeitz, oder an mich selbst zu wenden.

Lehsen
bei Wittenburg in Mecklenburg.

J. H. Rausse.

Inhalt.

Seite

Vorwort V

I. Ueber die gewöhnlichsten ärztlichen Mißgriffe beim Gebrauch des Wassers als Heilmittel IX

I. Anwendung von Medikamenten und Blutentziehungen bei der Wasserkur 1

II. Fehlgriffe bei Unterscheidung der Anwendbarkeit von Stärkungskuren und Radikalkuren 8

III. Schädliche Genüsse bei der Wasserkur 18

IV. Schädliche Beschäftigungen bei der Wasserkur . . 31

V. Anwendung eines falschen Temperaturgrades im Wasser. 38

VI. Fehler in Bezug auf die Zahl und Länge der Bäder und Einpackungen, wie in Bezug auf die Masse des Getränks 53

1. Die Vollbäder 58
2. Die Abbadungen des ganzen Körpers. 59
3. Die Sitzbäder 59
4. Die Fußbäder 61
5. Die Douchebäder. 64
6. Die Einpackungen 66
7. Die Klystiere. 78

VII. Mißgriffe in Bezug auf Kleidung und Stubentemperatur 93

VIII. Allerlei 104

IX. Anhang. Beschreibung der Wasserheilanstalt Lehsen bei Wittenburg in Mecklenburg 122

II. Ueber die Auffaugung und Ablagerung der Gifte und Medikamente im lebenden animalischen Körper 135

Vorwort. 137

Einleitung. 144

*

Seite

Erstes Kapitel. Skizze der unter den Medizinern herrschenden Theorie der Arzneiwirkungen, und Beweis ihrer Unwahrheit. Uebergang der applicirten Gifte und Medikamente ins Blut, und zwar durch die Endosmose und Blutgefäße, nicht durch die Lymph- oder Saugadern. Wirkungsproceß der ins Blut absorbirten Gifte auf die Nerven . . . 147

Zweites Kapitel. Aufzählung einzelner Gifte und Medikamente, welche bereits im Blut, in den Ex- und Secretionen, in den verschiedenen Höhlen des Körpers, in den Muskeln, im Mark und in den Knochen gefunden sind 156

Drittes Kapitel. Uebergangsstoffe zwischen Nahrungsmitteln und Giften; im objectiven Sinn ist „Medizin" gleichbedeutend mit „Gift". Die absolute Verderblichkeit der medizinischen Heilmethode. Der Organismus stößt die medizinischen Stoffe nicht wieder ab. Ansichten und Irrthümer Liebigs 163

Viertes Kapitel. Ueber die Ansetzung von verhärtetem Schleim an den Wänden des Verdauungsschlauches 182

III. Kritik der Kurmethode des Vincenz Prießnitz 201

Vorwort.

Bereits vor längerer Zeit zeigte ich an, daß ich eine ausführliche Anleitung zur Ausübung der gesammten Wasserheilkunde herausgeben werde. Die Arbeit bei diesem Buche hat mich belehrt, daß zur Vollendung desselben mehr Zeit erforderlich ist, als ich beim Entwurf des Planes veranschlagte, und meine practischen Geschäfte nehmen in diesem Winter ebenfalls mehr Zeit in Anspruch, als ich früher erwartete und als sonst in Wasserheilanstalten auf dem Lande in der kalten Jahreszeit der Fall zu sein pflegt. Der erste Theil oben gedachter Anleitung, welcher außer der Beschreibung der Apparate und Manipulationen, so wie des übrigen Mechanismus der Wasserheilkunde, die Behandlung der acuten

Krankheiten lehrt, kann nicht vor Ostern 1848 erscheinen, weil das Manuskript einer Umarbeitung bedarf. Die Hauptschwierigkeit dieser Arbeit liegt darin, daß in der gesammten Literatur gar keine Vorarbeiten dazu, weder Materialien noch Formtypen vorhanden sind. Alle practisch sein sollenden hydriatischen Schriften sind auf das der Medizin entlehnte absolut unbrauchbare und unwahre Fundament der Classification der Krankheiten nach Gattungen und Arten gebauet; sie lehren die Heilung der Krankheitsgattungen (welche, beiläufig gesagt, gar nicht existiren) und somit die Aufhebung eines non ens — und sie sollten doch die Behandlung der einzelnen Krankheitsfälle und die Heilung der kranken Individuen lehren, was eine himmelweit verschiedene Sache ist.

Da meine practischen Geschäfte in starker und stetiger Progression zunehmen, so würde ich im nächsten Winter voraussichtlich noch weniger als im gegenwärtigen zum Abschluß eines schon so oft angekündigten und so viel vom Publikum nachgefragten Buches gelangen, wenn ich nicht Maßregeln nähme,

mich auf einige Wintermonate in der Direction der Anstalt vertreten zu lassen, wozu ich schon jetzt die geeigneten Schritte thue. Somit werde ich, wenn Leben und Gesundheit mir bleiben, im nächsten Winter ganz gewiß das in Rede stehende Buch unter die Presse schicken.

Die Wasserheilanstalt in Stuer ist von vielen Patienten besucht worden, die vorher in anderen Anstalten Deutschlands halb oder ganz verunglückte Kuren gemacht hatten. Aus dem Munde dieser Leute sind mir über die Ausübung der Wasserheilkunde in zum Theil sehr renommirten Anstalten sichere Mittheilungen geworden, die es nicht zweifelhaft lassen, daß die neue Heilmethode meistens sehr verkehrt ausgeübt wird, und daß unableugbar in vielen Anstalten Resultate hervorgebracht werden, die vollkommen geeignet sind, den Unkundigen mit Vorurtheil und Schrecken gegen die gesammte Hydriatik zu erfüllen. Dieser traurige Sachverhalt erlaubt mir nicht so lange zu schweigen, bis ich in der oben gedachten „Anleitung" zum Publikum reden kann; dieser traurige Sachverhalt hat mich mit unabweislicher Nothwen-

digkeit gezwungen, den Wintermonat, den ich ursprünglich für eine andere Arbeit bestimmt hatte, den auf den nachfolgenden Blättern ausgesprochenen Gedanken und Warnungen zu widmen.

über

die gewöhnlichsten

ärztlichen Missgriffe

beim Gebrauch des Wassers

als Heilmittel.

I.

Anwendung von Medikamenten und Blutentziehungen bei der Wasserkur.

Man kann das Wasser gegen chronische Leiden in doppelter Weise gebrauchen, nämlich erstens zur bloßen Stärkung des Gesammtorganismus und zur Erhaltung der Functionen in dem Beharrungszustand; zweitens zur Austreibung der Krankheitsstoffe (welcher immer eine Aufregung derselben vorhergeht) und zur Herstellung der Functionen in den Normalzustand (Radikalwasserkur).

Für jene erste Art von Wasserkur ist der Gebrauch von Medikamenten nicht förderlich, sondern entschieden behindernd, aber doch nicht rasche Gefahr bringend, und zwar deßhalb nicht, weil erstens keine Aufregung der Krankheitsstoffe vorgenommen ist, und weil zweitens die Art der Medikamente, welche zur vermeintlichen Stärkung gegeben werden, die star-

ken Gifte nicht in sich schließt. Aber die Anwendung von Medikamenten bei Radikalwasserkuren ist nicht nur hinderlich und in die Augen springend widersinnig, sondern auch entschieden gefährlich und oft tödtlich. Widersinnig ist die Anwendung von Medikamenten, weil sie eine Niederdrückung der Reactionszeichen des Organismus gegen die Krankheitsstoffe *), d. i. eine Niederdrückung des Bestrebens des Körpers, die Krankheitsstoffe auszuscheiden, bewirkt, während die Anwendung des Wassers zum Zweck einer Radikalkur die schlafenden (d. h. die in Schleim gehüllten) Krankheitsstoffe aufregt (d. h. aus der Verschleimung entbindet) und dadurch mit organisch lebendigen Theilen des Körpers in unmittelbare Berührung bringt, wodurch die Reactionszeichen (gewöhnlich Symptome genannt) hervorgerufen werden. Die Erscheinung der Reactionszeichen bringt die acute Krankheit, in der Wasserkur die Krisis im weiteren Sinne genannt. Aus dem so eben Vorgetragenen ergiebt sich der Widersinn der

*) Diejenigen Leser, welche die Existenz materieller Krankheitsstoffe, als Ursachen der Krankheiten, bezweifeln, verweise ich theils auf meine „Miscellen zur Gräfenberger Wasserkur" dritte Auflage, theils auf die „Abhandlung über die Aufsaugung und Ablagerung der Gifte und Medikamente im lebenden animalischen Körper."

Medizinanwendung bei Radikalwasserkuren, und somit die absolute Unverträglichkeit von Medizin und Wasser als Heilmittel. Das Wasser soll die chronische Krankheit in eine acute verwandeln (Krisis), die Medizin verwandelt die acute Krankheit in eine chronische; das Wasser ruft den Feind aus seinen innersten Schlupfwinkeln hervor, die Medizin treibt ihn dahin zurück. Also ist die Unverträglichkeit der Medizin mit dem Wasser evident, und die Gefährlichkeit der Medizinanwendung bei der radikalen Wasserkur und namentlich während der Krisis steht auf gleicher Höhe mit der Lebensgefahr in den acuten Krankheiten bei medizinischer Behandlung.

Alle bedeutenden Krisen, die ihren Sitz außerhalb der Verdauungsorgane haben, sind mit heftigem Fieber verbunden, viele derselben mit den niederen Graden der Entzündungszeichen, die sich rasch zu den höheren und höchsten Graden steigern, wenn statt Wasser Medizin angewandt wird, und endlich viele Krisen mit Bewußtlosigkeit und heftigen Phantasieen. Wenn bei allen diesen scheinbar gefährlichen Zuständen das Wasser richtig angewandt wird, so erfolgt jedesmal eine sinnlich wahrnehmbare Ausscheidung von Krankheitsstoffen; wenn hingegen Medizin oder Blutenziehung angewandt wird, so ist die Ausschei-

dung der Krankheitsstoffe in genügender Weise unmöglich, der Tod aber sehr leicht möglich. Es giebt viele Pseudo-Wasserärzte unter den medizinischen Directoren der Wasserheilanstalten, die bei eintretender kritischer Entzündung Blut ablassen, die ferner innerlich alle diejenigen Gifte geben, welche die Medizin gegen heftige Fieber und Entzündungen anwendet. Solche Wasserärzte müssen allmählig die Wasserheilkunde in Mißkredit bringen; leider ist die Zahl derselben in Deutschland sehr groß!

Eine andere Art von Medizinanwendung wird von falschen Wasserärzten äußerlich bei kritischen Geschwüren und Ausschlägen vorgenommen. Diese Menschen legen Pflaster auf Geschwüre, und beweisen dadurch, daß sie von den ersten Grundsätzen der Wasserheilkunde keinen Buchstaben begriffen haben. Die kritischen Ausschläge und Geschwüre ausscheiden Krankheitsstoffe von meistens scharfer, ätzender und oft auch fauliger Natur, theils durch Ausdünstung in Gasform, theils durch Aussickerung in tropfbar flüssiger Form. Diese Ausdünstung sowohl, wie Aussickerung wird durch fest anklebende Pflaster und Salben aufs Entschiedenste behindert; die an die Oberfläche der Geschwüre und Ausschläge getriebenen Krankheitsstoffe müssen so oft wie möglich durch Wasser ab-

gewaschen werden, damit die Haut wieder rein wird und somit fähig, neue Krankheitsstoffe von innen an sich zu ziehen. Wenn dahingegen anklebende Pflaster mit medizinischen Stoffen angewandt werden, so wird die Haut nicht nur von den aus dem Innern ihr zuströmenden Krankheitsstoffen nicht gereinigt, sondern sie wird sogar gezwungen, von den medizinischen Stoffen des Pflasters mehr oder weniger aufzusaugen, was als heterogen dem Organismus zu neuen Krankheiten werden muß. Wenn aber bei den Ausschlägen und Geschwüren Wassercompressen angewandt werden, die so weit ausgerungen und mit warmer Ueberdeckung bekleidet werden, daß eine behagliche Wärme unterhalten wird, wenn außerdem bei jedem Wechsel des Umschlags eine Abwaschung und Reinigung der absondernden Körperstelle vorgenommen wird, so wird die Ausdünstung und Austropfung auf die möglichst wirksamste Weise unterstützt, indem nach jeder Waschung bei der darauf folgenden Wärmereaction vermehrte Ausscheidung erzeugt wird, und indem durch warm liegende Wasserumschläge der höchste Grad der Hautdünstung hervorgebracht wird. Ein zweites und wesentliches Heilungsmoment bei Anwendung der Wasserumschläge besteht darin, daß die Haut einen Theil des ver-

dunstenden Wassers einsaugt; das Wasser sowohl in seiner Composition, als in seinen Elementen (Sauerstoff und Wasserstoff) gehört zu den wesentlichsten Bestandtheilen des menschlichen Körpers, und ist namentlich zur Unterhaltung des Stoffwechsels und somit der Ausscheidungen absolut unentbehrlich.

Wenn aus dem Vorhergehenden die Heilsamkeit des Wassers und die Verderblichkeit der Pflaster und Salben bei Geschwüren und Ausschlägen schon durch physiologische Gründe bewiesen ist, so stehen damit alle Erfahrungserscheinungen in nothwendigem Einklang. Kritische Geschwüre, die in der Wasserkur mit Wasser geheilt sind, lassen keinerlei Spuren auf der Haut zurück, weder in der Structur noch in der Farbe derselben, dahingegen dieselben Geschwüre, mit Pflaster und Salben geheilt, immer nach langer Zeit und oft lebenslänglich ihre Spuren in Farbe und Structur zurücklassen. Gegenwärtig befindet sich in hiesiger Anstalt H. v. St. als Kurgast, der vor länger als einem halben Jahre eine Wasserkur in der Anstalt zu E. gemacht, und von dem Director derselben mit Pflaster auf den hervorgetretenen Furunkeln behandelt worden ist. Noch jetzt, obgleich nach Verfluß eines halben Jahres, haben die Geschwürstellen eine dunkel violette Farbe, und die

Hautstructur derselben ist völlig abnormal. Die Anstalt E. gehört zu den renommirtesten in Norddeutschland, und doch werden daselbst kritische Geschwüre mit Pflaster behandelt, und doch finden sich noch immer Patienten, die sich einer solchen Mißhandlung unterwerfen!

Ein anderer meiner Kurgäste, Herr R. aus G., wurde vor 9 Jahren von einem Hunde gebissen, und die Wunde medizinisch mit Pflaster und Salbe ein ganzes halbes Jahr lang behandelt, ehe sie sich schloß. Danach hatten sich Flechten bei ihm eingestellt, die keiner medizinischen Behandlung weichen wollten. Die Stelle des alten Hundebisses war an Farbe und Structur abnormal und auf den ersten Blick als Narbe kenntlich. Ich prophezeite dem Patienten den Wiederaufbruch der Narbe durch die Wirkung der Wasserkur und vor 14 Tagen stellte sich dieß freudige Ereigniß wirklich ein, und entlud eine große Menge mißfarbigen Eiters. Seitdem nahmen die Flechten den Charakter gewöhnlicher kritischer Ausschläge an, was allemal ein sehr günstiges Zeichen ist.

Ein anderes Beispiel von zurückgedrängter medizinischer Krisis ist folgendes. Ein Patient, der in einer Wasserheilanstalt Mitteldeutschlands eine Kur ge-

macht, bekam in derselben eine kritische Augenentzündung, wurde darin mit medizinischen Antiphlogisticis, namentlich mit Merkur und Höllenstein, behandelt und mußte die Anstalt mit verschlimmertem Gesicht verlassen. Er machte später die Kur unter meiner schriftlichen Berathung, bekam die Augenentzündung wieder, behandelte dieselbe nach meiner Anweisung mit Augenbädern und Wasserumschlägen und gewann, nachdem starke Ausscheidungen aus den Augen eingetreten und vorübergegangen waren, die Sehschärfe wieder.

II.

Fehlgriffe bei Unterscheidung der Anwendbarkeit von Stärkungskuren und Radikalkuren.

Da zu Wasserkuren und Wasserheilanstalten vorzugsweise diejenigen Patienten ihre Zuflucht nehmen, welche alle Büchsen der Apotheken bereits durchge-

braucht und darin Verschlimmerung ihrer alten Leiden und gewöhnlich auch noch neue Uebel gefunden haben: so ist es nothwendig, daß unter den zur Wasserkur sich wendenden Kranken vorzugsweise viele mit organischen Fehlern, seien es Verbildungen oder theilweise Zerstörungen, behaftete Personen sich befinden. Alle Kranke, die nicht an sehr hohem Alter oder an vergeudeter Lebenskraft oder an organischen Fehlern leiden, sind unbedingt durch die Wasserkur heilbar, und somit der Radikalkur zu überweisen. Wo hohes Alter oder vergeudete Lebenskraft stattfinden, ist eine Radikalwasserkur unmöglich und deßhalb der Versuch dazu schädlich. Aber wo organische Fehler in gutem Alter und bei Lebenskraft vorhanden sind, da ist bald die radikale Heilung möglich, bald unmöglich, und deßhalb muß da bald eine Stärkungskur, bald eine Radikalkur angewandt werden, je nach dem Grade des organischen Fehlers und je nach dem Verhältniß seiner Kraft zur Kraft des Organismus. Diese Unterscheidung ist eines der schwierigsten Probleme auf dem Gebiete der practischen Wasserheilkunde, und bei Lösung desselben werden leider von den Wasserärzten, besonders von medizinischen, oft die stärksten Mißgriffe begangen. —

Mir wurde im verflossenen Sommer ein Patient zugeschickt, der im letzten Stadium einer Blasendickdarmfistel sich befand. Er war drei Viertel Jahr zuvor von Schweriner Aerzten mit Wasser behandelt worden. Diese Herren hatten den skelettartig abgemagerten Kranken in trockene Einpackung gebracht, darin drei Stunden lang liegen, dann mit eiskaltem Winterwasser abwaschen lassen. Das ist ein Verfahren, wie es bei keinem Unterleibskranken anwendbar ist, selbst nicht bei Männern von herkulischer Kraft und ohne organische Fehler. Den Kenner der Wasserkur überläuft ein Grausen, wenn er einen abgemagerten Sterbling mit unheilbarer Darm-Harnblasenfistel sich in einer solchen Behandlung denkt. Beiläufig sei es gesagt, dieser qualvolle und tödtliche Fistelschaden war nach einer medizinisch behandelten Unterleibsentzündung entstanden — einer von den Millionen Belegen zu der Wahrheit, daß die medizinische Behandlung der Entzündungen die Hauptursache der organischen Zerstörungen und Verbildungen ist, die zwar gleich nach der medizinischen Behandlung sich zu entwickeln beginnen, die aber bisweilen viele Jahre gebrauchen, ehe sie so weit gereift sind, daß sie die Gesundheit durch Störung der Functionen stark irritiren, und die noch mehr Jahre

gebrauchen, ehe sie die betreffenden Organe so weit zerstört haben, daß der Tod erfolgt. — Als Madame H. aus N. M. mir jenen unglücklichen Fistelkranken, der ihr Sohn war, auf Anrathen eines Mediziners zuführte, verweigerte ich die Aufnahme des Kranken in meine Kur, und machte anderen mich befragenden Kurgästen die Mittheilung, daß der Patient absolut unrettbar sei, und daß das Wasser nur als Linderungsmittel seiner Leiden angewandt werden könnte, daß ich aber bei der Menge der mich umspähenden und verläumdenden Gegner auch dieß nicht thun dürfe, es sei denn, daß die Mutter mir von ihrem medizinischen Hausarzte ein Zeugniß über die Unrettbarkeit des Kranken beibringe. Schon nach einigen Tagen händigte mir die Mutter ein solches Zeugniß ein, und ich gab ihr nun Instructionen, wie sie das Wasser zur Linderung der Leiden ihres Sohnes anwenden könne, und schickte beide in ihre Heimath zurück. Im Gegensatz zu der oben beschriebenen Wasseranwendung der Medizin, empfahl ich nichts weiter, als bisweilen successive und vorsichtige Abreibung des Kranken nach ausgebrochenem Schweiß mit schwach genäßtem Handtuche unter seinem Bette, ferner einen erregenden Umschlag um die kranke Unterleibsstelle, und schließ-

lich nebst Löschung des Durstes mit Wasser, ab und an bei vorhandener Verstopfung ein abgeschrecktes Wasserklystier. — Unter meinen Kurgästen sind viele gewesen, die vor ihrem Eintritt in die Anstalt von Medizinern mit Wasser behandelt sind. Jedesmal war die Wasseranwendung der Mediziner sowohl im Bezug auf die Kälte des Wassers als auf die Länge der Bäder eine entschieden übertriebene gewesen; jedesmal fand ich es nöthig, das Wasser in gelinderen Formen anzuwenden. Dennoch ist es eine Lieblingsmelodie der Mediziner bei mir zu Lande, über die angeblichen Uebertreibungen der von Nichtmedizinern ausgeübten Wasserkuren zu schreien! —

Doch wir wollen uns zurück zum Allgemeinen wenden.

Bei der Lösung des oben besprochenen Problems, ob ein Patient mit organischem Fehler oder Fehlern für die Stärkungskur oder Radikalkur geeignet sei, muß der Wasserarzt ein für allemal die Regel beobachten, daß er sich stets für die mildere Anwendungsform entscheide, wenn er nicht völlig sicher bei dem concreten Falle in der besprochenen Unterscheidung ist. Durch eine anfangs mehr als nöthig milde Anwendungsform kann der Wasserarzt keinen andern Schaden zufügen, als eine Ver-

längerung der Kur, wohingegen er durch eine zu starke Wasseranwendung geradezu tödten kann. Wenn der Wasserarzt weniger Wasser und abgeschreckteres Wasser anwendet, als der Patient vertragen könnte, so wird letzterer sich auch bei dieser Kurform allmählig erholen und an Kraft und gesundem Aussehen zunehmen. Dann kann und wird der Wasserarzt nach Umständen zu einer eingreifenderen Form schreiten, d. i. zur Radikalwasserkur, und er wird nichts verdorben haben, als etwas Zeit.

Wenn aber der Wasserarzt bei vorhandener starker Belastung des Körpers mit Krankheitsstoffen und organischen Fehlern das Wasser in aufregender Form früher anwendet, als der Patient die gehörige Kraft zur Bestehung der Krisen gewonnen hat, so kann derselbe an der Krisis selbst sterben, d. h. an Entkräftung durch Geschwüre und andere Ausscheidungen, sobald dieselben mehr Kraft erfordern, als vorhanden ist, oder er kann sterben daran, daß die Krankheitsstoffe in einem ganzen Organ, dessen ein Theil bereits seit längerer Zeit der Sitz einer chronischen Zerstörung war, allzufrüh aus der Verschleimung entbunden werden, und daß, weil der Körper nicht die Kraft zu ihrer Ausscheidung hat, sie nothwendig eine galoppirende Vergrößerung des alten organischen

Fehlers bewirken, und dadurch den Tod rascher herbeiführen müssen, als derselbe ohne Wasserkur erfolgt wäre.

Wie es nirgends in der Natur und im Leben abgeschlossene Klassen giebt, so ist auch die Stärkungskur nicht scharf geschieden von der Radikalkur; vielmehr haben beide an ihrem einen Ende einen Berührungspunkt und müssen deßhalb vom Wasserarzt oft in bewußter Berechnung mit einander verbunden werden, d. h. mancher Patient, der mit organischen Fehlern behaftet, dennoch fähig der radikalen Heilung ist, würde getödtet werden, wenn das Wasser bei ihm sogleich in radikaler Form angewendet würde. Es muß erst stärkend, ableitend und durch Lysis (allmählige, nicht sinnlich wahrnehmbare Ausscheidung von Krankheitsstoffen) reinigend angewandt werden, ehe die eingreifende und aufregende Form rathsam ist.

Wenn ich in wenig Worten die Momente der stärkenden und ableitenden Anwendungsform abgränzen soll von der aufregenden und radikalen Form, so gruppire ich unter jene Form die geringere Zahl, die geringere Dauer und den höheren Temperaturgrad der Bäder, ferner die Ableitung des Blutes von Brust und Kopf nach den Extremitäten hin und

am allermeisten das geringere Quantum an Trinkwasser; unter die Radikalform gehören außer den Gegensätzen jener Momente noch die Einpackungen des Kranken behufs Schweiß- oder vermehrter Ausdünstungs-Erregung mit darauf folgendem kalten Vollbad, so wie die Douche- und Wellenbäder, am meisten aber wieder das Trinken über das Normalquantum hinaus, welches ein gesunder Mensch zu sich nimmt. Da das getrunkene Wasser den Marsch durch alle Blutadern des Körpers, auch durch die kleinsten Capillargefäße, und vermöge der Gesetze der Endosmose (Durchdringbarkeit der Aderwände) theilweise auch durch alle organischen Gebilde macht, so folgt daraus, daß das über den Durst getrunkene Wasser in dem zunehmenden Verhältniß eine Auflösung der im Körper vorhandenen Fremdstoffe aus der umgebenden Verschleimung bewirken muß. Es ist aber klar, daß eine solche Auflösung und Erregung der Krankheitsstoffe einen heftigen innern Aufruhr hervorbringt, und daß sie somit vermieden werden muß, wenn nicht die Kräfte zur Hinleitung des Aufruhrs in die Ausscheidung (Krisis) vorhanden sind. Es ergiebt sich also aus dieser Auseinandersetzung, daß ein gefährlicher Fehlgriff bei Leitung einer Stärkungskur das zu viel Trinkenlassen ist;

es ergiebt sich nebenher daraus, daß das viele Wassertrinken ohne Bäder nach Umständen entschieden schädlich und selbst gefährlich werden kann.*) Meine Erfahrungen haben mir ein Quart tägliches Trink-

*) Wenn durch lange fortgesetztes, abnorm starkes Trinken ohne gleichzeitige entsprechende Anwendung des Wassers auf die gesammte äußere Haut, Krankheitsstoffe im Innern des Organismus entschleimt und aufgeregt werden, so muß die Ausscheidung derselben fast ausschließlich dem Harnorgane anheimfallen, weil die Haut nur dann ein Bedeutendes in Ausscheidung von Krankheitsstoffen leisten kann, wenn sie täglich mit Wasser gereinigt wird. Es kann nun der Fall eintreten, daß die auf gedachte Weise dem Harnorgane zuströmenden Krankheitsstoffe die Ausscheidungskraft desselben auf die Länge allmählig hinabdrücken, und die Ausscheidungsform in einen abnormen Zustand versetzen. Ich bin der Meinung, daß durch solchen falschen Wassergebrauch unter Umständen selbst eine Harnruhr entwickelt werden kann. Eine derartige Kurgeschichte erlebte ich lange bevor ich die Ausübung der Wasserheilkunde als Beruf ergriffen hatte. Ein an der Harnruhr Leidender, der früher starker Branntweintrinker gewesen war, glaubte eine Wasserkur zu machen, indem er täglich 10—12 Quart Wasser trank, ohne sich zu baden; er ersuchte mich um meinen Rath, welchen ich ihm dahin gab, daß er täglich eine bis zwei Abwaschungen des ganzen Körpers vornehmen und nicht mehr Wasser trinken möge, als er Durst habe. Die Harnruhr verlor sich bald, und ich verließ den Ort, wo der Kranke wohnte. Später hatte er wieder zum Branntwein und gleichzeitig zu unmäßigem Wassertrinken gegriffen, die Harnruhr war wieder eingetreten, der Kranke hatte seiner Geschäfte wegen nicht baden können, oder doch gemeint, es nicht zu können, hatte sich in eine medizinische Kur begeben und war bald darauf gestorben.

wasser bei der Stärkungskur, und zwei ein halb bis drei Quart tägliches Trinkwasser bei der Radikalkur als das richtigste Maaß an die Hand gegeben, wobei sich übrigens von selbst versteht, daß nur ohne Durst nicht mehr getrunken werden darf. Der wirkliche Durst aber muß stets gelöscht werden, und sollte er zehn Quart und mehr auf den Tag verlangen, was bei der Krisis häufig vorkommt.

Wenn ich oben sagte, daß das getrunkene Wasser alle Adern und vermöge der Endosmose theilweise auch alle plastischen Gebilde des Körpers durchdringt, so bin ich nach dem heutigen Standpunkte der physiologischen Wissenschaft dazu vollkommen berechtigt, denn die Annahme von geheimen Harnwegen, zu welcher Müller, Strahl und frühere Physiologen griffen, um die damals räthselhaft rasche Ausharnung mancher als Getränk in den Magen gebrachter Substanzen zu erklären, ist heut zu Tage als ein entschiedener Irrthum erkannt, und selbst aus dem Gebiet der physiologischen Hypothesen verbannt.

Nachträglich muß ich eine Bemerkung zu den organischen Fehlern machen. Bis zur Entdeckung der Wasserheilkunde galten die organischen Fehler für absolut unheilbar, und allerdings sind sie das auf medizinischem Wege. Selbst die kleinsten Verhärtun-

gen und Desorganisationen im Innern des Körpers widerstehen jeder medizinischen Behandlung. —

Wenn man nur diejenigen Desorganisationen, welche in Organen, die das Leben bedingen, und die zugleich einen sehr hohen Grad erreicht haben, organische Fehler nennt, dann sind freilich diese Fehler auch durch Wasser nur selten heilbar. Aber die geringeren Desorganisationen, die im Verlaufe jeder chronischen Krankheit sich entwickeln, sind durch Wasser heilbar, und sind absolut unheilbar durch Medizin. Daß die angeborenen Structurfehler durch Wasser nicht heilbar sind, braucht wohl kaum bemerkt zu werden; nur diejenigen organischen Fehler sind es, die sich im Verlauf des Lebens entwickelt haben, und diese letzteren sind ohne allen Vergleich zahlreicher, als die ersteren.

III.

Schädliche Genüsse bei der Wasserkur.

Das hohe Spiel um Geld, die sinnliche Liebe und der Genuß berauschender Getränke sind meines

Wissens in allen Wasserheilanstalten verboten; auch vor Erregung des Aergers, des Verdrusses warnen alle Wasserärzte. Deßhalb braucht von diesen Dingen hier nicht geredet zu werden, denn diese Broschüre handelt nur von denjenigen Mißgriffen und Fehlern der Wasserkur, welche factisch von vielen Wasserärzten begangen werden.

Die schwerverdaulichen Mittagsgerichte, wie Schweine-, Gänse- und Entenbraten, ferner fettes Gebäck, fette Mehlspeisen, Kohl und dergleichen mehr sind schon so oft besprochen und getadelt worden, daß hier nur erwähnt zu werden braucht, daß diese Gerichte in Wasserheilanstalten nur von Personen mit starken Verdauungsorganen genossen werden dürfen, und daß deßhalb neben denselben für die Magenschwachen stets leichtverdauliche Speisen auf die Tafel kommen müssen. Aber anders verhält es sich mit dem Schwarzbrod; dasselbe wird von sehr vielen Anstaltsdirectoren als wohlthätig für alle Kurgäste angepriesen, und dennoch ist es ohne Zweifel für die Mehrzahl derselben ein Behinderungsmittel der Kur. Unter Schwarzbrod verstehe ich alles Brod, was aus nicht gesiebtem Roggenmehl bereitet und nicht mit Milch, sondern mit Wasser angerührt wird. Dieses Brod ist entschieden schwerverdaulicher, als

das mit Milch angerührte feine Roggenbrod, weil jenes erstere nicht so trocken ausbäckt, und mithin in demselben Volumen schwerer wiegt, als das letztere. Ein ähnliches Verhältniß findet zu Gunsten des Waizenbrodes zwischen dem Waizenbrod und Milchroggenbrod statt. Hieraus kann man allein schon den Schluß ziehen, daß das mit Milch angerührte gute Waizenbrod leichtverdaulicher und also dem Magenkranken heilsamer ist, als jede Art von Roggenbrod. Erwägt man dazu noch, daß der Waizen eine an und für sich edlere und an Kleber reichere Frucht ist, so wird man um so weniger anstehen können, dem Waizenbrod den Vorzug bei allen Magenkranken zu geben.

Ich legte so eben ein ganz besonders Gewicht darauf, daß das Waizenbrod lockerer und bei demselben Volumen leichter ist, als das Roggenbrod, und ich habe dabei den folgenden Grund im Auge. Bekanntlich turgesciren die Magenhäute stärker, und sondern mehr Magensaft ab, wenn der Magen durch eine Mahlzeit eine solche Füllung erhalten hat, daß seine Wandung ziemlich überall von Speisebrei berührt wird, als wenn die Füllung so unbedeutend ist, daß nur der untere und geringere Theil des Magens mit Speise angefüllt ist. Ein zweites Moment

meiner Schlußfolgerung ist die Thatsache, daß der schwache Magen ein bedeutendes Gewicht von Speise und somit ein starkes auf ein Mal ihm gebotenes Maaß von Nahrungsstoff nicht verdauen kann. Aus beiden Momenten zusammengenommen ergiebt sich der Schluß, daß Magenkranke vorzugsweise solche Speisen genießen müssen, welche bei bedeutendem Volumen ein verhältnißmäßig geringes Gewicht haben. Es ergiebt sich aus dieser Schlußfolgerung nach der andern Seite hin, daß der Genuß von concentrirten, d. h. vielen Nahrungsstoff bei geringem Volumen enthaltenden Speisen, den Magenkranken nicht zuträglich ist. Hier trete ich wieder, wie in den meisten Fällen, den Ansichten der Mediziner entgegen, wie das nicht anders sein kann, weil ich von entgegengesetzten Grundprincipien ausgehe. Die Mediziner verordnen den Magenkranken vorzugsweise concentrirten Nahrungsstoff, wie Eier, Gelée, Austern u. s. w. Ich will den hingestellten Grundsatz noch durch ein Beispiel verdeutlichen. Wenn von zwei Substanzen, die gleichen Gehalt an Nahrungsstoff haben, die eine zehn Mal so viel Volumen einnimmt, als die andere (ähnlich mögen sich vielleicht lockeres Waizenbrod und die Austern zu einander verhalten), so wird, wenn man von der voluminöseren

so viel genießt, daß der Raum des Magens mäßig angefüllt ist, von der concentrirten Speise nur $\frac{1}{10}$ des Magens gefüllt sein; mithin wird bei letzterer Speise auf einen sehr kleinen Theil des Magens dieselbe Verdauungsarbeit fallen, welche sich bei der voluminöseren Speise auf den ganzen Magen vertheilt. Es ist aber an sich klar, daß eine Drüse nicht so viel Magensaft absondern kann, als zehn Drüsen und in dem Verhältniß fort.

Zu den bisher aufgeführten Vorzügen des Waizenbrodes gesellt sich noch ein anderer. Das mit Wasser angerührte Roggenbrod, also alles Schwarzbrod, mißräth sehr viel öfter, als das Waizenbrod, indem es viel öfter schleifig wird, und deßhalb ist die Durchdringung des gegessenen Roggenbrodes mit Magensaft und somit die Extraction seines Nahrungsstoffes schwieriger und mangelhafter, als beim Waizenbrod.

Noch schwerverdaulicher und, man kann wohl sagen, allgemein ungesunder wird das Roggenbrod, wenn es mit Sauerteig bereitet wird. Die Ungesundheit des gesäuerten Roggenbrodes äußert sich massenweise in der Hervorbringung einer Krankheit, die in gleicher Ausdehnung nur der Genuß dieses Brodes hervorbringt. Es besteht diese Krankheit nur in Brennen am Magenmund, das den Schlund auf-

wärts steigt, und im Munde das Gefühl einer brennenden Säure mit starker Absonderung eines wässerigen Speichels hervorbringt. Es hat die Krankheit Aehnlichkeit mit Sodbrennen, ist aber ein viel höherer Grad derselben, und wird von den ärmeren Ständen, welche gesäuertes Schwarzbrod genießen, bei mir zu Lande der Wasserkolk genannt.

Die leichtere Verdaulichkeit des Waizenbrodes vor dem Roggenbrod empfindet übrigens jeder Magenkranke durch sein Gefühl, weshalb Jedem zu rathen ist, daß er diesem Gefühl mehr folge, als einem unfähigen Wasserarzt, der ihm Schwarzbrod oder gar Pumpernickel aufnöthigen will. Diejenigen Kurgäste in Wasserheilanstalten, welche einen starken Magen haben, können unbeschadet Schwarzbrod genießen, wenn ihnen dasselbe besser schmeckt, weil sie von Jugend auf daran gewöhnt sind; denn nur ein so gewöhnter kann das Roggenbrod dem Waizenbrod vorziehen.

Wenn von einigen Wasserfreunden das mit Sauerteig bereitete Schwarzbrod zum Zweck der Stuhlgangsbeförderung empfohlen wird, so geht daraus hervor, daß diese Herren sich in diesem Punkt keine Rechenschaft von ihrer Ansicht gegeben haben. Consequenterweise könnten sie eben so gut empfehlen,

ein geringes Abführmittel zwischen das Brod zu backen; denn wenn die scharfe Säure eine vermehrte Absonderung von Flüssigkeit der Darmdrüsen, und dadurch einen reicheren Stuhlgang hervorbringt, so entsteht jene vermehrte Absonderung aus einer abnormen Reaction der Gedärme gegen die scharfe und unangenehm sie berührende Säure, und aus einem Bestreben, sich von dieser Säure zu reinigen, und dieselbe durch Verdünnung unschädlicher zu machen. Es ist klar, daß solche Gedärme, die ohnehin sehr krank sind, und bei normaler Reaction zu wenig Flüssigkeit absondern, durch eine sie unangenehm berührende scharfe Säure allmählig nur noch mehr ausgetrocknet werden. Es ist ferner klar, daß die Beförderung des Stuhlganges durch Sauerteigstoffe verwandt ist der Beförderung durch medizinische Stoffe, obgleich erstere ungleich milder ist, und nur den Uebergang bildet.

Es soll aber der vermehrte Stuhlgang bei zu trägen und verstopften Gedärmen nicht dadurch hervorgebracht werden, daß man die Drüsen des Gedärmes mit schärferen Reizmitteln in Berührung bringt, wodurch klar vorliegend allmählig als Nachwirkung eine vermehrte Austörrung bewirkt wird (wie dieß bei allen medizinischen Abführungsmitteln der

Fall ist), sondern sie soll dadurch hergestellt werden, daß dem Körper im Allgemeinen und den Gedärmen insbesondere die große Grundflüssigkeit der Natur und aller Organismen, das Wasser, welches zugleich das erste aller Auflösungsmittel ist, in passender Menge zugeführt wird, und daß besonders durch die directe Zuführung des Wassers die verschleimten Stellen der Gedärme gereinigt, die ausgedörrten Gefäße mit Flüssigkeit gefüllt und die einzelnen abgestorbenen Drüsen neu organisirt werden.

Aus der dargestellten schädlichen Wirkung des sauern Brodes auf verstopfte Gedärme kann man nicht den Schluß ziehen, daß dieß Brod den gesunden Gedärmen dieselben Nachtheile nothwendig bringe, denn es sind viele Stoffe einem krankem Organe schädlich, die auf ein gesundes Organ mindestens nicht stets einen bemerkbaren Schaden hervorbringen. Zwischen allen Klassen giebt es Uebergangsstoffe, und der Sauerteig ist ein solcher zwischen dem Nahrungsmittel und dem Gift. Folglich ist er dem einen Menschen entschieden schädlich und dem andern nicht bemerkbar schädlich. —

Der Genuß der Butter zu Brod ist ebenfalls dem Magenkranken nicht zuträglich, und in diesem Punkte besteht in manchen Wasserheilanstalten der

entschiedene Mißbrauch des zu vielen Buttereſſens. Auch in dieſer Beziehung verdient das Waizenbrod den Vorzug vor dem Roggenbrod, indem das erſtere, ohne Butter genoſſen, immer noch eine erträglichere Mahlzeit abgiebt, als Roggenbrod ohne Butter; unter der Vorausſetzung nämlich, daß rohe Milch dazu getrunken wird.

Der entgegengeſetzte Mißgriff, daß auch den Kurgäſten mit geſunder Verdauung die Butter entzogen wird, iſt ſeltener in Waſſerheilanſtalten; doch kenne ich mindeſtens eine, wo dieß geſchieht. Schon im Allgemeinen iſt dem Menſchen mit geſunder Verdauung ein mäßiger Genuß von Fett zuträglich, und um ſo mehr, in je nördlicherer Zone er wohnt, ganz beſonders im Winter. Denn das Fett iſt das Hauptmoment bei Entwickelung der thieriſchen Wärme; das Fett beſteht aus Waſſerſtoff und Kohlenſtoff, und die thieriſche Wärme wird hauptſächlich dadurch erzeugt, daß im Körper Kohlenſtoff am eingeathmeten Sauerſtoff verbrennt, worauf er durch die verſchiedenen Secretionswege als Kohlenſäure wieder ausgeſchieden wird. Dieß iſt einer von den Gründen, weshalb Menſchen mit geſunder Verdauung weniger zum Frieren und Fröſteln geneigt ſind, als die mit kranken, weil erſtere mehr Fett verdauen, als die letzteren.

Ein anderer in vielen Wasserheilanstalten gebräuchlicher Fehler in Bezug auf die Speisediät besteht darin, daß den Kurgästen angerathen wird zur Erzeugung von Durst, Honig und besonders Honigkuchen zu essen. Es kann keinen größern Freund dieser Genüsse geben, als ich bin; ich halte den Zuckerstoff für eins der ursprünglichsten und schönsten Nahrungsmittel (im weitesten Sinne verstanden) für den Menschen im gesunden Zustand. Allein wenn der Magen krank, schwach, und besonders wenn er durch Medizin ruinirt ist, kann er den concentrirten Zukkerstoff nicht verdauen; es geht alsdann der Zuckerstoff in eine Krankheit über. Auch der Honigkuchen enthält zu viel Zuckerstoff im Verhältniß zum beigemischten Mehl, als daß der schwache Magen ihn normal und rasch verdauen könnte. Daraus folgt, daß es ein entschiedener Mißgriff ist, wenn Wasserärzte in ihren Anstalten allen Patienten den Genuß von Honig und Honigkuchen erlauben. Wenn sie gar diese Speisen anrathen, um dadurch Durst zu erregen, so verfallen sie außerdem in einen zweiten Fehler; bei dem durch sehr pikante Stoffe erzeugten Durst wird das getrunkene Wasser vom Organismus zur Verdünnung, Auflösung und Verdauung der pikanten Stoffe verbraucht und deßhalb kann es zur

Auflösung der Krankheitsstoffe aus alter Verschleimung nicht verwandt werden. Es verfehlt also die Durſterzeugung durch Honigkuchen gänzlich den Zweck, den man sich davon verspricht. Beim Genuß mäßig gezuckerter Speisen kann der Organismus einen viel größeren Theil des getrunkenen Wassers zur Auflösung von Krankheitsstoffen verwenden, als wenn täglich zwischen den Mahlzeiten Honigkuchen aus der Tasche gegessen wird. Eine künstliche Durſterzeugung durch concentrirte Süßigkeiten steht in gleichem Verhältniß, und hat ähnliche Wirkungen, wie die Durſterzeugung durch scharf gesalzene Speisen, und doch giebt es wohl keinen Wasserarzt, der zur Erregung von Durſt Hering verordnet. Wenn man auf einen gegessenen Hering sehr viel Wasser trinkt, so wird durch dasselbe der Salzgehalt des Herings ebenfalls so verdünnt, daß er keine schädlichen Säfte in den Körper führt, aber ebenfalls kann das so getrunkene Wasser vom Organismus nicht zu Auflösungen alter Krankheitsstoffe verwandt werden. Auch in diesem Punkt, wie in jedem andern, trifft der Instinkt des Menschen mit der richtigen Theorie zusammen, und man kann sagen, der erstere ist der unfehlbare Prüfstein der Wahrheit der letzteren. Man muß übrigens hiebei im Auge behal-

ten, daß der Mensch einen unfehlbaren Instinkt nur im Zustand der Gesundheit, im Zustand der acuten Krankheit und im Zustand der Krisis hat. Das letztere Wort bedeutet hier die auf dem Wege zur Heilung begriffene chronische Krankheit; der im Beharrungszustand befindliche chronische Kranke hat keinen untrüglichen und absoluten Instinkt, er hat sehr oft sinnliche Neigungen zu Dingen, die ihm ungesund sind.

Ich habe an mir und Anderen sehr oft die Bemerkung gemacht, daß, während der Heilung von chronischen Krankheiten, sich ein so entschiedener Widerwille gegen pikante Stoffe auf eine Zeit lang einstellt, daß sogar völlig ungesalzene Speisen dem Geschmack am angenehmsten sind. Ohne Zweifel ist der mit richtigem Instinkt begabte Organismus nicht nur der vollkommenste Arzt auf der Welt, sondern sogar ein mit absoluter Untrüglichkeit begabter; ohne Zweifel ist jede Demonstration des Instinkts genau übereinstimmend mit den höchsten und letzten Wahrheiten der Thier-Chemie und Physiologie, wenn gleich diese Erkenntnißgebiete in der heutigen Wissenschaftsform unserer Gelehrtenwelt für die tiefen Wahrheiten, welche die Quellen des Instinkts sind, bisweilen nur ein leeres Blatt haben, oft auch den Gegensatz dieser Wahr-

heit, den Irrthum, als Wahrheit hinstellen. Die oben angedeutete Thatsache, daß während der Heilungszustände aus chronischer Krankheit sich bisweilen ein instinktmäßiger Widerwille selbst gegen ein so geringes Salzquantum einstellt, wie es im normalen Gesundheitszustand vom Instinkt gefordert wird, entspringt ohne Zweifel aus dem Grunde, weil im Körper ein abnorm starker Gehalt von alten Salzen und alten anderen Schärfen vorhanden ist, und durch das Wasser während der kritischen Periode aufgelöst wird. Als bei mir jene Erscheinung eintrat, ging dieselbe so weit, daß ich selbst Fische und Eier ohne alles Salz aß; ich glaubte damals, dieser Geschmack sei der normale des Menschen und er werde stets bei mir in gleicher Weise ausharren. Ich durchschaute damals das wahre Wesen dieser Erscheinung nicht und meinte, das Kochsalz sei überhaupt für die Menschen aller Zonen überflüssig, wie ich es noch jetzt in der heißen Zone bei gewissen Kulturzuständen für überflüssig halte, weil daselbst der überaus reichliche Zuckerstoff der Früchte und andere Würzen und Arome der Pflanzenwelt eine Ersetzung für das Salz bieten, welche der Gaumen des Naturmenschen vorzieht. Wider mein damaliges Erwarten ist später bei mir das Verlangen nach mäßiger Salzung al-

ler an sich nicht pikanten Nahrungsmittel wieder erwacht, und hat mir die wahre Ursache des Widerwillens aufgedeckt, den während der Heilungen von chronischer Krankheit durch die Wasserkur viele Menschen gegen das Salz empfinden.

IV.

Schädliche Beschäftigungen bei der Wasserkur.

Die Radikalwasserkur aller bedeutend chronischen Kranken schließt jede Berufsbeschäftigung aus. Bei einer solchen Kur muß die ganze Lebensweise des Patienten sich allein um die Kur selbst drehen. Was noch mehr ist, es müssen alle gesellschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse bei einer Radikalwasserkur eine veränderte Form erhalten; es ist oft bei einer solchen Kur sehr schädlich, die gewöhnlichen Höflichkeitsregeln zu beobachten, besonders zur Zeit der Krisis. Wenn Jemand so eben ein Bad genommen hat, und somit der Erwärmung durch Bewegung nothwendig bedarf, so ist es allemal schädlich, durch

einen etwa ankommenden Besuch sich in solchem Moment an den Stuhl fesseln zu lassen. In Wasserheilanstalten ist es allgemeiner Gebrauch, eine solche Höflichkeit der Kur nachzusetzen, und geradezu zu sagen, daß man der Bewegung bedürfe. In den gesellschaftlichen Verhältnissen des gewöhnlichen Lebens darf man so etwas nicht thun, ohne sich Feinde zu machen, oder in den Ruf eines Sonderlings zu bringen. Es ergiebt sich aus den dargelegten Verhältnissen, daß eine Radikalwasserkur bei einer Berufsbeschäftigung mit günstigem Erfolg immer zweifelhaft ist, und daß ein solcher Erfolg mit Sicherheit nur in einer Wasserheilanstalt erwartet werden darf. Es kommt dazu noch ein anderer Umstand. Zur Heilung von acuten Krankheiten genügt jedes Wasser, wenn es überhaupt trinkbar ist. Zur Heilung der meisten chronischen Krankheiten bedarf es aber eines Quellwassers, das kalt, kohlensäurehaltig und doch weich, d. h. frei von Mineralien ist; darunter kann immer nur ein relatives Nichtvorhandensein mineralischer Substanzen verstanden sein, und zwar bis zu dem Grade, daß es zu allen häuslichen Geschäften brauchbar ist. Quell- und Brunnenwasser, welches so viel Mineralien enthält, daß es in lange gebrauchtem Siedekessel den Pfannenstein ansetzt, oder daß die

Wäsche nicht so weiß darin wird, wie im See- und Flußwasser, hat nicht die zu chronischen Wasserkuren erforderliche Beschaffenheit. Dieß ist ein zweiter und sehr wichtiger Grund, weshalb die Heilung chronischer Leiden meistens nur in den Wasserheilanstalten möglich ist, denn das bezeichnete weiche Quellwasser wird bekanntlich nur an sehr wenigen Orten angetroffen, und gerade an solchen Orten sind die Wasserheilanstalten angelegt. Einzelne Ausnahmen giebt es leider auch hier, und diejenigen Anstalten, welche ausnahmsweise nicht das vollkommen gute und weiche Quellwasser haben, tragen sehr vieles dazu bei, die Wasserheilkunde in Mißcredit zu bringen. Es giebt eine Anstalt im Königreich Sachsen, die bemerkbar kalkhaltiges Wasser und zum Director einen Mediziner hat, dessen Kenntnisse in der Wasserheilkunde gerade so weit reichen, als die in der deutschen Sprache, (er redet seine Patienten gewöhnlich an: „Wie geht's mit Sie?") der Blut entzieht, wenn Entzündung und somit Krisis auftritt, der unter allen schlechten hydriatischen Büchern das schlechteste geschrieben hat, und der in diesem traurigen Geistesproduct „das Ganze der Wasserheilkunde" abzuhandeln verheißt. Das Gebirge, worin diese Anstalt liegt, ist stark kalkhaltig, und Kalkbrennereien mit

Kalkgruben liegen in der Nähe der Anstalt. Es giebt ferner in Mecklenburg eine Anstalt, die ihren ganzen Wasserbedarf aus dem Warnowfluß nehmen muß, weil sämmtliches Brunnenwasser in der Gegend ungewöhnlich hart ist. Die Warnow fließt mehrere Meilen ununterbrochen durch Wiese und Moraſt, bevor sie bei jener merkwürdigen Anstalt anlangt, meines Wissens der einzigen in ihrer Art in ganz Europa. Wahrscheinlich giebt es keine zweite, welche im Sommer kein anderes Wasser hat, als schales Wiesenflußwasser von 18 Grad Wärme und darüber. In heißer Sommerzeit kann kein chronisch Kranker in solchem Wasser geheilt werden, und selbst in der kälteren Zeit können es nur sehr wenige. Auf den ersten Blick scheint es unerklärlich, daß eine so widersinnig angelegte Wasserheilanstalt auch nur den geringsten Besuch hat; allein die Lösung des Räthsels ergiebt sich für den Kenner der Wasserheilkunde sehr leicht. Das beschriebene Warnowwasser ist brauchbar zu acuten Kuren, und da schließen denn die Unkundigen aus der Heilung acuter Krankheiten, daß es auch zu chronischen Kuren geeignet sei. Im Interesse der Wasserheilkunde wäre es wünschenswerth, daß der Warnowdirector seine Anstalt an einen andern Ort verlegen möge, etwa nach Doberan,

wo gutes Wasser sein soll, und daß der Deutschmeister in jener sächsischen Wasserheilanstalt sich gänzlich wieder in das Feld der Pillen und Mixturen zurückzöge, von dem er doch nicht gänzlich lassen kann, und wohin er als Dorfarzt zweiter Klasse gehört.*)

Anstalten zur Betreibung chronischer Kuren in Städten haben stets viele und entschiedene Nachtheile gegen die Anstalten auf dem Lande und in der freien Natur; jene haben keine Naturdouchen, haben in der Regel kein vollkommen gutes Wasser, liegen in keiner gesunden Atmosphäre, und überdieß sind ihre

*) So lange meine Anstalt mit der ältern Warnowanstalt um den Vorrang kämpfte, konnte ich, aus Besorgniß vor Mißdeutung meiner Absicht, es nicht über mich gewinnen, auf die Unbrauchbarkeit jener Anstalt für Chronischkranke aufmerksam zu machen, obgleich ich es der Wasserheilkunde wohl schuldig gewesen wäre. In der Gegenwart, wo ich selbst im tiefsten Winter nicht im Stande bin, alle Angemeldete aufzunehmen, ist es undenkbar, daß irgend Jemand hinter meiner Kritik der Warnowanstalt eine Rivalität suchen könne. Ich füge in Bezug auf die Behauptung, daß auf dem Grunde des Flusses nahe jener Anstalt viele Quellen seien, noch hinzu, daß, wenn dieß gegründet und von Einfluß wäre, das Wasser an jener Stelle in der Sommerhitze eine niedere Temperatur haben müßte. Wo das Wasser in der heißen Zeit auf 16 bis 18 Grad warm wird, kann von keinem Quellwasser die Rede sein.

Kurgäste vielfachen kleinen Verführungen zu Unterhaltungen und Genüssen ausgesetzt, welche mit der Radikalwasserkur unverträglich sind. Aus diesem Grunde pflegen Kurgäste, die ihren Wohnort verlassen wollen, sich nur selten in Stadtanstalten zu begeben, und eben dadurch wird die Stadtanstalt größtentheils auf die Bewohner des Weichbildes beschränkt. Diese Kurgäste pflegen meistens nicht in der Anstalt zu speisen, noch weniger darin zu logiren; sie sind alle dem conventionellen Zwang der Gesellschaft unterworfen, und sie treiben der größeren Zahl nach bei ihrer Wasserkur häußliche, amtliche oder gewerbliche Geschäfte. Aus diesen Gründen muß die Wasserkur in Stadtanstalten nach anderen Principien betrieben werden, als in in freier Natur liegenden Anstalten. Die Wasserkur in Stadtanstalten darf keinen so radikalen Charakter haben, sie muß sich mehr oder weniger in der Sphäre der Stärkungskur halten. Aus der Mißkennung oder Mißachtung dieses Grundsatzes ist viel Unheil entstanden, welches natürlich von Pillenjesuiten auf das Emsigste ausgebeutet wird, um die gesammte Wasserheilkunde beim Publikum in ein schlechtes Licht zu bringen.

Ich könnte eine Menge verbürgter Kurgeschichten erzählen von allerhand Schaden und Unheil, welche

dadurch hervorgebracht sind, daß chronische Patienten eine Radikalkur bei ihren Geschäften betrieben haben. Diese Unglücksfälle sind dann meistentheils von Medizinern mit hinzugesetzten Vergrößerungen im Lande umhergetragen worden.

Bei Geschäften dürfen ohne Gefahr keine Einpackungen vorgenommen werden, außer bei eintretendem Fieber, wo die Geschäfte ruhen. Es müssen keine Douche- und Wellenbäder genommen, ferner keine aufregenden Sitzbäder gebraucht werden, und außerdem muß bedeutend weniger Wasser getrunken werden, als in den Wasserheilanstalten auf dem Lande. Es muß sich mithin der Wassergebrauch beschränken auf Abwaschungen, auf erwärmende Wasserumschläge zur Nachtzeit (bei Tage sind sie im Geschäftsleben durchaus verwerflich), auf ableitende Sitzbäder, und unter Umständen auf wenige Klystiere.

Man mißverstehe mich hier nicht; ich sage nämlich nicht, daß alle im Geschäftskreise betriebene Kuren verunglückt sind und verunglücken müssen, sondern nur, daß dabei die entschiedene Gefahr des Verunglückens vorhanden ist, und daß viele solcher Kuren ein größeres Krankheitselend angerichtet haben, als das war, welches sie heilen sollten.

V.

Anwendung eines falschen Temperaturgrades im Wasser.

Temperaturfehler werden beim inneren Wassergebrauch selten begangen, aber desto häufiger beim äußeren.

Zuerst ein paar Worte über die Temperatur des Trinkwassers. Es ist wohl Jedem bekannt, daß nur das kalte Wasser als Getränk eine entschieden stärkende Wirkung auf den Magen übt. Die rechte Temperatur des Trinkwassers im Allgemeinen ist zwischen 5 und 8 Grad; wenn es kälter ist als 5 Grad, übt es auf Kranke, die zu Krämpfen geneigt sind, einen nachtheiligen Einfluß. Auch unter den Brustkranken giebt es Patienten, die das Wasser nicht ohne Nachtheil unter 8 Grad trinken dürfen. Es kommen selbst Ausnahmen vor, wo das Trinkwasser im Beginn der Kur zu 10 Grad genommen werden muß. Wenn es aber über 12 Grad ist, so können Magen- und Unterleibskranke selten damit geheilt werden, oder im günstigsten Falle gehen solche

Kuren doch äußerst langsam. Wasser von 16 und mehr Grad übt auf kranke Verdauungsorgane einen nachtheiligen Einfluß.

Die beim äußeren Wassergebrauch vorkommenden Temperaturfehler liegen gegenwärtig sehr selten in zu großer Wärme, sondern gewöhnlich im Gegentheil. Daraus kann man mit Sicherheit prophezeien, daß in der Zukunft sie in das andere Extrem übergehen werden, und daß vielleicht die Kaltwasserheilkunde sich künftig in eine Warmwasserheilkunde verwandeln wird, wenn nicht sehr bald eine Reformation zur rechten Mitte eintritt.

Bei Besprechung des Temperaturgrades muß zuerst mit großen Buchstaben (noch besser wäre es, mit goldenen) die Regel voraufgestellt werden, daß in allen acuten Krankheiten, ausgenommen in zwei Fällen, das Wasser zum Ganzbad oder zur Ganzabwaschung niemals kalt genommen werden darf, sondern abgeschreckt in der Skala von 10 zu 20 Grad, je nach den verschiedenen Constitutionen, Krankheitsarten und Krankheitsgraden. Jene beiden Ausnahmsfälle sind erstens, wenn der Arzt das Fieber bei der acuten Krankheit absichtlich steigern lassen will (was indeß nur selten erlaubt und niemals nothwendig

ist) und zweitens, wenn ein torpider Zustand eingetreten ist, d. i. ein Zustand stark verminderter Erregbarkeit und Beweglichkeit bis zur Betäubung und bis zu einer solchen Langsamkeit der Blutcirculation, daß kaum ein Puls zu finden ist. Wenn man im Zustand der Fieberaufregung, ganz besonders beim nervösen Fieber, kaltes Wasser zur Ganzabwaschung oder zum Halbbad nimmt, so steigert man dadurch das Fieber, dahingegen man es durch abgeschrecktes Wasser besänftigt. Damit ist aber nicht gesagt, daß man zu einer Temperatur von 28 Grad hinaufsteigen dürfe, wie ein mecklenburgischer Wasserarzt dieß in acuten Krankheiten häufig zu thun pflegt; über 20 Grad muß man niemals gehen; wenn bei der höheren Temperatur auch die Krankheitszeichen gehoben werden, so können doch dabei die Krankheitsstoffe, welche die eigentliche Krankheitsursache sind, nicht zur genügenden kritischen Ausscheidung kommen. — Wenn Mediziner, welche die Kaltwasserheilkunde in keiner Anstalt erlernt haben, diese Kur bei acuten Krankheiten anwenden, so nehmen sie fast immer ganz kaltes Wasser, und wenn sie auf solche Weise einen Patienten auf den Kirchhof spedirt haben, so pflegen sie wohl zu sagen, es sei nichts an der Wasserkur, wie sie selbst sich durch Erfahrung überzeugt hätten.

Ich will natürlich mit dem Voraufgehenden nicht gesagt haben, daß bei Anwendung ganz kalten Wassers kein Acutkranker geheilt werden könne, sondern nur, daß der Ausgang alsdann zweifelhaft sei, wohingegen ich bei der Wasseranwendung nach meinen Principien den Tod an acuter Krankheit für unmöglich halte, wenn nicht eine medizinische Behandlung voraufgegangen ist. Achtjährige Erfahrungen haben mich in dieser zuerst auf der Basis meiner Theorie gefaßten Meinung bestärkt. Unter allen von mir behandelten Acutkranken, welche in dieser Krankheit noch keine Medizin genossen oder keine Blutentziehung erlitten hatten, ist kein einziger gestorben, obgleich die Zahl derselben sehr groß gewesen ist, und obgleich fast alle Arten von acuten Krankheiten von ihnen repräsentirt sind: Nervenfieber in allen Stadien, gastrische, rheumatische und catarrhalische Fieber, Ruhr, Masern und Frieseln, Gehirn-, Brust- und Unterleibsentzündungen. In allen denjenigen Fällen, wo schon Medizin genommen oder Blut entzogen war, erklärte ich, daß der Ausgang zweifelhaft sei, und in diesen Fällen sind mir unter ohngefähr 30 nur 2 gestorben, welche beide indeß schon vom Arzte aufgegeben waren.

An die durch eigenen Antrieb des Organismus

hervorgetriebenen acuten Krankheiten schließen sich die durch eine Wasserkur hervorgebrachten Krisen verwandtschaftlich an. Obgleich mithin auch die Behandlung eine verwandte ist, so muß sie doch bei den Krisen noch vor- und umsichtiger sein, eben weil dieselben hervorgerufen sind und somit in dem betreffenden Körper keine überflüssige Kraft vorausgesetzt werden darf, was bei den mit einer wirklich acuten Krankheit Behafteten unbedenklich geschehen kann. Bei Behandlung der Krisen, namentlich der Geschwüre und Ausschläge, muß der Arzt vor allen Dingen wissen, daß die Anwendung des kalten Wassers zum Ganzbad die Exantheme noch vermehrt; deßhalb muß er abgeschrecktes Wasser anwenden, sobald bedeutendes Fieber damit verbunden ist, oder sobald sein practischer Blick (der aber leider oft genug unpractisch ist) ihm sagt, daß das Kraftmaaß des Patienten durch die vorhandenen Ausschläge schon ganz in Anspruch genommen ist. Wenn unter solchen Umständen durch kaltes Wasser noch eine Vermehrung der Ausschläge hervorgerufen wird, so muß der Patient an Entkräftung sterben. Es giebt auch beim kräftigsten Manne eine Verhältnißzahl in Bezug auf die Hautoberfläche, welche von Exanthemen nicht überschritten werden darf, ohne den Tod herbeizuführen.

Doctor K. in S. behandelte einen Kranken mit Wasser, der an chronischer Krankheit litt und eine Geschwürkrisis bekam; aus Unkunde blieb Doctor K. beim kalten Wasser, obgleich die Exantheme jener oben angedeuteten Verhältnißzahl der Hautoberfläche allmählig nahe kam, und der Kranke starb an Entkräftung durch allzuviele Exantheme. Doctor K. ist nach Allem, was ich gehört habe, ein Mann von ehrenhaftem Charakter, welcher in seiner ärztlichen Praxis der Wahrheit und dem Heile seiner Patienten mehr nachstrebt, als seinem Geldinteresse; ein solcher Charakter sollte, wenn er Wasser anwenden will, erst in eine gute Wasserheilanstalt gehen und es lernen, denn es giebt viel, sehr viel dabei zu lernen, was von den medizinischen Kathedern nicht vorgetragen wird.

Wir wollen uns jetzt zu den chronischen Krankheiten wenden. Hier ist wieder die Anwendung zu warmen Wassers ein selten vorkommender Fehler. Durch diesen Fehler wird die Kur jedenfalls verlängert; sie kann dadurch, wenn der Fehler einen hohen Grad erreicht, ganz unwirksam gemacht werden und es bleibt alsdann beim Alten. Positiver Schaden, d. h. eine Vermehrung des chronischen Leidens wird dadurch selten hervorgebracht, wohl aber geschieht

dieß durch Anwendung zu kalten Wassers. Man kann ohngefähr annehmen, daß in Wasserheilanstalten nur die Hälfte der Patienten zum kalten Vollbad gelassen werden dürfen und auch nicht gleich beim Beginn der Kur, sondern im Verlauf derselben; die andere Hälfte darf nicht zu 8 Grad hinabsteigen. Unter ganz kaltem Wasser verstehe ich die natürliche Temperatur der Quellen, und diese pflegt in Norddeutschland zwischen 5 und 8 Grad zu schwanken, je nach den verschiedenen Jahreszeiten und der verschiedenen örtlichen Lage.

Patienten mit sehr krankem Nervensystem, mit bedeutenden Blutcongestionen nach Brust und Kopf, ferner mit erheblichen Aderausdehnungen in einem Brusteingeweide dürfen zum Ganzbad oder zur Ganzabwaschung kein ganz kaltes Wasser nehmen. Die Ursache davon ist leicht aufzufinden. Kranke Nerven werden von jedem Choc, sei er ein physischer oder moralischer, noch krankhafter gestimmt. Das kalte Bad bewirkt ein heftiges Hinströmen des Blutes nach den inneren Theilen, es bewirkt eine starke Zusammenziehung der Blutgefäße, Muskelfasern und Nerven. Diese heftige Zusammenziehung versetzt die kranken Nerven in Schwingungen, von denen sie den Uebergang zur Ruhe schwer finden

können; diese Schwingungen arten oft in krampfhafte Zuckungen aus. Kranke Nerven müssen beruhigt und nicht aufgeregt werden, aber das kalte Wasser regt sie heftig auf, das abgeschreckte beruhigt sie allmählig, indem es ein Ableitungsmittel der Krankheitsstoffe und der Blutcirculation nach der Peripherie hin ist, ohne daß es jene heftigen und die Reactionskraft der kranken Nerven übersteigende Zusammenziehungen hervorbringt, wie das kalte Wasser dieß thut. — Wo ohnehin schon Neigung zu starken Blutcongestionen nach Brust und Kopf stattfindet, noch mehr, wo Aderausdehnungen im Innern der edlen Eingeweide vorhanden sind, da bringt das kalte Wasser, zum Ganzbad oder zur Ganzabwaschung gebraucht, die Gefahr einer Blutgefäßzerreißung und somit eines Blutschlagflusses hervor, indem es das Blut im ersten Augenblick mit Heftigkeit von der Peripherie zu den centralen Organen hintreibt.

Durch die Anwendung des kalten Wassers bei Patienten von sehr kranken, besonders sehr aufgeregten Nerven wird die Aufregung vermehrt, und wenn der Gebrauch von kaltem Wasser fortgesetzt wird, so kann der Kranke dadurch wahnsinnig gemacht werden. Diese traurigen Fälle sind in mehr als einer

schlecht berathenen Anstalt vorgekommen, obgleich sie mindestens zehn Mal seltener passirt sind, als die Mediziner dem Publikum einzureden suchen. Alle derartigen Fälle, die zu meiner Kenntniß gelangt sind, haben sich in Wasserheilanstalten ereignet, die von Medizinern dirigirt sind, weil sehr viele unter diesen Herren den Gebrauch des abgeschreckten Wassers gar nicht kennen. Ich habe drei Nervenkranke behandelt, die früher in der Anstalt zu E. gewesen waren; alle drei waren gleich beim Eintritt zu E. ganz kalt gebadet und bald darauf unter die Douche geschickt worden, alle drei waren durch glückliche Fügungen nach nicht langer Zeit aus der dortigen Behandlung geschieden, sonst hätte ebenfalls der Wahnsinn ihr Loos werden können. Ein anderer schwer nervenkranker Patient ist zu E. im Sommer 1845 unter der Anwendung von ganz kaltem Wasser wahnsinnig geworden, in die Zwangsjacke gesteckt und bald darin gestorben.

Ein Beispiel von Vermehrung schon vorhandener Blutcongestionen durch Anwendung zu kalten Wassers ist der mecklenburgische O. A. R. A. zu R., der zuerst in der Anstalt zu R. und dann zu E. mit Douche- und kalten Ganzbädern regalirt wurde, und dessen Nervenleiden dadurch nicht nur gesteigert wur-

den, sondern dem auch das Blut so in den Kopf getrieben wurde, daß das Gesicht eine starke Kupferfarbe bekommen hat und gegen früher schwer zu erkennen ist. —

Natürlich haben Mediziner die Fälle, wo Wahnsinn während der Wasserkur eingetreten ist, mit gehörigen Uebertreibungen ausgeschrieen und sind dabei ihren Commentar über die physiologische Ursächlichkeit nicht schuldig geblieben. Sie haben gesagt, theils durch übermäßiges Trinken, theils durch das Douchen auf den Kopf sei das Gehirn der wahnsinnig Gewordenen erweicht worden. Zur Berichtigung dieser Angaben diene Folgendes. Bei der Wasserkur wird gar nicht auf den Kopf gedoucht, selbst in den schlecht dirigirten Anstalten geschieht dieß nicht; was das übermäßige Trinken betrifft, so geschieht dieß eben nur in schlechten Anstalten, und die Fehler, welche Pfuscher bei der Ausübung einer Wissenschaft begehen, können der Wissenschaft selbst nicht zur Last gelegt werden. Angenommen aber auch, daß übermäßig getrunken wird, so kann dadurch eine Erweichung des Gehirns nimmermehr hervorgebracht werden, mindestens gewiß nicht leichter, als eine Erweichung und Auflösung aller übrigen Organe. Das im Uebermaaße getrunkene Wasser wird

sehr rasch wieder ausgeschieden und zwar werden die Harnorgane sehr viel mehr dadurch in Anspruch genommen, als das Gehirn, und müßten somit durch das übermäßige Wasser eher ruinirt werden, als das Gehirn. Man sieht, daß die von Medizinern angegebene Ursache gedachter Wahnsinnsfälle eine unwahre ist. Die Ursache liegt vielmehr in der übermäßigen Aufregung des Nervensystems durch die Kälte des Wassers. Ein Beweis für die Wahrheit meiner Erklärung ist leicht anzugeben. Beim Gebrauch eines passenden Temperaturgrades ist noch niemals ein Fall von Wahnsinn bei der Wasserkur eingetreten, und doch ist das abgeschreckte Wasser ebenso flüssig und ebenso erweichend wie das kalte Wasser. Die Ursache kann also nicht in der Masse des Fluidums, sondern sie muß im Temperaturgrade liegen. In meiner Praxis ist kein Fall von Wahnsinn vorgekommen, obgleich unter meinen Kurgästen sich zwei befunden haben, welche beim Eintritt in die Wasserkur mir mittheilten, daß die Furcht vor dieser schrecklichen Krankheit sie zu mir geführt habe.

Es herrscht bei manchen Wasserfreunden ein Vorurtheil, daß nur durch die äußere Anwendung ganz kalten Wassers Krisen erzeugt werden können; das ist aber ein entschiedener Irrthum, wenn es gleich

wahr ist, daß das kalte Wasser da, wo es dem Zustande des Kranken entsprechend ist, rascher als das abgeschreckte die Krisen hervorbringt. Bei Behauptung jenes ersten Satzes kann ich mich auf vielfältige Erfahrungen berufen. Frau v. W. schwer leidend in den Nerven, bekam beim lange fortgesetzten äußeren Gebrauch des ganz kalten Wassers unter Berathung eines Mediziners keinerlei Krisen; als sie sich darauf in meine Anstalt begab, verordnete ich ihr Wasser von 16 Grad, und sie bekam bei dieser Temperatur nach einander starke Exanthem-Krisen und machte eine sehr glückliche Kur. Madame F. ebenfalls schwer nervenleidend, hatte in der Anstalt zu E. bei kaltem Wasser keinerlei Krisen bekommen; sie bekam später in meiner Anstalt bei Wasser, das je nach ihren verschiedenen Krankheitszuständen zu 14 bis 18 Grad abgeschreckt wurde, lange dauernde, sehr heftige Krisen und wurde geheilt. Herr S., der während 5 Monate in der Anstalt zu G. bei kalter Behandlung eines mit Adergeschwulst behafteten Beines keine Krisis bekommen hatte, bekam dieselbe in meiner Anstalt bei 16 Grad. —

Manche Menschen, welche entweder die Wasserkur durchgemacht und dadurch gesund geworden, oder stets gesund gewesen und dabei Wasserfreunde sind,

pflegen während des Winters bei eiskaltem Wasser in ungeheiztem Zimmer oder gar im Freien zu baden. Wenn es gleich gewiß ist, daß Menschen von dem bezeichneten Gesundheitszustand durch eiskalte Bäder, und sei es selbst im aufgeeiseten Wasser im Freien, sich nicht erkälten können, (unter der Voraussetzung, daß sie nur kurze Zeit im Wasser bleiben, und daß sie nicht mit fröstelnder Haut ins Bad gehen) so sind dennoch ohne allen Zweifel diese eiskalten Bäder bei lange fortgesetztem Gebrauch jedem Menschen ohne Unterschied dadurch schädlich, daß sie eine Reaction hervorrufen, die durch ihre erschütternde Heftigkeit allmählig die Lebenskraft früher consumirt, als die mäßige Reaction nach einem Bad von 10—14 Grad in einem geheizten Zimmer es thut; das ist in die Augen springend klar. Während der Wasserkur kann auf eine Zeit lang so heftige Reaction bei kräftigen Körpern heilsam sein, weil sie die Krankheitsstoffe rascher zur kritischen Ausscheidung bringt. Allein bei einem diätetischen Bad, das nicht aufregen soll, sondern nur die Haut reinigen und stärken, gewährt eine so ungeheure Reaction gar keinen Nutzen, der den Schaden der Consumtion an Lebenskraft auf- oder überwiegen könnte. Vielleicht wendet jemand ein, daß zufolge meines

Raisonnements das abgeschreckte Bad wiederum mehr Lebenskraft consumire, als das ganz trockene Régime; allein dieser Einwand ist grundfalsch. Denn selbst, wenn zugestanden würde, daß eine vermehrte Consumtion durch das abgeschreckte Bad bedingt würde, so wird dieser angenommene Nachtheil entschieden überwogen durch die Reinigung und Stärkung der Haut, und die dadurch beförderte Ausdünstung der abgängigen Körperstoffe, mit anderen Worten, durch die Verhinderung der Säftestockung. Es ist übrigens auch falsch, daß durch das abgeschreckte Bad eine vermehrte Consumtion von Lebenskraft bedingt wird. Dieß geschieht ebensowenig, wie durch mäßige Bewegung die Lebenskraft früher verzehrt wird, als bei Mangel an Bewegung. Da einmal das Gesetz des Stoffwechsels das fundamentalste in der Physiologie des Menschen ist, so sind dadurch alle diejenigen Bedingungen, welche den normalen Stoffwechsel unterhalten, zu wahren Gesundheitsregeln gemacht. Diese Bedingungen begreifen unter sich alle Naturreizmittel, im rechten Maaß gebraucht, vor allen den innern und äußern Gebrauch des Wassers, die Bewegung und den Genuß der Luft, der sich in einem vollkommen gesunden Régime nicht auf die Lunge allein beschränken, sondern auf die ge-

sammte Haut ausdehnen muß, freilich letzteres nur zeitweise.

Man muß also den lange fortgesetzten Gebrauch der Bäder im Freien zur Winterzeit als nachtheilig für jeden Menschen, und als einen Auswuchs der Wasserkur bezeichnen. Der Gesunde hat es ja so leicht, um zu erfahren, was ihm gesund ist; er braucht nur seinem Instinkt zu folgen. Keinem Menschen auf der Erde ist es angenehm, bei eisiger Luft ins Wasser zu springen, aber jedem gesunden und an das Wasser gewöhnten Menschen ist es sehr angenehm, im gut geheizten Zimmer zur Winterzeit ein Bad in Wasser von 10 — 16 Grad zu nehmen.

Bei der dringenden Warnung vor diätetischen Bädern in eiskaltem Wasser im Freien oder in kalten Räumen zur Winterzeit muß ich noch darauf aufmerksam machen, daß durch dieselben allmählig Congestionen nach der Brust hin, auch bei Gesunden hervorgerufen werden können.

VI.

Fehler in Bezug auf die Zahl und Länge der Bäder, wie in Bezug auf die Masse der Getränke.

Die am häufigsten begangenen Fehler bei Anordnung der Zahl und Länge der Bäder liegen in heutiger Zeit ebenfalls auf der Seite des Zuviel; die Wasserkur ist bis jetzt noch nicht aus dem Stadium der Uebertreibung in das rechte Maaß hinübergeführt. Es sind kaum zwanzig Jahre seit ihrer Entdeckung verflossen, und deßhalb kann das Stadium der Uebertreibung vom Stande der Wasserärzte, so wie von den Laien im Allgemeinen noch nicht überwunden sein; das ist eine Nothwendigkeit, die theils aus dem Contrast zwischen der voraufgegangenen medizinischen Heilmethode und der Hydriatik folgt, theils aus der Uebertragung medizinischer Ansichten in die Wasserkur, und namentlich der falschen Ansicht, daß das Wasser das directe Heilmittel sei, welches die Krankheiten hebt, oder wohl gar das Universalmittel nach der Auffassungsweise der alten Wissenschaft. Das

Universalmittel, ohne welches keine einzige Krankheit geheilt werden kann, ist aber die organische Kraft im Menschen, und das Wasser ist nur eine der vielen Bedingungen, unter denen die organische Kraft die Krankheiten wirklich heilen, d. i. die Krankheitsstoffe aus dem Körper ausscheiden kann. Die übrigen Bedingungen sind gesunde Luft, gesunde Nahrung, Befreiung von Geschäften und nachtheiligen moralischen Einwirkungen, eine passende Bedeckung des Körpers und nach Umständen bald Ruhe, bald Bewegung. Wenn Mediziner die Anwendbarkeit der Hydriatik in allen Krankheiten bestreiten und ihre Behauptung mit dem Satz unterstützen, es könne kein Universalmittel geben und folglich sei auch das Wasser kein solches: so reden diese Herren, wie die Blinden von den Farben, und sie sollten sich des Unsinns schämen, den sie zu Tage fördern; denn nicht das Wasser ist das Universalmittel in der wahren Hydriatik, sondern die organische Kraft ist es.

Da der Zweck dieser kleinen Schrift nicht ist, eine umfassende Anleitung zur richtigen Ausübung der Wasserheilkunde zu geben, sondern nur Warnungen vor den factisch gewöhnlichsten Mißgriffen, so können die Principien, nach welchen Zahl und Dauer der Bäder in jedem einzelnen Falle zu regu-

liren sind, hier nicht erwartet werden. Eine Anleitung zur Ausübung der Wasserheilkunde geben, heißt alle Wege durch alle Provinzen dieser Wissenschaft so genau bezeichnen, daß bei keinem Schritt links oder rechts abgeirrt werden kann. Dazu gehört sehr viel mehr Mühe und Zeit, als zur Angabe derjenigen Stellen, an denen bisher die meisten Wanderer rechts oder links vom Wege abgeirrt sind.

Zahl und Dauer der Bäder müssen zu der Kraft des Kranken im Verhältniß stehen. Was in Bezug auf diese Vorschrift an allgemeinen Regeln angegeben werden kann, werde ich hier bei Besprechung der Irrthümer kurz beibringen.

Es darf kein Bad eher genommen werden, als bis vollkommene Reaction nach dem voraufgegangenen Bade eingetreten ist. Gegen diese Regel wird in vielen Wasserheilanstalten täglich gesündigt. Wenn die Zeit bis zum Mittag- oder Abendbrod zu kurz wird, nehmen viele Kurgäste ein Sitzbad und gehen gleich darauf unter die Douche, oder sie nehmen ein Sitzbad und gleich darauf ein Fußbad; das ist unter Umständen direct schädlich; unter anderen Umständen wird durch solches Zusammenbringen der Bäder die Wirkung derselben entkräftet.

Aus der oben gegebenen Regel folgt diese zweite: wenn man entweder nicht Zeit hat, die Reaction nach einem Bade hervorzubringen, oder wenn man fühlt, daß man der Ruhe bedarf, so muß das zweite Bad wegfallen; jedenfalls ist bei Ermattung die Ruhe wohlthätiger, als das Bad. Man gewöhnt sich nur zu leicht, die vorgesetzte Zahl der Bäder als ein Geschäft anzusehen, das mit Gewissenhaftigkeit abgemacht werden muß. Statt einer solchen Gewöhnung präge man sich den Gedanken ein, daß, wenn der Körper ein Verlangen nach Ruhe hat, das Bad unbedingt wegfallen muß. Viele hundert Male habe ich diesen Satz meinen Kurgästen gepredigt, und dennoch habe ich selbst erst vor einigen Monaten so lange dagegen gesündigt, bis ich bemerkbar schädliche Folgen dadurch herbeizog. Ich führe dieß deßhalb an, um zu beweisen, wie schwer es ist, sich der geschäftlichen Ansicht beim Gebrauch der Bäder zu erwehren. Ich habe die Gewohnheit, wie jeder wahre Wasserfreund, täglich den ganzen Körper zu baden; ich war in der Mitte des Monats November mit Geschäften so überhäuft, daß ich erst gegen Mittag einige freie Augenblicke zum Baden hatte; dann war ich aber müde vom vielen Sprechen. Dazu kam, daß ich wegen Ueberfüllung der Anstalt mit

Kurgästen in einem Nebenhouse ein Zimmer bewohnte, was schwer zu heizen war. Ich war also müde und frostig zugleich; mich überlief, wenn ich mich ausgezogen hatte, eine Gänsehaut und ein Schauder vor dem kalten Wasser; dennoch zwang ich mich zum Baden, weil ich sonst das unangenehme Gefühl einer verletzten Pflicht hatte. Die Folge dieser mit Widerwillen und Schauder genommenen Bäder war, daß sich Blutcongestionen nach der Brust hin einstellten zur gerechten Strafe dafür, daß ich meiner so oft vorgetragenen Lehre, dem Instinkt zu folgen, ins Gesicht schlug. Als ich fühlte, daß das Uebel ernsthaft werde, zog ich in die Anstalt selbst ein, und konnte da gleich beim Aufstehen ein abgeschrecktes Bad im behaglich geheizten Zimmer haben. Nach wenigen Wochen war das Uebel gänzlich verschwunden, das ganz gewiß, wenn ich ferner meinem Instinkt Zwang angethan hätte, eine sehr böse Wendung genommen haben würde. Laßt Euch warnen durch mein Beispiel und gebt stets ein Bad auf, welches mit dem Verlangen nach Ruhe in Collision kommt. —

Wir wollen uns jetzt zu den einzelnen Arten der Bäder wenden.

können von solchen Patienten nicht ohne Gefahr genommen werden, welche stark an Blutcongestionen leiden. Das kalte Vollbad darf nur sehr kurze Zeit dauern und zwar nicht länger, als bis der ganze Körper benetzt ist, etwa eine viertel Minute, ausgenommen, wenn der Patient sich behaglich drin fühlt; dann kann es bis zu wenigen Minuten ausgedehnt werden. Bei diesen Bädern sind arge Mißgriffe nichts Seltenes, besonders unter der Hand der Mediziner, wenn dieselben, ohne die Wasserkur zu kennen, sie dennoch anwenden wollen. Mir ist ein Fall bekannt, wo ein Doctor der Medizin (Dr. B. in L.) eine Nervenfieberkranke mit Wasser behandelt und ihr vorgeschrieben hat, eine halbe Stunde (!) im kalten Vollbad zuzubringen; er werde indeß einen andern Patienten besuchen, und nach einer halben Stunde wiederkommen. Die Patientin mußte indeß, wie das vorher zu erwarten stand, nach einer Minute halb todt aus der Wanne genommen werden, und starb nach wenigen Tagen. Bei Unglücksfällen, die durch eine so wahnsinnige Wasseranwendung hervorgebracht sind, pflegt dann ein Chor von Medizinern zu schreien: da sieht man die Wasserkur!

2. Die Abbadungen des ganzen Körpers

im Halbbad, ferner durch Begießung, durch Abwaschung und im Regenbad dürfen allerdings länger dauern, als die Vollbäder, indeß muß man auch hier den Satz einschärfen, daß man sich mehr vor dem Zuviel, als vor dem Zuwenig in Acht nehmen müsse.

3. Die Sitzbäder

müssen je nach ihren verschiedenen Zwecken verschiedene Dauer und verschiedene Temperaturgrade haben. Das magenstärkende Sitzbad muß mit Reiben des Unterleibes verbunden sein und darf nicht länger als zehn bis funfzehn Minuten dauern. Das Sitzbad gegen Hämorrhoidalleiden und gegen chronische Leiden der Geschlechtstheile muß 15 bis 30 Minuten dauern. Das Sitzbad zur Ableitung von Blut aus Brust und Kopf muß unter Umständen bis zu anderthalb Stunden ausgedehnt werden. Bei dem letztern Sitzbad, das wir das ableitende nennen wollen, sind ganz besondere Vorschriftsmaßregeln nöthig. Wenn Kopf oder Brust stark mit Blut überfüllt sind, wie es bei Gehirn- und Lungenentzündungen oft der Fall zu sein pflegt, wie es außerdem auch nach übertriebenem Schwitzen in der Ein-

packung oder im Wechselfieber bisweilen sich ereignet, so muß der Patient erst in ein abgeschrecktes Sitzbad von 20 bis 24 Grad gebracht werden, damit durch den ersten Choc nicht das Springen eines Blutgefäßes herbeigeführt werden könne. Alsdann wird durch Abzapfung von abgeschrecktem und durch Zuleitung oder Zugießung von kaltem Wasser das Sitzbad allmählig auf 5 bis 8 Grad hinuntergebracht, und nach je zehn Minuten, wo das Wasser durch die höhere Körperwärme schon eine höhere Temperatur angenommen hat, der Patient in ein frisches ganz kaltes Sitzbad gebracht, und dieß so lange fortgesetzt, bis der Zweck der Blutableitung erreicht ist. Gewöhnlich wird der rechte Zeitpunkt der Beendigung dieses Bades durch ein Frösteln des Patienten angezeigt, es giebt aber auch einzelne Fälle, in denen dieß Frösteln nicht abgewartet werden darf. Das Nähere über dieß hochwichtige Capitel werde ich demnächst in meiner practischen Anleitung abhandeln. Wer die ableitenden Sitzbäder, die fieberstillenden Halbbäder und die kalten Compressen richtig anzuwenden versteht, der braucht bei keiner Entzündung dem Scharfrichter ins Handwerk zu fallen und Blut zu zapfen.

Eine ingenioſe Art von Sitzbad verordnete ein

Mediziner in S. dem Herrn H., der später die Kur bei mir machte. Nämlich der Herr Doctor rieth ihm, sich ausgekleidet in einen Schneider'schen Badeschrank zu setzen und die Brause auf den Kopf fallen zu lassen; das hielt der gute Mann für ein Sitzbad. Ein anderes originelles Sitzbad verordnete ein anderer Mediziner einem Manne, den ich zufällig darin antraf. Ich fand den Patienten auf einem großen Tisch mit dem Steiß in einer porcellanenen Waschschüssel, und dabei mit den Händen sich an einem Wandriegel haltend, damit er die porcellanene Schale nicht entzweisitze. Auf solche Weise verordnen die hochgelahrten Herren von der Medizin bisweilen Bäder, von denen sie nichts kennen als den Namen, von denen ihnen sogar die mechanischen Geräthe und Manipulationen gänzlich unbekannt sind!

4. Fulsbäder.

Bei diesen Bädern muß vor allen Dingen die Vorschrift gegeben werden, daß nervenkranke Patienten, die bedeutend an Fußkälte leiden, sie nicht gleich beim Beginn der Kur anwenden dürfen, vielmehr müssen solche Patienten sich durch wochenlang fortgesetztes Abwaschen und Reibenlassen der Füße erst zu den eigentlichen Fußbädern vorbereiten. Mir

sind der Fälle mehrere bekannt, wo Patienten von der bezeichneten Art durch unüberlegtes Zureden von Wasserfreunden zum Gebrauch der Fußbäder gekommen sind und sich dadurch Schaden zugefügt haben.

Eine zweite Vorschrift beim Gebrauch der Fußbäder ist die, daß man diese Bäder niemals nehmen muß, wenn die Füße gerade kalt sind; vielmehr muß man einen Zeitpunkt der Fußwärme dazu wählen, der bei den meisten solchen Patienten erst am Nachmittage oder am Abend eintrifft.

Eine dritte Regel ist, daß man nach dem Fußbade entweder spazieren gehen, oder wenn es am späten Abend ist, sich zu Bette legen müsse; im Allgemeinen ist aber das erstere vorzuziehen.

Viertens muß man das Fußbad zum Zweck der Fußerwärmung von dem Fußbad zum Zweck der Ableitung von Congestionen bei übrigens warmen Füßen zu unterscheiden und besonders die Dauer danach abzumessen wissen. Es ist ein Mißbrauch, wenn man das Fußbad zur Fußerwärmung länger als zehn Minuten ausdehnt, in den meisten Fällen darf es nur einige Minuten dauern; wohingegen das ableitende Fußbad zwischen zehn bis zwanzig Minuten dauern muß. Zu bemerken ist indeß, daß bei starker Ueberfüllung des Kopfes oder der Brust

mit Blut, namentlich in acuten Krankheiten, das ableitende Fußbad die erforderliche Wirkung nicht thut, sondern daß in solchen Fällen nur das ableitende Sitzbad die völlige Genüge leistet.

Von den erwärmenden Fußbädern darf man in den meisten Fällen keine rasche Wirkung erwarten; um so sicherer ist aber ihre Wirkung auf die Länge, und sie sind das einzige Mittel, um den Füßen nachhaltig dieselbe Temperatur zu geben, welche der übrige Körper hat.

In der von mir dirigirten Wasserheilanstalt zu Stuer habe ich in einer Bergquelle im Freien die Vorrichtung zu einem Fußbad herstellen lassen an einer Stelle am See, die abgelegen, durch Erlenbüsche verdeckt und den Damen ausschließlich zum Gebrauch angewiesen ist, und wo dieselben ungesehen die Gelegenheit haben, auf dem Rasen am See unmittelbar nach dem Fußbad zu promeniren, ehe sie die Chaussüre angezogen haben. Es wirken nämlich die Fußbäder eindringlicher, wenn man die Füße nicht abtrocknet, sondern trocken läuft. Es muß indeß bemerkt werden, daß diese Art der Fußbäder nicht für jeden Patienten zuträglich ist.

5. Die Douchebäder

gehören mit den Fieber erregenden Halbbädern (deren Anwendung äußerst selten ist) und mit der trockenen Einpackung zu den aufregendsten Proceduren der Wasserkur. Daraus folgt schon, daß bei Weitem nicht jeder Patient sie gebrauchen darf. Es mag sich im Durchschnitt ohngefähr das Verhältniß herausstellen, daß die Douche etwa für die Hälfte der Kurgäste in Wasserheilanstalten anwendbar ist. Beim Gebrauch der Douche muß ganz besonders eingeschärft werden, die Dauer des Bades nicht zu weit auszudehnen; ferner dürfen viele Patienten das Rückenmark und die Brust dem Strahl nicht aussetzen; der Kopf, die Herzgrube und die Geschlechtstheile müssen immer von der directen Wirkung des Strahls bewahrt werden. Die Dauer der Douche muß zwischen zwei bis zehn Minuten begränzt sein, je nach der Kräftigkeit des Douchenden. Es widerfährt wohl allen Wasserärzten, daß ihre Vorschriften bei keinem Bad häufiger übertreten werden, als beim Douchebad. Weil die Kurgäste wissen, daß die Douche stark auf die Erregung von Krisen einwirkt, so können sie in der Regel nicht früh genug darunter kommen, und nicht lange genug darunter blei-

ben. Es haben in meiner Anstalt bisweilen Kurgäste heimlich gedoucht, denen ich das Douchen verboten hatte, andere sind noch einmal so lange geblieben, als ich ihnen vorgeschrieben. Zu den letzteren gehört der Tabacksfabrikant B. aus S. Wegen seiner robusten Constitution erlaubte ich ihm täglich zwei Mal ein Douchebad von zehn Minuten; er ist indeß, wie ich später von ihm selbst erfahren habe, nicht zufrieden damit gewesen, sondern hat jedesmal zwanzig Minuten gedoucht und dieß mehrere Wochen lang fortgesetzt. Es brach bei ihm eine Krisis mit ganz abnormer Heftigkeit hervor, in welcher er einige Wochen schwer darniederlag. Der ungewöhnlich stürmische Charakter, mit dem diese Krisis auftrat, war ohne Zweifel durch das Uebermaaß des Douchens entstanden. Die übrigen Kurgäste in der Anstalt entsetzten sich davor, und hielten das Aufkommen des Patienten für unmöglich; dennoch nahm die Krankheit unter meiner Behandlung den heilsamsten Verlauf und entleerte ihre Ursachstoffe in übelriechenden Schweißen von ungeheurer Menge. Welche Anerkennung ward mir nun für diese Kur im Publikum? Meine Gegner sprengten das Gerücht aus, Herrn B.'s Zustand sei gänzlich ungeeignet für die Douche gewesen, und er habe gleich unter dem er-

sten Douchebad den Starrkrampf bekommen, und darauf wochenlang hoffnungslos darniedergelegen und Gott gedankt, daß er mit dem Leben davongekommen sei.

Weil die Douche zum Zweck des Aufregens der Krankheitsstoffe und der Beschleunigung der Krisis dient, so folgt daraus nothwendig, daß sie kaltes Wasser haben muß, mindestens Wasser, was nicht wärmer als zehn Grad ist. Douchen, die ihr Wasser im Sommer aus Flüssen oder Seen entnehmen, sind während dieser Jahreszeit ganz unbrauchbar, und enthalten einen inneren Widerspruch zwischen ihrer mechanischen und ihrer chemisch-physikalischen Wirkung.

6. Die Einpackungen

zerfallen in trockene und nasse. Bei den letzteren wird der Patient nackt in ein gut ausgerungenes starkes Bettlaken und darüber in wollene Decken und Betten dicht eingepackt, so daß eine starke Erwärmung des Körpers und Ausdünstung desselben hervorgebracht wird.

a. Die trockenen Einpackungen

sind in allen acuten Krankheiten ganz unanwendbar, und auch in chronischen Krankheiten dürfen sie nur

bei denjenigen Patienten vorgenommen werden, die einen robusten und vollsaftigen Körper und außerdem gute Nerven und Verdauungsorgane haben, auch nicht an Blutcongestionen leiden. Diese Einpackungen haben gar keine Wirkungen und keinen Werth, wenn durch dieselben nicht Schweiß erzeugt wird; es hat aber für jeden Nervenkranken eine solche Schweißerzeugung etwas sehr Aufregendes und deßhalb ist sie ihm schädlich. Bei venerischen, merkurialvergifteten, bei gichtischen und rheumatischen Personen mit starken Nerven, so wie bei einigen anderen Krankheitszuständen sind die trockenen Einpackungen wohlthätig; immer finden sich in Wasserheilanstalten verhältnißmäßig nur wenige Patienten, die in die trockene Einpackung gebracht werden dürfen. Wenn in dieser Einpackung starke Aufregungen, Blutcongestionen, Beängstigungen oder krampfhafte Affectionen auftreten, so muß der Patient sogleich herausgenommen und für die Zukunft der nassen Einpackung überwiesen werden. Patienten, welche für die trockene Einpackung geeignet sind, dürfen doch nicht länger als eine halbe bis zu anderthalb Stunden im Schweiß liegen und müssen dann kalt baden. Ein abgeschrecktes Bad darf nach der trockenen Einpackung nicht vorkommen, weil weniger Nervenstärke und Körper-

kraft für das kalte Bad erforderlich ist, als für die trockene Einpackung.

b. Die nassen Einpackungen

finden, wie schon aus dem Vorhergehenden erhellt, eine sehr viel allgemeinere Anwendung, als die trockenen. In den meisten acuten Krankheiten, mit denen starkes Fieber verbunden ist, müssen nasse Einpackungen vorgenommen werden, wenn das Fieber dem einfachen Halbbade oder der Abreibung mit nassen Tüchern nicht weichen will. Bei solchen Patienten, welche in solchem Grade an Blutcongestionen oder an organischen Fehlern in den Brusteingeweiden, oder an starker Disposition zu Krämpfen leiden, sind auch die nassen Einpackungen oft nicht anwendbar; außerdem dürfen sie bei acuten Krankheiten, deren Sitz die Verdauungsorgane sind, wenn dabei das Fieber den Krankheitszeichen der Verdauungsorgane untergeordnet ist, wie oft bei der Ruhr und Cholera u. s. w., nicht gebraucht werden.

Bei den nassen Einpackungen, besonders in acuten Krankheiten, werden zur Zeit noch die ungeheuersten Mißgriffe getrieben. Als Hauptregel muß voraufgestellt werden, daß in diesen Einpackungen kein Schweiß erzwungen werden darf, und daß

der Patient alsobald ausgewickelt und gebadet wird, wenn er in der Einpackung eine ihn beunruhigende oder beklemmende Wärme oder Hitze empfindet. Wenn aber der Patient entweder in Schlaf, oder leicht und ohne Aufregung in Schweiß geräth, so darf er darin verweilen, so lange der Zustand ihm behaglich ist; geweckt aus dem Schlaf darf er nicht werden. So wie der Kranke aus der nassen Einpackung herausgenommen ist, wird er gebadet, und zwar in acuten Krankheiten immer in abgeschrecktem Wasser.

Die Anwendung der nassen Einpackung am unrechten Ort, so wie die zu lange Ausdehnung derselben ist gefährlich und kann den Tod bringen, wenn der Mißbrauch den höchsten Grad erreicht.

Ich wurde im verflossenen Sommer zu einem Kranken gerufen, der in einer vier Meilen von hier entfernten Stadt an einem rheumatischen Fieber erkrankt war, und der sich darin selbst mit Wasser und namentlich mit nassen Einpackungen behandelt hatte. Derselbe hatte in den Einpackungen Schweiß erzwingen wollen und dadurch einen alten Fehler in der Brust zu so hohem Grade gesteigert, daß der Tod unter dem Anzeichen einer Herzentzündung nahe bevorstehend erschien, und nur mühsam durch

ableitendes Wasserverfahren abgewendet werden konnte.

Die Zahl der Einpackungen, die an einem Tage vorgenommen werden darf, ist sehr verschieden nach der Beschaffenheit der Krankheiten und Constitutionen. In acuten Krankheiten und in Krisen kann es nothwendig werden, binnen vierundzwanzig Stunden sogar 5 bis 6 Einpackungen vorzunehmen, wenn die Constitution und das Fieber überaus stark sind. In chronischen Krankheiten dürfen täglich höchstens zwei Einpackungen angewandt werden, bei schwachen und nervenkranken Patienten aber höchstens nur eine; bei vielen dieser Patienten ist am zuträglichsten, wenn sie an manchem Tage gar nicht eingepackt werden, bei einigen ist jede Einpackung verwerflich; dieß letztere ist außerdem noch besonders auf manche Unterleibskranke auszudehnen. In einer der bekanntesten Wasserheilanstalten Norddeutschlands ließ der dirigirende Arzt einen schwer nervenkranken Patienten, den Grafen L., so oft in nasse Einpackungen bringen, daß er nach zwei Stunden Schlafs zu diesem Zweck geweckt wurde — wohl verstanden, nicht während der Krisis, sondern gleich beim Anfang der Kur. Nachdem dieß wahnsinnige Verfahren acht bis vierzehn Tage lang fortgesetzt war, erklärte der Arzt dem Grafen, daß sein Zu-

stand sich für die Wasserkur nicht eigne, und entließ ihn aus der Anstalt. Ein Bruder des Grafen L. war schon vorher durch eine ebenfalls gänzlich verkehrte Wasserkur tiefer ins Elend gebracht worden, als dieß vor dem Betreten einer anderen Anstalt der Fall war. Man muß fast glauben, daß manche Anstaltsdirectoren darauf ausgehen, die Wasserheilkunde zu ruiniren. —

Die Art, wie solche Mediziner, die die Wasserheilkunde in keiner Wasserheilanstalt gelernt haben, häufig die nassen Einpackungen in acuten Krankheiten und besonders im Nervenfieber anwenden, beweist, daß man auch das Wasser zu einem Tortur- und Zerstörungsmittel machen kann. Der Doctor M. in P. verordnete einem Nervenfieberkranken eine nasse Einpackung und ließ ihn sieben Stunden, sage: sieben Stunden! darin liegen; worauf der Patient sodann gebadet, und gleich darauf wieder in eine siebenstündige Einpackung gebracht wurde. Sehr bald war er von allem Erdenweh geheilt, und der Doctor hatte bewiesen, daß man nicht bloß mit Medizin, sondern auch mit Wasser Menschen todtschlagen kann; er setzte seinem Werk die Krone dadurch auf, daß er späterhin überall bei seinen Patienten versicherte, er habe die Wasserkur practisch

geprüft und gefunden, daß Nichts an derselben sei, wobei er denn nicht ermangelte, die Warnung hinzuzufügen, sich in Krankheiten vom Wasser ferne zu halten. Der Doctor R. in W. wandte bei einer hochbejahrten Nervenfieberkranken auf deren Befehl die Wasserkur an und ließ sie in der nassen Einpackung acht Stunden lang liegen! Um diese Mißgriffe in ihrer ganzen und ungeheuren Größe würdigen zu können, muß man wissen, daß die Dauer der Einpackung in acuten Krankheiten sich in der Regel nur auf eine halbe Stunde und nur selten über eine Stunde erstrecken muß.

Ich habe in meinen „Miscellen zur Gräfenberger Wasserkur" die Gründe dargelegt, weshalb nach meiner Meinung die Ausübung der Wasserheilkunde keinem Stande und keinem Menschen verwehrt werden sollte, weshalb nach meiner Meinung der Staat niemals einen abgeschlossenen Stand von Wasserärzten durch besondere Concessionirung bilden sollte.

Wenn aber dennoch die Nothwendigkeit da wäre, die Ausübung der Wasserheilkunde einigen Staatsbürgern zu verbieten, so müßte ohne allen Zweifel dieß Verbot zuerst an diejenigen Doctoren der Medizin ergehen, die das Wasser in Krankheiten anwenden, ohne die Hydriatik erlernt zu ha-

ben. Ein Sitzbad im Schneider'schen Badeschrank, ein kaltes Vollbad von einer halben Stunde, eine Einpackung von sieben Stunden, das Alles sind hydriatische Unthaten, welche wohl niemals ein Nichtmediziner begangen hat!

In Süd- und Mitteldeutschland ist es allgemeiner Gebrauch, daß Mediziner, welche sich entschlossen haben, Wasser in Krankheiten anzuwenden, erst in eine Anstalt gehen und daselbst die Hydriatik erlernen. Einen sehr wenig ehrenvollen Contrast dazu bildet die ungeheure Mehrzahl der mecklenburgischen Aerzte; denn in Mecklenburg ist es ganz etwas Gewöhnliches, daß Mediziner, die niemals eine Wasserheilanstalt gesehen haben, die Vermessenheit besitzen, über den Werth oder Unwerth der Hydriatik abzurtheilen, und sogar Wasser gegen Krankheiten anzuwenden und Todtschlag damit zu üben!

7. Die Klystiere

finden bei verschiedenen Wasserärzten eine sehr verschiedene Anwendung. Einige Wasserärzte verordnen Klystiere nur während der Zeit der Verstopfung, andere nur während der Zeit der Verstopfung und des acuten Durchfalls, noch andere auch in manchen anderen Krankheitszuständen.

a. Von Anwendung der Klystiere bei Verstopfung braucht hier am wenigsten geredet zu werden, weil alle Wasserärzte in diesem Punkt übereinstimmen und weil die Zweckmäßigkeit auch dem Laien einleuchtend sein muß.

b. Die Wohlthätigkeit der Klystiere bei acuten und kritischen Durchfällen scheint manchem Laien auf den ersten Blick nicht einleuchten zu wollen. Die Klystiere befördern den Stuhlgang; wie kann es denn heilsam sein, Klystiere in Durchfällen anzuwenden, wo ohnehin schon zu viel Stuhlgang ist? Diese Frage ist oft aufgeworfen worden, auch von Medizinern; sie ist sehr leicht zu beantworten. In jedem acuten und kritischen Durchfalle bemüht der Organismus sich, Krankheitsstoffe, die oft scharfer und ätzender, oft fauligter Natur sind, aus den Gedärmen zu entfernen. Zu diesem Zweck sondern die Gedärme aus ihren Drüsen und übrigen Gefäßen eine abnorme Menge Flüssigkeit ab, um mittelst derselben die Krankheitsstoffe hinauszuspülen und sich rein zu waschen. Es ist sehr einleuchtend, daß es heilsam sein muß, wenn man dieß Heilungsbestreben des Körpers durch Wasser unterstützt. Das getrunkene Wasser wird theilweise im Magen und noch mehr in den dünnen Gedärmen aufgesogen und gelangt gar nicht in den

Mastdarm, den letzten der dicken Gedärme; dahin ist das Wasser nur durch die Klystierspritze zu bringen. Die Wahrheit meiner Theorie wird durch die körperlichen Empfindungen und den Instinkt des Menschen schlagend unterstützt. Sowohl in den kritischen Durchfällen der Wasserkur, als auch in vielen acuten Durchfällen meldet sich nach jedem Stuhlgang ein heftiges Brennen und Schmerzen im Mastdarm. Diese quälenden Gefühle werden durch die abgeschiedenen scharfen Krankheitsstoffe hervorgebracht; Etwas von diesen Stoffen bleibt auf eine Zeit lang an der Wandung des Mastdarms zurück. Die Wasserklystiere lindern diese Schmerzen gleich im ersten Moment und bei Wiederholung heben sie dieselben gänzlich, sie sind ein unbeschreibliches Labsal in diesen Krankheiten, sie verdünnen und mildern die scharfen Stoffe, welchen der Organismus ohne Wasserhülfe oft erliegt, und sie befördern die Ausscheidung; einmal genossen werden sie aufs Entschiedenste vom Instinkt gefordert. Wenn z. B. ein Ruhrkranker, der noch nicht durch medizinische Behandlung in den letzten torpiden Zustand gebracht ist, und der somit noch heftige Ausscheidungen hat, ein Wasserklystier bekommen hat, so verlangt er auf das Sehnlichste noch mehr. Ich habe diese Erfahrungen bei Ruhr-

kranken von jedem Alter und Geschlecht gemacht. In anderen acuten Durchfällen, bei der Cholera und am allermeisten bei den kritischen Durchfällen in der Wasserkur ist es ebenso; besonders bei den letzteren empfindet man oft eine Art heftigen Durst im Mastdarm nach Klystieren, der bisweilen mehr als zwölf Lavements in 24 Stunden dringend verlangt. Es giebt manche Wasserheilanstalten, in denen Vomir- und Abführkrisen etwas sehr Seltenes sind, weil die dirigirenden Aerzte die richtige Anwendung des Wassers bei Unterleibsleiden nicht verstehen. Ganz entschieden ist dieß die schwächste Seite der meisten Anstalten; selbst der berühmteste Wasserarzt der Erde heilt diese Art Krankheiten weniger glücklich und radikal, als alle anderen. Trotzdem ist die Wirksamkeit der Wasserkur bei Unterleibsleiden auch in schlecht berathenen Anstalten ohne allen Vergleich heilsamer, als diejenige aller medizinischen Mittel zusammengenommen.

Wenn es bei irgend einer Gattung von Krankheiten nothwendig ist, daß der Arzt alle Tonarten und Nüancen derselben mitfühlen und deßhalb diese Krankheiten selbst gehabt und bei sich geheilt haben muß, so ist dieß zweifelsohne bei den Unterleibskrankheiten und den damit verbundenen Nervenkrankhei-

ten der Fall. Bei Besprechung derselben steht mir ein sehr gewichtiges Wort zu, weil ich diese qualvollen Krankheiten in einem seltenen Grade durchlebt und dennoch mich davon geheilt habe. — —

Es war im Herbst 1846 in hiesiger Gegend, besonders in der angrenzenden preußischen Mark, eine Ruhrepidemie wie sie seit Menschen Gedenken hier nicht vorgekommen ist. In kleinen Städten von 2000 Einwohnern standen zu Zeiten sechszehn bis achtzehn Leichen über der Erde und die Todtengräber mußten außerordentliche Gehülfen annehmen. Bei dieser Seuche hatte ich die beste Gelegenheit, die Mediziner practisch zu beschämen, die jede Anwendung des kalten Wassers, sogar das Löschen des Durstes mit Wasser, ihren Patienten verboten und für tödtlich erklärten. Bei dem Ausbruch der Epidemie herrschte weit und breit das Vorurtheil, daß die Wasserkur bei der Ruhr gar nicht anwendbar sei; deßhalb wandte sich das Publikum erst an mich, als die Mediziner den Kirchhof stark bevölkert hatten. Nachdem theils durch mich in der unmittelbaren Nachbarschaft, theils durch meinen Gehülfsarzt, den Herrn Kahl, in weiterer Entfernung Ruhrkranke durch die Wasserkur überraschend schnell geheilt waren, häuften die Requisitionen sich so sehr, daß wir nicht im

Stande waren, denselben zu genügen. Mir ist kein einziger Ruhrkranker gestorben, keiner hat Nachwehen davongetragen, während von den medizinisch behandelten ein großer Theil gestorben ist, und den mit dem Leben davon gekommenen chronische Krankheiten ankurirt worden sind.

Es ist bekannt, daß während der Ruhr ein heftiger Durst nach Wasser eintritt, als eine natürliche Aeußerung des Instinkts, welcher in allen acuten Krankheiten dem Menschen den Weg und die Mittel zur Heilung anzeigt. Eine Heilmethode, welche, weit entfernt die Forderungen des Instinkts zu befriedigen, vielmehr die strengsten Verbote dagegen einlegt, steht mit der Natur in directem Widerspruch und drückt sich in den Augen jedes Denkers dadurch das markirteste Gepräge der Unwahrheit auf. Mit einer Stupidität, man kann sagen, mit einem Blödsinn, der sonst außerhalb des Irrenhauses vergeblich gesucht wird, verbietet die medizinische Wissenschaft den Ruhrkranken die Löschung ihres Durstes mit Wasser; Mediziner, die das nicht thun, stehen schon außerhalb des Reiches der legitimen Wissenschaft. Alle Aerzte in hiesiger Gegend bis auf zehn Meilen im Umkreise, von deren Behandlung in der Ruhr ich gehört, haben die Befriedigung des Durstes mit

Wasser verboten. Dadurch sind an einigen Orten Scenen hervorgerufen, welche lebhaft an das Schicksal des Tantalus erinnern. Ein Steuerbeamter in der preußischen Stadt P., der während der Ruhr um so mehr Durst nach Wasser hatte, weil er sich vorher einer unverdorbenen und kräftigen Constitution erfreute, hatte sich nach ergangenem Trinkverbot von Seiten seines Arztes ein Gefäß mit Wasser an sein Bett stellen lassen und mit den Händen darin gerührt, auch mit den Augen sehnsüchtig hineingesehen, aber nicht getrunken und somit buchstäblich die Qualen des Tantalus erduldet. Er hat länger als einen Monat an der Ruhr daniedergelegen, er ist nicht daran gestorben, aber er hat durch die scheußliche medizinische Mißhandlung und das Verbot des Wassertrinkens eine Lähmung des Mastdarms erhalten, an der er noch heute so sehr leidet, daß die Exkremente fortwährend ohne seinen Willen und ohne daß er es merkt, abgehen. Außerdem ist er in dem Grade gelähmt, daß er das Haus nicht verlassen kann. Dieser Mann im besten Alter und früher von kräftiger Constitution ist durch die „rationelle Arzeneiwissenschaft" nicht nur dienstunfähig gemacht, sondern auch in den qualvollen Zustand eines Krüppels versetzt. Das ist einer von den Millionen, die durch

die medizinische Heilmethode arbeitsunfähig gemacht und somit dem Staat zur Last geschoben sind. Der Pauperismus, der sich erst aus neuerer Zeit datirt und der zu den beunruhigendsten Erscheinungen der Gegenwart gehört, hat ohne Zweifel mehr als eine Ursache, aber die erste darunter ist gewiß die Medizinwissenschaft; die zweite mag der Branntwein sein, der Schützling der Medizin; denn nur unter ihrer schrecklichen Herrschaft konnte das Menschengeschlecht sich zum Branntwein verirren; unter der Herrschaft der Wasserheilmethode ist der Branntweingenuß unmöglich. Unter den Vertheidigern des Branntweins haben von jeher die Mediziner obenan gestanden.

Bei der Ruhr findet eine Entzündung im dicken Darme statt; dahin dringt, wie oben gezeigt, das getrunkene Wasser nicht, folglich muß der Wasserarzt es durch Klystiere dahin bringen. Die Erfahrung hat dieß vollkommen bestätigt, nur unter der Anwendung von Klystieren ist die Wasserkur ein souveraines Heilmittel gegen die Ruhr. Leider giebt es falsche Wasserärzte, welche in ihrer Unwissenheit diese Thatsache nicht begriffen haben. Der Wasserarzt V. zu R. behandelte den Kaufmann C. in der Ruhr mit Wasser, ohne alle Anwendung von Klystieren, die er sogar für tödtlich erklärte; aus der Ruhr entspann

sich ein Nervenfieber, woran der Patient wochenlang darniederlag. Diese Verwandlung der Ruhr oder einer anderen Entzündung in ein Nervenfieber ist bei richtiger Wasseranwendung stets unmöglich; sie ist vielmehr ein ächtes Kennzeichen der Mißhandlung eines Kranken, und deßhalb ist sie eine tägliche Erscheinung unter den Händen der Mediziner. Die Richtigkeit und Nothwendigkeit des Klystiergebrauchs bei der Ruhr wird übrigens auch durch den Instinkt untrüglich angezeigt. Der Ruhrkranke, dessen Kraft durch medizinische Behandlung noch nicht gebrochen ist, äußert ein heftiges Verlangen nach Klystieren, sobald er erst eins versucht hat.

Wenn die Ruhr durch medizinische Behandlung in ein Nervenfieber verwandelt ist, und alsdann Wasser angewandt wird, so tritt im Verlauf der Wasserkur die Ruhr wieder auf, und das Nervenfieber tritt ab, eben weil durch die Medizin die Ruhr niemals geheilt, sondern nur gestopft und unterdrückt wird. Auch diesen Fall habe ich im Herbst bei dem Pachter S. zu Z. in sehr eclatanter Weise erlebt. Ruhrkranke, welche gleich beim Ausbruch der Seuche meine Hülfe nachsuchten, sind zum Theil in wenigen Tagen radikal geheilt worden, obgleich die Ruhr bei denselben gleich mit blutigen Durchfällen und

einem Dutzend Stuhlgängen in wenigen Stunden begonnen hatte. Wie bösartig die Seuche war, ergiebt sich nicht nur aus der Masse von Todesfällen unter den medizinisch Behandelten, sondern auch daraus, daß mehrfach bei Behandlung derselben mit Hausmitteln Blutstürze aus dem Mund und der Nase vorgekommen sind. Wer etwas Näheres über die von mir und noch mehr von meinem Gehülfsarzt gemachte Ruhrkur lesen will, den verweise ich auf den Jahresbericht aus der Wasserheilanstalt Stuer Jahrgang 1846.

Als die gewöhnlichsten Nachwehen medizinischer Ruhrkuren sind dießmal besonders aufgetreten: Geschwulst der Kniee, und dadurch verursachte relative Lähmung, ferner Nervenleiden, Taubheit und auch Blindheit. Die letzteren Leiden sind übrigens in einzelnen Fällen auch dadurch entstanden, daß die Ruhr durch große Massen getrunkenen Rum und andere im Uebermaaß genossene schädliche Hausmittel unterdrückt worden ist. —

Eins von den Hauptargumenten der Mediziner gegen die Anwendbarkeit der Wasserkur bei allen Krankheiten ist der Satz, daß es entgegengesetzte Krankheiten gebe, und daß diese unmöglich durch ein und dasselbe Mittel geheilt werden könnten. In der so

eben dargelegten Wirkungsweise der Klystiere bei Durchfällen und Verstopfungen ist eine sehr bündige Abfertigung jenes von den Medizinern vorgetragenen Satzes enthalten. Eben so leicht ist bei allen anderen wirklich oder scheinbar entgegengesetzten Krankheiten der Nachweis zu führen, daß die Wasserkur in beiden Arten Heilung bringt.

c. Die Anwendung von Klystieren zur Auflösung und Ausscheidung veralteten und mehr oder weniger verhärteten Schleims aus den dicken Gedärmen ist den meisten Wasserärzten unbekannt, und dennoch ist sie ohne Zweifel ein sehr wesentliches Moment in der Wasserkur gegen die meisten chronischen Krankheitszustände. Viele Mediziner bestreiten es, mindestens der Wasserkur gegenüber, daß an den Wandungen der Gedärme Schleim sich festsetze und allda verhärten könne. Bei gesunden und kräftigen Gedärmen ist es allerdings nicht möglich; allein bei solchen, die durch lange fortgesetztes Mediziniren und durch Krankheiten geschwächt und stellenweise ausgedörrt, verhärtet und desorganisirt sind, ist das nicht nur möglich, sondern nur leider zu oft eine wirkliche Thatsache.

Die Beweise für die Möglichkeit und Wirklichkeit werde ich in der hier angehängten Schrift nie-

verlegen, und bitte deßhalb die Ungläubigen unter meinen Lesern, ehe sie hier weiter gehen, die betreffende Stelle dieses Anhanges zu untersuchen.

Nach meinen Erfahrungen haben die meisten chronisch Kranken, wenn sie lange Zeit medizinirt, und besonders, wenn sie viele scharfe Mittel genossen haben, verhärteten Schleim in den Gedärmen. Die Krankheitszeichen, welche darauf schließen lassen, daß dieß in hohem Grade der Fall ist, sind träger Stuhlgang, leidende Verdauung und mangelhafte Ernährung. Wenn der Wasserarzt eine solche Verschleimung vermuthet, so muß er täglich zwei bis drei Wasserklystiere verordnen. Schaden kann dadurch, wenn Maaß und Temperatur richtig gewählt werden, unter keinen Umständen angerichtet werden. Stümper unter den Wasserärzten haben zwar gemeint, daß durch solchen Klystiergebrauch eine schädliche Schleimabsonderung gesunden Schleims hervorgerufen werden könne. Diese Ansicht verräth eine große Unwissenheit über die Wirkungsweise des Wassers auf die gesammten organischen Gebilde, und ganz besonders auf die Drüsengebilde der Verdauungskanäle. Das Wasser als die mildeste unter allen Flüssigkeiten kann nur unter zwei Umständen eine abnorme Schleimausscheidung in den Gedärmen

hervorrufen; nämlich erstens, wenn Schleimdrüsen krank und mit scharfen Stoffen belastet sind, und zweitens, wenn verhärtete Verschleimung vorhanden ist. Im ersteren Falle geschieht die abnorme Schleimabsonderung dadurch, daß die kranken Drüsen aus ihrem Innern mit Hülfe des Wassers die Fremdstoffe, die meist scharfer Natur sind, ausscheiden, was ohne abnorme Schleimabsonderung nicht möglich ist. Im zweiten Falle, wenn zäher oder verhärteter Schleim an der Wandung der Gedärme vorhanden ist und durch das Wasser aufgelöst wird, so muß dadurch eine abnorme Schleimabsonderung aus dem Mastdarme hervorgebracht werden. Wenn aber Beides nicht der Fall, wenn die Gedärme rein von altem Schleim und ihre Drüsen gesund sind, dann kann das Wasserklystier, besonders wenn es nicht zu kalt und nicht in zu großem Maaße genommen wird, keine abnorme Schleimausscheidung bewirken. Gesunde Drüsen sondern abnorm viel Schleim nur unter der Berührung von scharfen und dem menschlichen Körper heterogenen Stoffen ab. Das Wasser als ein Grundbestandtheil des menschlichen Körpers und als die mildeste unter allen Flüssigkeiten kann eine abnorme Schleimabsonderung aus gesunden Drüsen weder im Magen noch in den Gedärmen be-

wirken; meine Erfahrungen haben diese Wahrheit vollkommen bestätigt, die durch das Klystier hervorgebrachten abnormen Schleimabsonderungen stellen sich niemals gleich beim Beginn der Wasserkur ein, was doch der Fall sein müßte, wenn das Wasser als Klystier direct und durch sich selbst eine abnorme Schleimabsonderung in allen Gedärmen bewirkte. Was noch mehr ist, nach längerer oder kürzerer Zeit der abnormen Schleimabsonderung verliert diese letztere sich gänzlich, man mag Klystiere nehmen, so viel wie man will. Darin liegt ein noch deutlicherer Beweis, daß die abnorme Absonderung nicht frischen gesunden Schleim enthält, sondern immer entweder alten zähen oft verhärtet gewesenen Schleim, oder frischen und scharfe Krankheitsstoffe in sich enthaltenden Schleim.*) Ich lasse hier zwei Berichte von

*) Einem Einwand, den man hiergegen mit einiger Scheinbarkeit machen könnte, will ich zum voraus begegnen. Wenn man Wasser längere Zeit im Munde hält, so sondert sich Speichel ab, und vermischt sich mit dem Wasser. Daraus könnte man schließen, daß das Wasserklystier im Mastdarm ebenfalls nothwendig und ohne Hinzutritt von Nebenursachen eine abnorme Schleimabsonderung bewirkt. Allein diese Schlußfolgerung beruht auf einem Irrthum. Der Mund und Rachen ist nicht bestimmt und deßhalb auch nicht darauf eingerichtet, fremde Substanzen auf längere Zeit zu beherbergen. Wohl aber erfordert der Act der Verdauung als Vorbedingung, daß

Kurgästen über die Wirkung der Klystiere bei ihnen folgen zur thatsächlichen Belegung meiner Theorie. Ich könnte statt dieser zwei allein aus dem verflossenen Jahr mindestens zwanzig gleichlautende beibringen, wenn das nicht eine unnütze Wiederholung wäre.

Erster Bericht.

„Bei meiner Ankunft in der Wasserheilanstalt Sauer litt ich namentlich an Appetitlosigkeit und Unverdaulichkeit, welche offenbar von einer starken Verschleimung der Gedärme herrührte. Auf den Rath des Herrn Franke fing ich sogleich an, hiegegen Lavements anzuwenden, als das einzige Mittel, den alten Schleim abzusondern. Nachdem ich diese fünf Wochen lang ununterbrochen gebraucht hatte, begannen die Ausleerungen von Schleim,

---

alle mit den Speicheldrüsen in Berührung kommenden Substanzen mit Speichel vermischt werden. Mit dem Mastdarm verhält sich beides umgekehrt; er ist bestimmt, fremde Substanzen auf längere Zeit in sich zu beherbergen, und er ist nicht bestimmt, einen zur Verdauung dienenden Saft in die eingeschlossenen Substanzen abzusondern, sondern lediglich die zum Export nöthige schleimige Flüssigkeit. Da aber zum Export des Wassers keine andere Flüssigkeit nothwendig, vielmehr das Wasser ein Exportmittel für die festen Excremente ist, so folgt aus jedem der beiden angegebenen Momente, daß das Wasserklystier durch sich allein im Darm keine abnorme Schleimabsonderung hervorbringen kann, und daß eine Schlußfolgerung aus dem Munde und Rachen auf den Darm in dieser Beziehung gänzlich unstatthaft ist — nicht einmal zu gedenken des Unterschiedes, daß die Rachendrüsen Speichel, die Darmdrüsen aber Schleim absondern.

der nicht eine weißliche Farbe hatte, sondern dunkelgrau aussah, in großen Klumpen abging und fadenartig zusammenhing. Dieß dauerte bis zur neunten Woche, noch durch Erbrechungen von ähnlichem Schleim verstärkt; seit dieser Zeit aber hat aller Schleimabgang aufgehört und ist mein Magen so gereinigt und gestärkt, daß ich mit großem Appetit essen und alle Speisen gut verdauen kann, Alles Erfolg richtig angewendeter Lavements."

Bad Stuer, d. 13. November 1846.

R. Erfurth, Cand. theol.

Zweiter Bericht.

„In der Wasserheilanstalt zu Stuer bin ich durch Herrn Franke von eingewurzelten chronischen Magenleiden, die sich in Verstopfung und Unverdaulichkeit äußerten, vollständig geheilt worden. Während der ganzen sechs Monate habe ich täglich mindestens drei Wasserklystiere genommen. Ungefähr in der sechsten Woche nach dem Beginn der Kur stellten sich Entleerungen von Schleim ein, der oft eine graue Farbe hatte und oft aus festgewachsenen fadenähnlichen Massen von der Dicke eines Strohhalms und der Länge eines Fingers bestand. Diese Schleimentleerung dauerte ungefähr $2\frac{1}{2}$ Monate, und hat sich in den letzten zwei Monaten der Kur trotz der täglich genommenen Klystiere keine Schleimabsonderung mehr gezeigt."

Stuer, den 5. Nov. 1846, als am Tage meiner Abreise. J. Tornow, Gutsbesitzer.

Man kann unbedingt sagen, daß, wenn im Verfolg des Klystiergebrauchs bei chronischen Krankheiten eine nachtheilige Wirkung sich zeigt, deren Ursache

niemals direct im Klystiergebrauch, sondern immer in einer falschen Anwendung der Klystiere, oder in einem andern Fehler der Wasserkur zu suchen sei. Namentlich ist es ein gewöhnlicher Fehler, daß die Klystiere zu groß genommen werden. Sie müssen nicht mehr enthalten, als $\frac{1}{4}$ Pott oder $\frac{1}{3}$ Quart Wasser, bei Kindern und kleinen Frauenzimmern noch weniger; wenn der Mastdarm ein instinktmäßiges Verlangen nach mehr äußert, so ist es besser, nach einiger Zeit ein zweites zu nehmen, als sogleich ein doppeltes. Ferner muß das Klystier von der Größe von $\frac{1}{2}$ Quart nicht stets beigebracht werden; wenn während des Abdrückens im Mastdarm sich ein Gefühl des Sträubens dagegen meldet, so muß das Klystier nicht weiter abgedrückt werden. Es ist eine gewöhnliche Erscheinung, daß derselbe Patient zu verschiedenen Zeiten ein sehr verschiedenes Maaß der Klystiere bedarf. Bei Beobachtung dieser Vorsichtsmaßregeln kann niemals eine abnorme Ausdehnung des Mastdarmes entstehen.

Zu den Klystieren muß kein eiskaltes Winterwasser genommen werden; im Beginn der Kur und bei stark nervösen und krampfhaften Constitutionen, ganz besonders aber während der Zeit der weiblichen Regel, dürfen die Klystiere nicht einmal brunnenkalt an-

gewandt werden. Wenn einzelne Gegner der Klystiere in chronischen Krankheiten gemeint haben, daß durch lange fortgesetzten Gebrauch der Mastdarm ausgetrocknet würde, so beweisen diese Herren mit solcher Ansicht, daß sie von den ersten Wirkungen des kalten Wassers auf die Organe des menschlichen Körpers keine richtigen Begriffe haben. Dasjenige Organ oder derjenige Theil, welche vorzugsweise mit kaltem Wasser täglich in Berührung kommen, werden allmählig immer stärker und zwar dadurch, daß in Folge der organischen Reaction das Blut und die übrigen Säfte vorzugsweise dorthin dringen und lebhaft circuliren, wodurch eine erhöhete Ernährung bedingt wird. Kein Reizmittel, das assimilirbar ist, also kein Naturreizmittel, kann beim längsten Gebrauch eine Austrocknung und Schwächung des betreffenden Organs oder Theils hervorbringen; nothwendig muß dieß aber durch ein Reizmittel, das unassimilirbare Stoffe enthält, also durch jedes medizinische Reizmittel auf die Länge bewirkt werden, denn die aufgesogenen unassimilirbaren Stoffe stören als etwas Fremdes die Blut- und Lymphcirculation und somit die Ernährung. Es ist übrigens eine von vorn herein jedem Nachdenkenden sich aufdringende Thatsache, daß eine Austrocknung durch Wasser einen inneren Wi-

derspruch enthält, ganz besonders beim menschlichen Körper, in dessen sämmtlichen Säften das Wasser das erste und nothwendigste Flüssigkeits-Bestandtheil ist.

Im Gegensatz zu dem angeführten Einwurf des Austrocknens können allzu lange fortgesetzte kalte Klystiere in Verbindung mit starkem Wassertrinken die Wirkung haben, daß die Ernährungsorgane im Menschen ein Uebergewicht über die Denkorgane erhalten, d. h. daß der Mensch den Interessen des geistigen Lebens weniger nachhängt, als den Interessen der Sinnlichkeit, wohl verstanden, es ist hiermit keine Abnahme oder Störung der geistigen Functionen bis zum Stumpfsinn oder gar Blödsinn gemeint, sondern nur ein Vorwiegen der Sinnlichkeit vor der Geistigkeit. Es ergiebt sich hieraus, daß man durch das Wasser ein Mittel in Händen hat, zwischen einer krankhaft gesteigerten geistigen Thätigkeit und einer krankhaft gedrückten Verdauungsthätigkeit das Gleichgewicht wieder herzustellen.

Ein anderer mehr scheinbarer Einwurf gegen den chronischen Gebrauch der Klystiere ist, daß dieselben zu Bedürfniß werden sollen und daß sie deßhalb lebenslang genommen werden müssen. Wahr ist es allerdings, daß, wenn durch die Klystiere eine Schleimkrisis in den Gedärmen hervorgerufen ist, alsdann

die Klystiere nicht eher gemißt werden können, als bis die Krisis beendet ist, was bisweilen allerdings sehr lange Zeit dauern kann. Wahr ist ferner, daß auch nach beendeter Schleimkrisis es in der allererersten Zeit, wenn man die Klystiere ausfallen läßt, beim Stuhlgang ein unbehagliches Gefühl sich einstellt, als natürliche Folge der Entbehrung einer langen Gewohnheit; doch es währt alsdann nur kurze Zeit, daß der Körper die Klystiere ohne allen Nachtheil und ohne alles Verlangen entbehrt.

Man kann mit Sicherheit annehmen, daß, wenn durch Klystiere ein bleibender Nachtheil hervorgebracht wird, dieselben entweder falsch angewandt sind, zu groß, zu kalt, zu oft, oder daß sie dem Körper zu früh entzogen werden, während noch eine Schleimkrisis in den Gedärmen vorhanden ist.

Ich habe viele Erfahrungen darüber gesammelt, wie sehr durch eine Reinigung der Gedärme mittelst Klystieren die Ernährung befördert wird. Abgemagerte Personen haben in meiner Anstalt stets und rasch an Gewicht zugenommen. Das ist bisweilen fast ins Unglaubliche gegangen; ein Patient nahm während eines Vierteljahres gegen 40 Pfd. zu und jedermann, der die Wasserkur kennt, weiß, daß das Fleisch dadurch fester und härter wird, als es vorher gewesen

ist. Wein, Branntwein und Medizin machen die Muskeln weich und schwammig.

VII.

Misgriffe in Bezug auf Kleidung und Stubentemperatur.

In keinem andern Punkt der Wasserkur wird wohl mehr gesündigt, als in diesem. Abhärten ist das Loosungswort aller Wasserfreunde, und allerdings ist die richtige Abhärtung von unberechenbarem Einfluß auf das Glück der menschlichen Gesellschaft, der sich bei gehöriger Allgemeinheit selbst bis in die politischen und socialen Zustände erstrecken würde. Aber die Methode der Abhärtung, wie sie jetzt noch von vielen Wasserärzten getrieben wird, ist grundfalsch, führt viel Unglück herbei, und thut somit der Wasserkur vielen Schaden.

Der chronisch Kranke hat in Bezug auf Speise und Trank sehr häufig keinen richtigen Instinkt, weil die Nerven der Geschmacks- und Verdauungsorgane

durch scharfe Nahrungsmittel, durch alkoholhaltige Getränke, durch Taback und ganz besonders durch Medizin sehr häufig bis zu einem solchen Grade abgestumpft sind, daß die Naturreizmittel (Wasser, Milch und gesunde milde Speisen) keinen genügenden Eindruck auf sie machen, keine genügende Reaction hervorrufen, und somit in den gedachten Nerven unbehagliche fade und selbst ekelhafte Gefühle hervorrufen. Deßhalb muß der chronisch Kranke bei seinem Eintritt in die Wasserkur in Bezug auf Speise und Trank überwacht werden, und es darf oft seinem Instinkt Nichts überlassen bleiben. Günstiger stellen sich in den meisten Fällen die Verhältnisse bei dem Hautnervensystem der chronisch Kranken. Diese Nerven sind nicht durch unnatürliche und giftige Reizmittel abgestumpft (mit unbeträchtlichen Ausnahmen); sie sind nur verweichlicht und geschwächt durch mangelnde Einwirkung von den Naturreizmitteln, Luft und Wasser. Aus diesem Grunde kann und muß man in den bei Weitem meisten Fällen die Regelung der Stubentemperatur und der Kleiderwärme dem Instinkt auch der chronisch Kranken überlassen; dieser Satz ist von der ungeheuersten Wichtigkeit für die Wasserkur. Durch Nichtbeachtung dieses Satzes, d. h. durch forcirte Abhärtung sind unzählige

Wasserkuren verdorben worden. Die Abhärtung in Bezug auf Kleidung und Stubentemperatur muß nicht aus dem moralischen Willen des Menschen, sondern aus seinem sinnlichen Triebe bei der Wasserkur hervorgehen. Bei einer richtig geleiteten Kur kommt auch bei den weichlichsten und verwöhntesten Patienten früh oder spät eine Zeit, wo sie nach kühlerer Kleidung sinnlich verlangen. Beim Eintritt in die Wasserkur, namentlich bei rauher Jahreszeit, kommt es bisweilen vor, daß die Patienten noch wärmere Kleidung bedürfen, als vor ihrer Wasserkur. Diese Kur beruht auf der Beförderung der Ausscheidungen und der Beförderung der Ernährung. Unter den Ausscheidungen ist die der Hautausdünstung eine der wichtigsten; bekanntlich dünstet die Haut gar nicht oder nur unvollkommen aus, wenn sie im Zustand des Fröstelns sich befindet, folglich muß in der Wasserkur vor allen Dingen dafür gesorgt werden, daß nach und zwischen den Bädern eine behagliche Körperwärme vorhanden ist. Zu dem Zweck müssen Bewegung und angemessene Kleidung zusammenwirken. Es ist im Allgemeinen eine sehr schädliche Ansicht, wenn man denkt, die Wärme, die dem Körper durch kühlere Kleidung entzogen wird, durch verstärkte Anstrengung ersetzen zu wollen. In einigen

Wasserheilanstalten giebt man den gymnastischen Uebungen den Vorzug vor Spazierengehen. Diese Uebungen sind ein nicht genug zu schätzender Hebel für die Gesundheit, für die Kraft und das Glück des Einzelnen und ganzer Völker. Wollte Gott, daß unsere Gymnasien, worin der Körper verkrüppelt und worin Geist und Willenskraft durch Auswendiglernen ruinirt werden, sich bald in altgriechische Gymnasien verwandeln möchten! Aber die gymnastischen Uebungen sind nur für Gesunde; chronisch Kranken in der Wasserkur ist die Motion des Spazierengehens zuträglicher. Wenn man die Wasserkur so einrichtet, daß man Krisen hervorrufen und dadurch die Kur möglichst beschleunigen will, so sind die gymnastischen Uebungen bei der ungeheuren Mehrzahl der Kurgäste durchaus verwerflich; die Aufregung der Krankheitsstoffe, noch mehr die allmählige Ausheilung innerer Desorganisationen bedingen einen körperlichen Zustand, der mit gymnastischen Uebungen unverträglich ist. Es können in solchem Zustand durch heftige und plötzliche Muskelanstrengungen innere Verletzungen hervorgebracht werden, die im normalen Gesundheitszustand und selbst im chronischen Krankheits-Beharrungszustand nicht zu befürchten sind. — Der Wasserarzt,

der aus irgend einem Grunde bei seinen Patienten möglichst wenig Krisen erregen will, hat dazu kein besseres Mittel, als wenn er sie gehörig frieren läßt; der Frost treibt alsdann zu anstrengenden körperlichen Arbeiten, wie zum Holzhacken oder zu gymnastischen Uebungen.*)

Ich sagte oben, daß oft in der ersten Zeit der Wasserkur eine noch wärmere Kleidung und Stubentemperatur als vor der Kur Noth thut. Die Wahrheit dieses Satzes wird auch durch das Gefühl des Kranken bewiesen, indem derselbe oft ein sinnliches Verlangen nach wärmerer Kleidung und Stubentemperatur bekommt. Die Bäder und noch mehr das getrunkene Wasser entziehen dem Körper bedeutend Wärme und zwar im Beginn der Kur fühlbar am meisten. Dahingegen diejenigen Wirkungen der Wasserkur, welche die Wärmeerzeugung im Körper vermehren, immer erst allmählig und im vollen Umfang erst nach beendeter Kur eintreten; nämlich die Körperwärme wird vermehrt durch Stärkung des Hautsystems, Erhöhung der Blutcirculation an der

*) Alles was von gymnastischen Uebungen gesagt ist, gilt auch vom Tanzen während der Wasserkur. Für alle an den Nerven leidende, so wie für alle in kritischer Aufregung befindliche Kurgäste ist das Tanzen entschieden schädlich.

Peripherie, durch Vermehrung der gesammten Blutmasse, die wiederum ein Resultat erhöhter Verdauungskraft ist und vielleicht mehr als dieses Alles durch Reinigung des Körpers von Krankheitsstoffen. Die thierische Wärme entwickelt sich hauptsächlich durch Verbrennung von Kohlenstoff am Sauerstoff der eingeathmeten Luft und des getrunkenen Wassers zu Kohlensäure. Der Kohlenstoff, das Haupterwärmungselement, wird dem Körper lediglich in den Speisen zugeführt; wenn also die Verdauung gestärkt und mehr gegessen wird, so verbrennt mehr Kohlenstoff, und folglich erhöht sich die Körperwärme. Der meiste Kohlenstoff, natürlich im Gewichtsverhältniß, ist im Fett enthalten; bekanntlich kann aber nur der starke Magen viel Fett verarbeiten; es ist eine allgemein unter Wasserfreunden bekannte Erscheinung, daß das Verlangen nach Fettgenuß und die Fähigkeit der Fettverdauung in demselben Verhältniß zunimmt, wie der Magen mehr Kraft gewinnt. Es liegt auf der Hand, daß die sämmtlichen hier aufgeführten Ursachen der Wärmeerhöhung durch die Wasserkur beim Beginn dieser Kur noch nicht wirksam sind. Stellt man daneben den unbezweifelt wahren Satz, daß dem Körper durch das kalte Wasser Wärme entzogen wird (vermöge des Wärmeausglei-

chungsgesetzes zwischen verschieden temperirten Körpern), so ergiebt sich ganz evident die Schlußfolgerung, daß bei Beginn der Wasserkur den Patienten keine kühlere Kleidung aufgedrungen werden muß, daß vielmehr oft eine Erhöhung der künstlichen Wärmemittel d. h. der Stubentemperatur und Umgebung des Körpers mit schlechteren Wärmeleitern nothwendig wird. Wenn im Verlauf der Kur Krankheitsstoffe aufgeregt und nach der Haut hingeführt werden, um ausgedünstet zu werden, so ist dann wieder ein behaglicher Wärmezustand des Körpers eine nothwendige Kurbedingung. Wenn die aufgeregten Krankheitsstoffe wegen fröstelnder Haut nicht ausgedünstet werden können, so fügt man dem Körper einen neuen Schaden zu, statt ihn zu heilen. Der Grundsatz in Bezug auf Stubenheizung und Bekleidung während der Wasserkur muß also lauten: Richte Beides nach Deiner Behaglichkeit ein. In dieser hochwichtigen Regel ist denn auch geboten, nicht mehr Zeug zu tragen, als dem sinnlichen Gefühl angenehm ist, was aus Furcht vor Erkältung oft geschieht. In Wasserheilanstalten ist besonders auch darauf zu sehen, daß in den Badestuben eine Temperatur von 14 Grad gehalten wird. Manchen Kurgästen ist freilich die Tempera-

tur von 14 Grad unangenehm und sie ziehen 10 bis 11 Grad vor, indessen leiden diese keinen Schaden dadurch, wenn die Temperatur auch 14 Grad ist, wohingegen Kranke von sehr zarter nervöser und krampfhafter Constitution bei 11 Grad sich Nachtheil zuziehen können. Wenn man es haben kann, ist es am besten, einige Badestuben zu 11 Grad und andere zu 14 Grad zu heizen. Ungeheizte Badestuben während der Winterzeit sind durchaus verwerflich.

Wenn der menschliche Körper ohne genügende Bekleidung oder ohne genügende Stubenwärme dauernd dem Gefühl der Kälte ausgesetzt ist, so reagirt er dagegen durch beschleunigte Blutcirculation als das einzige Mittel, wodurch er sich wenigstens relativ wärmen kann. Beschleunigte Blutcirculation, die durch körperliche Bewegung hervorgebracht wird, ist im rechten Maaß und in rechter Dauer der Gesundheit höchst zuträglich, indem sie den so nothwendigen Stoffwechsel befördert. Aber die lange dauernde Beschleunigung der Blutcirculation, die im Zustand der Ruhe als Reactionsmittel gegen die Kälte auftritt, consumirt die Lebenskraft viel rascher, als dieß im Zustand der Behaglichkeit der Fall ist, und obendrein befördert sie den Stoffwechsel nicht, weil die

Poren der Haut sich bei einer sie umgebenden unangenehmen Kälte verschließen. Frieren widerstrebt dem menschlichen Gefühl und ist deßhalb ein Zustand der Unnatur und bringt Unheil. Die alten Germanen kleideten sich warm in Büffelpelze und alle Wilden suchen das Gefühl der warmen Behaglichkeit.

Ich habe von mehreren Wasserkuren gehört, in denen die Patienten wenig aus dem Frostgefühl herausgekommen sind, und durch welche keine Heilung ihrer Krankheiten, wohl aber eine auffallende Beschleunigung der Alterszeichen bewirkt ist, besonders im Gesicht. Die richtig geleitete Wasserkur macht den Menschen nicht nur gesunder und kräftiger, sondern verjüngt und verschönt auch sein Aussehen. Aber die Wasserkur mit perpetuellem Frieren consumirt unnütz die Kraft, und giebt ein gealtertes Aussehen.

Die Verhinderung oder Verzögerung der Heilung und die erhöhte Aufzehrung von Lebenskraft sind die allgemeinen Wirkungen der Frostwasserkur. In speciellen Fällen treten außerdem noch jäh und heftig bestimmte Krankheitsformen als Wirkungen des Frierens auf; mir sind viele dergleichen traurige Geschichten bekannt. Gleich die ersten beiden Wasserkuren, welche ich beobachtete, ehe ich noch auf dem Gräfenberg gewesen war, gehörten unter diese traurige

Kategorie. Der Doctor H. aus Petersburg, der vom Gräfenberg, wo er sich drei Viertel Jahre lang zur Erlernung der Kur aufgehalten, zum Besuch auf einen Landsitz in Mecklenburg kam, beredete zwei junge Mädchen von zarter und nervöser Constitution zur Wasserkur im Winter. Sie waren beide verweichlicht und trugen sehr warme Kleidung. Auf Befehl des Doctor H. mußten sie gleich beim Eintritt in die Wasserkur in sehr kühler Kleidung und mit bloßen Schultern gehen, mußten ganz kalt baden und wurden trotz häuslicher Geschäfte eingepackt. Die Wirkung einer so tollen Behandlungsweise konnte nicht ausbleiben; ehe vierzehn Tage vergingen, fanden beide Mädchen sich in einem von Schlaf gemiedenen und so aufgeregten Zustand, daß Nervenfieber oder Wahnsinn nahe bevorstehend schien. Zu ihrem Glück brachen sie die Kur ab, und kamen so allmählig wieder in ihren früheren Zustand. Aehnlich mag der Doctor H. das Wasser bei sich selbst angewandt haben, denn später stand sein Name in dem Verzeichniß eines Irrenhauses. Gott behüte die Wasserheilkunde vor solchen Aposteln!

Je mehr Nachrichten von auswärtigen Wasserheilanstalten mir zugehen, desto mehr Besorgniß ergreift mich, daß die Wasserheilkunde mit der Zeit aus-

arten und dadurch untergehen werde. Es scheint als ob die große Mehrzahl derjenigen Directoren, welche zugleich Mediziner sind, es darauf abgesehen haben, der Wasserheilkunde eine Richtung zu geben, in welcher dieselbe dem bequem fertigen Geleise der alten Badekuren zugeführt wird. Diese Herren pflegen ihren Kurgästen, sobald letztere einige Stärkung gewonnen haben, den Rath zur Abreise zu geben mit dem dringenden Zusatz, das nächste Jahr wiederzukommen. Eine solche Behandlung der Wasserkuren ist freilich für die Anstaltsdirectoren sehr bequem und sehr einträglich; bequem ist sie, weil dann nur wenige Krisen vorkommen, einträglich, weil die Patienten dann niemals geheilt werden und somit zeitlebens tributpflichtig bleiben. Wenn dennoch selten mal eine Krisis zum Ausbruch kommen will, so unterdrücken sie dieselbe mit Medizin und Blutentziehungen, wenn der Patient es sich gefallen lassen will. Vor den Krisen haben die Schächer unter den Wasserärzten heillose Furcht, weil sie sich bewußt sind, daß sie denselben nicht gewachsen sind. Häufig sagen sie geradeaus zu ihren Kurgästen, es thäten keine Krisen nöthig zur Radikalheilung. Das Verhältniß der glücklich bestandenen Krisen zur Zahl der Kurgäste einer Anstalt giebt den sichersten Maaßstab für

die Fähigkeit oder Unfähigkeit des dirigirenden Arztes. Es giebt Wasserheilanstalten, in denen die Krisen zu den Seltenheiten gehören und wo unter funfzig Patienten höchstens einer eine wirkliche und starke Krisis bekommt. In meiner Anstalt ist unter dreißig von solchen Kurgästen, welche länger als ein paar Wochen hier gewesen sind, durchschnittlich immer nur einer gewesen, der, ohne Krisis gehabt zu haben, abgereist ist, und die meisten der so Abgereisten haben zu Hause bald darauf Krisis bekommen. Im Jahr 1846 und 45 lag während der Zeit von Mitte October bis Mitte November die größere Hälfte der Kurgäste gleichzeitig in starken Krisen und ohngefähr der dritte Theil der anderen gehenden Hälfte hatte leichtere Krisen. Ich kann mich bei dieser Meldung auf das Erlebniß meiner Kurgäste berufen.

VIII.

Allerlei.

Die auf den voraufgehenden Blättern besprochenen Mißgriffe findet man nur bei Wasserärzten,

welche weder die ersten Principien, noch überhaupt den Geist ihrer Wissenschaft begriffen haben. Ausnahmen von dieser Behauptung sind nur dann möglich, wenn intelligente Wasserärzte um ihres Privatvortheiles willen das Wasser so anwenden, daß es nicht den Kurgästen, sondern den Aerzten den größtmöglichsten Vortheil bringt. Ein Wasserarzt ist nicht im Stande, mehr als achtzig*) Kurgäste gut zu berathen, denn bei guter Berathung kommt es vor, daß die Hälfte und darüber gleichzeitig in starken Krisen liegen können, was dann die Kräfte eines einzigen Arztes bis zur Erschöpfung in Anspruch nimmt. Wollte nun ein Arzt einer Anstalt von mehreren hundert Kurgästen vorstehen, ohne Gehülfsärzte zu halten und zu bezahlen, so wäre er schon gezwungen, das Wasser so anzuwenden, daß möglichst wenig Krisen entstehen, und zur Verringerung der Krisen ist es das geeignetste Mittel, wenn man die Patienten frieren läßt. Ich habe von Wasserärzten gehört,

*) Ungewöhnliche Menschen und große Genies machen Ausnahmen von den meisten Regeln. Dieß ist mit Prießnitz der Fall, der gewiß mehr Patienten genügend behandeln kann, als jeder andere Wasserarzt, obgleich ich — ehrlich gestanden — der Meinung bin, daß die Kräfte des begabtesten Arztes zur gleichzeitigen und guten Besorgung von mehr als 100 Kurgästen nicht hinreichen können.

welche den Patienten auf die Frage über ewiges Frieren die Antwort geben, das sei sehr gut und befördere die Kur. Eine solche Antwort stammt entweder aus bodenloser Dummheit, oder aus Eigennutz. Ich denke, ich habe es oben zur Genüge nachgewiesen, daß eine behagliche Körperwärme unerläßliche Bedingung der Gesundheit und Heilung ist. Die kurzen Abkühlungen durch Bäder sind vermöge der Reaction, welche sie hervorrufen, directe Wärmebeförderungsmittel, aber sie können es nur dann sein, wenn nach dem Bade der Körper behaglich gekleidet, und in dem Wohnzimmer eine behagliche Temperatur vorhanden ist. Es giebt außerdem noch eine große Anzahl von Mitteln, durch welche man die Krisen seltener machen kann, gewöhnlich freilich werden diese Mittel unbewußt aus Dummheit von einigen Wasserärzten in Bewegung gesetzt. Es kann nur selten vorkommen, daß unter 100 Kurgästen zwei auf gleiche Weise behandelt werden dürfen, wenn beide richtig behandelt werden und wenn somit Krisen entstehen sollen. Wenn man dagegen alle Patienten, oder doch fast alle auf gleiche Weise behandelt, so können nur äußerst wenige derselben Krisen bekommen. Ohne Zweifel ist die feine Nüancirung beim Zuschnitt der verschiedenen Kuren

das Kennzeichen eines denkenden Wasserarztes. — —

Vor einigen Monaten brachten zwei angehende Wasserärzte, die im Sommer 1846 sich auf dem Gräfenberg aufgehalten hatten, folgende Nachrichten über angebliche Veränderungen, die Prießnitz in seiner Kurmethode vorgenommen haben sollte:

1) Prießnitz lasse Niemanden mehr in trockenen Decken schwitzen.

2) Prießnitz lasse die Einpackungen in nasse Laken nicht länger als eine halbe Stunde dauern.

3) Prießnitz lasse in chronischen Krankheiten gar keine Klystiere nehmen und erkläre namentlich es für schädlich, wenn in Folge von Klystieren Schleimentleerungen kämen.

4) Prießnitz lasse die Kurgäste auch in rauher Jahreszeit und häufig selbst im Winter Sommerkleidung tragen, und verbiete den Meisten den Gebrauch der Halstücher und der Strümpfe und die Heizung des Zimmers.

Die beiden Herren, welche diese Nachrichten vom Gräfenberg brachten, kannte ich von früher als unglaubenswürdige Menschen, und ich würde deßhalb auf den Ausspruch jedes Einzelnen gar nichts gegeben haben. Da aber ihre Aussagen vollkommen übereinstimmten, ohne daß eine deßfallsige Verabredung

wegen ihres Verhältnisses zu einander möglich gewesen wäre, so wurde ich stutzig, besonders, weil alle diese Mißgriffe auf dieselbe Richtung der Verringerung von Krisen hinauslaufen. Ich schrieb dieserhalb an Prießnitz und beschloß offene Opposition gegen denselben zu machen, wenn diese Nachrichten sich bestätigen sollten. Prießnitz antwortete mir unter vielem Anderen auf diese Punkte wörtlich das Nachfolgende:

1) „Das Schwitzen in der Decke geschieht nur von kräftigen Personen.

2) In nassen Leintüchern lasse ich den Kranken dann länger liegen, wenn er sich schwer darin erwärmt.

3) Auch bei chronischen Krankheiten werden Klystiere von kaltem Wasser angewendet.

4) Das Tragen leichter Stoffe ist im Sommer zulässig und recht vortheilhaft, weil dadurch das viele Schwitzen vermieden wird. Aus diesem Grunde pflege ich es auch anzurathen."

Durch diese Antwort des Herrn Prießnitz, die ich aufbewahrt habe und jedem Verlangenden mittheilen kann, werden also die sämmtlichen Angaben jener Herren Lügen gestraft. Was ist wohl von Wasserärzten zu erwarten, die während eines halbjährigen

Aufenthalts auf dem Gräfenberg nicht einmal die Elemente der Prießnitzischen Wasseranwendung kennen gelernt haben? Den Herren S. aus H. und V. aus R. ist anzurathen, daß sie lieber zu ihrem früheren Gewerbe zurückkehren mögen, als daß sie in eine Kunst hineinpfuschen, von der sie Nichts begriffen haben. — Da die acuten Krankheiten oft auch bei falscher Wasseranwendung geheilt werden, da die Wasserkurmethode bei acuten Krankheiten auch von dem beschränktesten Kopf erlernt und geübt werden kann: so können auch diese beiden angeblichen Wasserärzte gute und im Vergleich zu Medizinern brillante Kuren in acuten Krankheiten machen. Doch braucht man, um das zu erlernen, nicht auf den Gräfenberg zu gehen und kein Wasserarzt zu sein. Aber wenn Wasserärzte von dem in Rede stehenden Schlage sich an die Heilung von chronischen Krankheiten machen, so wird ihre ganze Unfähigkeit offenbar.

Man kann übrigens aus den so widerlegten Berichten der Herren S. und V. entnehmen, wie wenig Glauben die Gerüchte verdienen, die über Prießnitz und seine Anstalt ausgesprengt werden. Wenn man bedenken wollte, wie sehr es im Geldinteresse eines weit ausgebreiteten Standes liegt, nachtheilige

und abentheuerliche Gerüchte über Wasserheilanstalten und den Gräfenberg insbesondere im Publikum zu verbreiten, so würde man dergleichen niemals glauben, ohne es selbst untersucht zu haben.

Vor längerer Zeit erzählte mir ein Herr B., daß er eine Kur auf dem Gräfenberg gemacht, und Prießnitz ihm gegen ein Magenleiden Kräuterpulver (!) verordnet habe. Da ich doch bald darauf an Prießnitz zu schreiben hatte, ließ ich eine Frage deßhalb einfließen. Prießnitz antwortete, er habe nie irgend einem Menschen irgend eine Art Kräuter verordnet, sondern nur Wasser; übrigens sei ein Oekonom B. aus Mecklenburg niemals auf dem Gräfenberg gewesen. Sollte man da nicht fast auf die Vermuthung kommen, daß solche Berichterstatter von Personen eines dabei interessirten Standes gedungen worden sind?

Ein andermal erzählte mir ein hoher Beamter, Prießnitz lasse im Winter seine Kurgäste mit nackten Füßen eine halbe Stunde auf dem Eise stehen, wobei sie sich nicht rühren dürften. Auf meinen Widerspruch versicherte der Mann, er wisse es aus so sicherer Quelle, daß er mit seinem Ehrenwort die Wahrheit garantiren könne; ich rieth ihm jedoch, mit seinem Ehrenwort etwas ökonomischer umzugehen,

wenn er nicht einen schleunigen Bankerott desselben erleben wolle.

Wer Prießnitz kennt, der weiß von vornherein, daß solche und ähnliche tolle Gerüchte über ihn stets unwahr sind. Prießnitz hat einen so scharfen Verstand, eine so kalte und ruhige Beobachtungsgabe, und ist so entfernt von aller Exaltation, daß er zu tollen und abentheuerlichen Extremen sich niemals verirren kann. „Der Natur folgen" und „Nichts erzwingen" ist sein weises Motto.

So abentheuerlich und so monströs die Lügen oft sind, die von Gegnern der Wasserkur ausgesprengt werden, so werden sie dennoch geglaubt von vielen Dummen unter den Laien. Wie oft habe ich schon erlebt, daß meine Kurgäste gesagt haben, ich sei in meinen Verordnungen so vorsichtig, es gehe aus denselben eine aus der Natur entnommene so vernünftige Folgerichtigkeit hervor, daß sie nicht begreifen könnten, wie über meine Anstalt bei einem Theil des Publikums so abentheuerliche Gerüchte sich hätten verbreiten können. Das geht ganz natürlich zu: — die Pillenjesuiten ersinnen die Tollheiten und lachen ins Fäustchen, wenn die Einfaltspinsel sie glauben. — —

Ich habe in dieser Abhandlung sowohl, wie in

meinen früheren Schriften gesagt, daß die Mediziner im Allgemeinen unfähiger sind, die Wasserheilkunde zu lernen und zu üben, als die Nichtmediziner, und ich habe die Wahrheit dieses Satzes durch psychologische Gründe bewiesen. Dabei ist mir aber nicht von Ferne eingefallen, ehrenvolle Ausnahmen zu bestreiten, und mit großer Genugthuung spreche ich es aus, daß unter den Medizinern, welche in diesem Jahre meine Anstalt besucht haben, zwei promovirte Aerzte gewesen sind, die mit seltener Verstandeskraft die Irrthümer der medizinischen Heilmethode erkannt, und den Geist der Wasserheilkunde durchdrungen haben. Das Verdienst solcher Mediziner ist zehnfach größer, als das Verdienst der Wasserärzte, die nie die Irrthümer der alten Heilmethode mühsam studirt hatten. Wenn ein Mediziner die Wasserheilkunde begreifen soll, so bedarf er dazu einer zehnfach größeren angeborenen Geisteskraft, als der Nichtmediziner, und wenn er ohne Vorbehalt die Wahrheit der Wasserheilkunde und die Unwahrheit der Medizin laut eingestehen soll, so muß unter dem verstandesscharfen Kopf ein ungewöhnlich edles und großes Herz schlagen. Wo ein solcher Mann sich findet, da verdient er aus moralischen Gründen den Vorzug vor jedem Wasserarzt, und

jeder Wasserarzt hat die moralische Verpflichtung, auf alle mögliche Weise ihm die Kränkungen und den Schaden zu vergüten, die er von seiner früheren Parthei zu erdulden hat. Fragt Ihr mich, woran man den wahrhaft zur Wasserheilkunde bekehrten Mediziner von dem mit dem Wasser coquettirenden Pillenjesuiten unterscheiden kann? so antworte ich: daran erkennet Ihr den ersten, daß er in keiner Krankheit irgend ein Medikament oder eine Blutentziehung anwendet, und daß er die absolute Unvernunft der Medizin laut und ohne Rückhalt eingesteht. Der Mediziner aber, welcher mit beiden Kurmethoden aufwarten kann, wenn er nur seine Bezahlung erhält, hat entweder von der Wasserheilkunde Nichts begriffen, oder er ist ein Betrüger, der die Dummheit der Menschen plündert. Ich weiß wohl, daß ein solcher Ausspruch von der großen Mehrzahl der heutigen Anstaltsdirectoren mir Anfeindungen aller Art und selbst Verleumdungen zuzieht, allein das darf mich nicht abhalten, die Wahrheit unumwunden auszusprechen. Leider besteht die größere Mehrzahl der Anstaltsdirectoren aus Medizinern, die zuerst ihren eigenen Geldvortheil bedenken und die denselben nicht besser pflegen zu können glauben, als wenn sie jeden Profit mitnehmen und sowohl in Medizin wie in Wasser „machen."

Ich kenne einen gelehrten Doctor der Medizin, der dennoch die absolute Unwahrheit seiner Wissenschaft erkannt und eingestanden hat, der dann mit dem Eifer eines wahrhaften Forschers die Wasserheilkunde auf dem Gräfenberg und in anderen Anstalten studirt hat, der die medizinische Brücke hinter sich abgebrochen hat, und der jetzt in einer großen Stadt isolirt dasteht, verlacht von seinen früheren Collegen, ausgestochen von seinen jetzigen Rivalen, weil er die Anspruchslosigkeit so sehr übertreibt, daß er seine Geheilten abhält, ihm öffentlich Dank und Anerkennung zu bringen, während seine Concurrenten jedes Mittel der Charlatanerie in Bewegung setzen, und während einem derselben keine Lüge und selbst kein Falsum Bedenken macht, wenn er dadurch seine Zwecke erreichen kann. —

Es sind früher Anfragen an mich ergangen, ob ich einen fähigen und disponiblen Wasserarzt nachweisen könne, und ich mußte es verneinen; jetzt kann ich es, sei es daß ein Director zu einer neuen Anstalt gewünscht wird, oder daß eine reiche Familie einen Wasserarzt für sich allein zu haben wünscht. — —

Soeben lese ich zufällig in einer Zeitung eine Anpreisung der sogenannten Durstkur des Herrn

Schrott, und da in die bequeme Rubrik „Allerlei" Alles hineinpaßt, so erlaube man mir hier noch einige Worte über Herrn Schrott und seine Durstkur. Herr Schrott hat durch seine Nachbarschaft beim Grä-fenberg und durch seine von Gegnern der Wasserkur unterstützte Rivalität gegen Prießnitz eine Art Ruf bekommen, an dem er selbst sehr unschuldig ist. Schrott hat seine Kurmethode oft und vielfach geändert und zwar nicht aus dem Satz in den Gegensatz verwandelt, woraus denn mit Gewißheit hervorgeht, daß er nicht daran denkt, über seine Heilmethode nachzudenken. Im Beginn seiner ärztlichen Wirksamkeit magnetisirte er das Wasser, das seine Patienten trinken mußten, durch Bewegungen seiner Hände, und durch eine Menge von Verwandlungen seiner Methode ist er jetzt bei Semmel und Durst als hauptsächlichsten Heilmitteln angelangt. Es konnte nicht fehlen, daß diese sogenannte Durstkur von Medizinern vielfach angepriesen wurde, theils um der Wasserkur und dem Schöpfer derselben ein Paroli zu biegen, theils weil allerdings der Durst ganz in das System der medizinischen Heilmethode als Heilmittel hineinpaßt. Es besteht ja die medizinische Heilmethode in der Unterdrückung der Krankheitszeichen durch allerlei Torturmittel, durch Gifte aller

Art, durch Blutzapfen, durch Stahl und Feuer, durch Hunger — warum nicht auch durch Durst? man kann fragen, warum nicht auch durch wiederholte absichtliche Einflößung von Schreck, Aerger, Furcht, Kummer und durch andere geistige Torturmittel, oder durch erzwungene Anstrengungen, die über die Kräfte des Körpers gehen. Man kann alle diejenigen Krankheitszeichen, welche der Organismus in der Reaction gegen die Krankheitsursachen, d. h. im Bestreben, die Krankheitsstoffe auszuscheiden, unternimmt, durch schädliche Einflüsse auf den Organismus unterdrücken, und hierin liegt das wahre Wesen der medizinischen Heilmethode. Es ist eine jedem erfahrenen Wasserarzt bekannte Thatsache, daß Krisen durch schädliche moralische oder mechanische Einflüsse unterdrückt werden, z. B. Ausschlag tritt oft zurück bei heftigem Aerger, bei plötzlich eintretendem tiefem Kummer, bei heftigem Schreck, auch bei übermäßigen Körperanstrengungen, ferner werden heftige Schmerzen, welche der eigentlichen Krisis, d. h. der wirklichen Ausscheidung der Krankheitsstoffe voraufzugehen pflegen, durch die genannten schädlichen Einflüsse oft augenblicklich zum Schweigen gebracht; das ist ein Heilen im Geist der Mediziner, aber es ist ein Verderben in der Wahrheit.

Die Mediziner halten die Schmerzen, die Entzündungszeichen und überhaupt die Reactionszeichen des Organismus gegen die Krankheit für krankhafte Reize ohne materielle innere Krankheitsursachen, und somit, wenn auch nicht in Worten, doch dem Wesen nach, für die Krankheit selbst; ich habe in meinen früheren Schriften bewiesen, daß die gedachten Krankheitszeichen aus einem Kampf des Organismus gegen innere Krankheitsstoffe (Heterogenstoffe) entstehen. Dieser Kampf oder diese Reaction bezweckt entweder die Ausscheidung der Krankheitsstoffe und somit die radikale Heilung, oder die möglichst lange Erhaltung des Beharrungszustandes. Daraus folgt, daß die Mediziner darauf hinarbeiten müssen, die Krankheitszeichen zu unterdrücken, wohingegen der wahre Wasserarzt die reagirenden Krankheitszeichen hervorzurufen und zu unterstützen sucht, wohl wissend, daß nur durch diese Unterstützung die wahre Heilung der Krankheit, d. h. die Ausscheidung der stofflichen Krankheitsursachen erreicht werden kann. —

Der menschliche Organismus ist ein vollendetes Meisterwerk, er wird nicht krank aus Eigensinn und Dummheit, sondern nur aus physischem Zwang, wenn entweder die Ausscheidungs- und Ernährungsbedingungen ihm nicht gewährt werden, oder wenn Hete-

rogenstoffe (unassimilirbares Gift) in ihn hineingebracht werden. Jede vitale Function des lebenden Organismus (auch die abnormste, d. i. krankste) ist die denkbar zweckmäßigste bei den jedesmaligen inneren chemischen und Structur-Verhältnissen des Körpers. Das soll heißen: der Organismus in seiner Gesammtheit sowohl, wie in jedem seiner einzelnen Organe, hat nicht nur das Bestreben, sondern auch eine völlige infaillible Fähigkeit, jede seiner vitalen Functionen und Thätigkeiten so zu gestalten, daß die dem Körper innewohnenden Krankheitsstoffe und Structurfehler den möglichst geringsten und möglichst langsamsten Schaden zufügen. Deßhalb ist die medizinische Kurmethode, welche direct auf eine Normalisirung der abnormen Functionen und auf eine Aufhebung der Krankheitszeichen und Krankheitsempfindungen hinarbeitet, eine sinnlose und verderbliche. Die wahre Wasserheilkunde greift nie direct in die Abnormität der Functionen und in die Krankheitszeichen ein, sondern entfernt diese durch das indirecte Mittel der Normalisirung der chemischen und Structur-Verhältnisse des kranken Organismus. Ich weiß es wohl, daß dieser Gedanke ein völlig neuer ist, und für viele Leser möchte es bequemer

sein, wenn ich ihn hier unerwähnt gelassen und an einem anderen Ort zuerst aufgestellt hätte, wo ein größerer Raum zur weiteren Ausführung und mehrseitigen Verdeutlichung und Beleuchtung des Gedankens vorhanden sein wird. Allein die Denkenden unter meinen Lesern werden diesen Satz auch in der hier gegebenen aphoristischen Form willkommen heißen und weiter auszubauen verstehen. Eine Veranschaulichung dieses Gedankens durch Beispiele und Krankheitsbilder muß ich für einen anderen Ort aufbewahren.

Aus dem in Rede stehenden Satz folgt, daß jedes Krankheitszeichen vom Organismus hervorgebracht ist entweder zur Ausscheidung von Krankheitsstoffen und Aufhebung von Structurfehlern, oder zur möglichsten Verlangsamung der organischen Zerstörung durch Krankheitsstoffe, und daraus folgt wiederum, daß kein Krankheitszeichen durch gewaltsame und dem Organismus feindselige Mittel aufgehoben, sondern daß es von der wahren Heilkunde in der Erreichung seines stets weisen Zwecks unterstützt werden muß; sobald der Zweck erreicht ist, verschwindet das Krankheitszeichen von selbst, denn es ist der animalische Organismus kein so dummer Esel, daß er sich selbst gepeinigt, ohne daß eine ihm

innewohnende fremde und feindselige Substanz (heterogener Krankheitsstoff) die zwingende Veranlassung zur Krankheit ist. Die Erklärung, daß Gifte Schmerzen und Krankheitszeichen dadurch unterdrücken, weil sie den Organismus zwingen, von seiner Reaction gegen den Krankheitsstoff abzustehen, ist eine mit philosophischem und physiologischem Sinn begabte. Wenn aber die Krankheitszeichen und Schmerzen keine Reactionszeichen gegen Krankheitsstoffe wären, so wäre die Aufhebung derselben mittelst Giften eine philosophisch und physiologisch unerklärliche Thatsache. Diejenigen Erklärungen, welche die Mediziner in ihren Pathologieen auftischen, sind absolut sinnlos. Ich will nur eine derselben anführen. Der berühmte Hecker sagt: „die Medikamente zwingen den Körper gleichsam gesund zu werden" — schön gegeben, unübertrefflich schön! Der menschliche Organismus ist somit ein ungezogener Trotzbube, der in seiner Verstocktheit wider sich selbst wüthet und der durch Gift gezwungen werden muß, glücklich zu sein, d. h. gesund zu werden. Nein, meine Herren, der animalische Organismus ist kein verzogener dummer Bube, der zum Glücklichsein durch die Hampelmänner der medizinischen Gelehrsamkeit mittelst Gift gezwungen

werden muß; er ist ein vollendetes Meisterstück der Schöpfung, er ist in Bezug auf sein eigenes Wohl ein untrüglich Weiser; er, der es versteht, sich so wunderbar aus dem Embryo zur höchsten Vollendung der Gestalt aufzubauen, er weiß ebenso sicher die Mittel, seine Krankheiten zu heilen; erst, wenn er gegen seinen Instinkt gewaltsam vergiftet ist, erst dann verliert er die Fähigkeit, die Mittel zu seiner radikalen Heilung selbstthätig und sicher zu wählen, aber auch dann hat er noch die nicht irre zu leitende Fähigkeit, alle seine Functionen und vitalen Acte so zu gestalten, daß sie den Tod an dem ihm eingeflößten Verderben so weit hinausschieben, wie es irgend möglich ist. —

Doch wir wollen nach dieser Principiendiversion uns zurück zur Durstkur wenden. Ohne Zweifel kann die Durstkur in vielen Fällen ebensogut wie eine Medizinkur Krankheitszeichen unterdrücken, aber Krankheiten wirklich heilen, d. h. Krankheitsstoffe aus dem Körper treiben, — das kann sie ebenso wenig wie irgend eine Medizinkur. Die Durstkur ist ein gleiches Verbrechen gegen die Natur, gegen den Instinkt, gegen die Vernunft, wie jede Medizinkur es ist. Die Durstkur kann ebenso wie die Medizinkur in einer Zeit, wo das selbstständige Denken selten und

das Nachbeten einer sinnlosen Autoritätsgelehrsamkeit an der Tagesordnung ist, viele Anerkennung und viele Jünger finden. Und somit prophezeie ich der Durstkur in heutiger Zeit einen glücklichen Erfolg!

IX.

Beschreibung der Wasserheilanstalt zu Lehsen bei Wittenburg in Mecklenburg.

Das ritterschaftliche Gut Lehsen liegt eine kleine halbe Meile von Wittenburg in einer mit schönen Laubwaldungen und Bächen reich gesegneten Gegend. Die Wasserheilanstalt ist am Fuße eines sanft ansteigenden Hügels erbaut, dessen Kiessand mit unerschöpflichen Quellen von weichem und untadelhaftem Wasser durchadert ist. Die Gebäude der Wasserheilanstalt sind mit dem Rücken an diesen Hügel gelehnt, an der Vorderseite fließt ein Bach, der dieselben vom Orte selbst und vom herrschaftlichen Hofe trennt. Die Entfernung zwischen den Gebäuden der Wasserheilanstalt und den nächst gelegenen des Ortes ist so be-

deutend, daß kein Geräusch auf irgend störende Weise von dorther gehört werden kann. Wenn man von Wittenburg aus auf der gedachten Chaussée, welche Schwerin, Wittenburg und Boizenburg mit einander verbindet, Lehsen betritt, so kommt man zuerst durch das Dorf, dessen sämmtliche Gebäude neu, massiv, unter Ziegeldächern erbaut und theilweise mit Wein und Epheu berankt, in ihrer großen Sauberkeit und Nettigkeit den Reisenden mehr an England als an Mecklenburg erinnern. Das Ende des Dorfes öffnet sich in einen regelmäßig abgerundeten Marktplatz, der von neuen und hübschen Gebäuden umschlossen ist, die meistentheils von Rentiers mit ihren Familien bewohnt sind. Unter denselben sind seit lange Engländer gewesen, welche sich so sehr darauf verstehen, zu ihren Wohnsitzen Oerter aufzusuchen, welche sich durch Schönheit und Comfort auszeichnen. An den Markt schließen sich zur linken Seite der Chaussée die großen herrschaftlichen Gartenanlagen, die aus zwei Treibhäusern, einer Orangerie, einer Plantage, einem Park und einem mit Hirschen besetzten Thiergarten bestehen. Die Waldung des Parks und des Thiergartens hat die größten und schönsten Eichen, die man in Mecklenburg finden kann, aufzuweisen und außerdem manche ausländische Bäume. Die Gärten

und Treibhäuser liefern einen Ueberfluß an feinen Früchten, namentlich an Ananas, und den schönsten Gemüsen, welche von Wasserkurgästen bei deren vortrefflichem Appetit sehr geschätzt zu werden pflegen.

Von der Größe dieser Gartenanlagen wird man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß die sämmtlichen Unterhaltungskosten derselben sich auf mehrere tausend Thaler jährlich belaufen und den Dienst von sechs Gartengehülfen unausgesetzt bedürfen.

Am Ende des Parks, angelehnt an die Treibhäuser, steht das herrschaftliche Wohnhaus, das seiner Größe und architectonischen Vollendung nach den Namen eines Palais verdient. Der Riß desselben, von einem Kopenhagener Baumeister entworfen, hat später auf einer architectonischen Preisausschreibung für das schönste Landhaus, in Kopenhagen den Preis gewonnen. —

Wir müssen, um zur Wasserheilanstalt zu gelangen, unsere Wanderung bis auf den Markt zurück machen. Am Ende desselben erblickt man rechts von der Chaussée in der Entfernung einiger Büchsenschüsse am Fuße des oben erwähnten Hügels und am Rand eines schnell laufenden Baches die verschiedenen Gebäude der Wasserheilanstalt, die mit ihrer nach Süden gelegenen Fronte die Aussicht auf die gesammten

Gartenanlagen und das herrschaftliche Wohnhaus über die Chaussée weg haben, und die sich in einem halben Mond den Bach entlang zuletzt um einen mit Schwänen besetzten Weiher ziehen. Hinter der Anstalt und auf dem Rücken des Hügels liegt ganz nahe ein Kiefernwald, in weiterer Entfernung nach der Südwest-Richtung hin, aber doch nicht zu weit zu einem mäßigen Spaziergang, befindet sich ein schöner und großer mit Rehstand besetzter Buchenwald, der mit Steigen und Bänken versehen, und von einem zweiten Bach durchschnitten ist. Nach Nordwesten hin erblickt man auf Meilen weit hohe und mit Laubwaldungen bewachsene Berge, die allmählig am Horizont verschwinden.

Das Gut Lehsen ist seit langer Zeit ein Majorat der Familie von Laffert. Der jetzige Majoratsherr, Ritter E. A. von Laffert, der außerdem in Mecklenburg und Hannover begütert ist, hat Lehsen so umgeschaffen, daß es einer fürstlichen Sommerresidenz keine Unehre machen würde. Nachdem Mecklenburg aus seiner Hand viele gemeinnützige Schöpfungen — eine Menge Chausséen, eine Omnibus-Linie, die Dampfschiffahrt zwischen Boizenburg und Hamburg u. s. w. erhalten hat — will derselbe fortan seine großen Capitalien an Geld, an Unternehmungsgeist und Schön-

heitssinn der Errichtung einer Wasserheilanstalt zuwenden, die den Kurgästen eine ungewöhnliche Fülle von Comfort und Agréments gewähren wird.

Die Gebäude und Etablissements, welche jetzt bereits vollendet und der Wasserheilanstalt überwiesen sind, bestehen aus sechs Logirhäusern nebst Remisen und Ställen, aus zwei elegant eingerichteten Douchen, einem Wellenbad und einem Eiskeller; dazu kommt noch ein Restaurationsgebäude, welches außer einem Speisesalon noch einen Billardsalon, ein Lesekabinett, zwei Toilettenzimmer und in der Nähe eine Kegelbahn enthält. —

Aus allen Einrichtungen der Wasserheilanstalt und aus den Bedingungen, welche Herr von Laffert mir, als dem von ihm erwählten Director zugestanden hat, geht hervor, daß derselbe bei Errichtung der Anstalt keinen Geldgewinn im Auge gehabt hat, sondern von dem Beweggrund geleitet ist, seinem Vaterlande ein gemeinnütziges und segenreiches Geschenk zu machen; Nebenmotive mögen außerdem gewesen sein das Verlangen nach guter und interessant wechselnder Gesellschaft, ferner das Verlangen nach neuen Objecten zu Bauten und Verschönerungen desjenigen Theils von Lehsen, worauf die Anstalt errichtet ist. Die Möglichkeit, auf dem linken Bachufer zu ökono-

mischen Zwecken noch neue Gebäude zu errichten, oder neue Verschönerungen in den Gartenanlagen anzubringen, hat Herr von Laffert durch die Fülle seiner früheren Schöpfungen sich selbst benommen. Wer so lange und so viel Schönes geschaffen hat, wie Herr von Laffert, dem wird es schwer, plötzlich in den besten Jahren Feierabend zu machen, und welche andere Unternehmung hätte ihm wohl so viele Gelegenheit zu neuen Bauten geben können, als eine großartige Wasserheilanstalt?

Mit welcher Munificenz er dieselbe ausstattet und mit welcher vorschauenden Sorgsamkeit er neue Annehmlichkeiten für die Kurgäste zu schaffen weiß, das geht aus allen seinen Einrichtungen hervor, von denen ich beispielsweise nur einige hier anführen will. Die Benutzung eines neuen und sehr schönen Billards, einer neuen Kegelbahn, einer lediglich für die Anstalt angeschafften Equipage soll den Kurgästen unentgeldlich überwiesen werden; ein aus achtzehn uniformirten Musikern bestehendes Musikchor, welches Herr von Laffert bereits seit langer Zeit zu seinem Vergnügen gehalten hat, soll zweimal wöchentlich Tafelmusik machen, ohne daß, wie sonst in Anstalten gebräuchlich, ein Teller circulirt. In der Vorsorge, daß vielen Kurgästen die Musik im Speise-

saal selbst zu laut und störend sein könnte, hat er in einer Eisengießerei einen gußeisernen Musiktempel bestellt, der draußen außerhalb der Restauration aufgestellt werden soll, so daß die Kurgäste wählen können, ob sie die Musik in dem Salon selbst, oder in der Entfernung haben wollen. Ferner wird Herr von Laffert in seinem Wohnhaus wöchentlich eine Soirée geben, zu welcher ohne Unterschied des Standes jeder Kurgast eingeladen ist, der eine Karte schickt. Außerdem hat Herr von Laffert bereits Anstalten getroffen, daß zeitweise auch Theater und Gartenfeste arrangirt werden. Wie sehr seine Sorgfalt sich in das kleinste Detail erstreckt, geht unter andern daraus hervor, daß er junge Mädchen uniformirt hat, von denen bei jedem Brunnen zur Zeit der Promenade eins stehen soll, um den Kurgästen Trinkwasser zu schöpfen und das Glas darzureichen, damit die Damen nicht nöthig haben, die Handschuhe zu benässen oder auszuziehen. Für die neuen Parthieen der Anstalt wird ein eigener Gärtner gehalten, dem ein Schwedenfuhrwerk zugewiesen ist, um die Steige zu sprengen, sobald sie staubig werden sollten. Daß jedem anständig gekleideten Kurgast der Besuch des herrschaftlichen Gartens, des Parks und des Thiergartens frei gestellt ist, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

Bei dieser ungewöhnlichen Menge von Annehmlichkeiten und bei allen künftigen Verschönerungen hat Herr von Laffert die Errichtung einer sogenannten Verschönerungskasse von Seiten der Kurgäste verbeten, obgleich solche Einrichtung in allen anderen Anstalten besteht.

Es mag vielleicht gegen so viele Unterhaltungen und Belustigungen von Einzelnen der Einwurf gemacht werden, daß viele Kurgäste der Ruhe und Einsamkeit nothwendig bedürfen, und daß solche Patienten durch das Geräusch und die bunte Scenerie so vieler Vergnügungen in ihrer Kur gestört würden. Allein auch für diese Klasse von Patienten ist in Lehsen vielleicht besser vorgesorgt, als in irgend einer anderen Anstalt. Die meisten Anstalten bestehen aus einer oder mehreren großen Logirkasernen, die zwar wohlfeiler herzustellen sind, als eine Menge kleiner Häuser mit einer gleichen Stubenzahl, mit denen aber viel lästiges Geräusch, schlechte Luft und manche unangenehme Collision verbunden sind. Auch ist bei vielen kleinen Logirhäusern die Gruppirung nach Verschiedenheit des Geschlechts, des Standes, der Sympathieen und Antipathieen viel leichter ausführbar. Solche Kurgäste nun, die, gemäß ihrer Krankheit oder Neigung, der Abgeschlossenheit, Ruhe

und Ungestörtheit bedürfen, können dieß Alles in einigen der einsam gelegenen Logirhäuser und in der nächst gelegenen Waldung genugsam finden, während die Lebensfroheren ihre Schritte gewiß mehr zu dem Park und Thiergarten wenden werden. Der Spaziergänge in Feld und Wald sind so viele, daß Jeder dem Andern ausweichen und Einsamkeit finden kann. Der einzige Mangel der Lehsen'schen Anstalt besteht darin, daß bei der vortrefflichsten Beschaffenheit des Wassers nicht die Fallhöhe zu Naturdouchen vorhanden ist. Indessen leiden unter diesem Fehler die Kurgäste nicht im mindesten, sondern lediglich der Besitzer der Anstalt, weil bedeutende Summen für die Hebung des Wassers verausgabt werden müssen. Die beiden bis jetzt erbauten Douchen, von denen die eine für Herren, die andere für Damen bestimmt ist, haben im Inneren eine comfortable und saubere Einrichtung, und von Außen ein architectonisch schönes Ansehen. Der mächtige Wasserstrahl fällt aus einer Höhe von 16 bis 18 Fuß. — — — — —

Im ganzen Ensemble aller Etablissements und Einrichtungen zu Lehsen spricht sich allerdings viel Reichthum und Sorgfalt aus; allein erhaben darüber schwebt ein schaffender und ordnender Schön-

heitssinn, der jede Ausstellung von Prunk und jede Geschmacklosigkeit fern gehalten hat.

Die Eröffnung der Anstalt ist definitiv auf den 1sten Mai dieses Jahres festgesetzt, und werden die Kurgäste ersucht, ihre Anmeldungen mit Angabe ihrer Krankheit an mich einzusenden und nicht an den Herrn von Laffert; bis zum 15ten April führe ich noch die Direction der Stuer'schen Anstalt, und sind somit Anmeldungen bis dahin nach Stuer bei Plau in Mecklenburg zu dirigiren. An gedachtem Tage übersiedle ich nach Lehsen, um im Voraus alle Einrichtungen zur Eröffnung der Anstalt am 1sten Mai zu betreiben. Die Direction der Anstalt zu Stuer wird alsdann Herr C. Kahl übernehmen, der sich als einen der Behandlung von acuten Krankheiten gewachsenen Wasserarzt bereits bewährt hat. In dem aus meiner Feder nächstens erscheinenden Jahresbericht 1846 sind die wasserärztlichen Leistungen des Herrn Kahl ausführlicher besprochen und mit Zeugnissen respectabler Personen belegt. — — —

Lehsen liegt $1\frac{1}{2}$ Meile von Brahlstorff, einem Anhaltpunkt der Berlin-Hamburger Eisenbahn und drei Meilen von Boizenburg, einem Bahnhof derselben Schienenstraße. Somit kann man die Reise von Hamburg nach Lehsen in 3 bis 4 Stunden machen.

Da Hamburg ein Hauptverkehrsort der Engländer ist, so mag manchem derselben die Notiz willkommen sein, daß ein längerer Aufenthalt in Nordamerika und Großbritannien mich mit der englischen Sprache bekannt gemacht hat.

Da die Logis in der Lehsen'schen Anstalt geräumig sind (es besteht jedes aus mindestens zwei Piècen) und elegant meublirt werden, (die beiden ersten Logis-Klassen sind mit bequemen Sopha's und vollständigen Kleiderschränken ausgestattet), da ferner nichts gespart werden soll, um eine erlesene Tafel herzustellen (so weit dieß irgend mit der Kur verträglich ist), wobei insbesondere der Ueberfluß an Wild in den Lehsen'schen Forsten und in der Nachbarschaft trefflich zu Statten kommt, so kann die Wasserheilanstalt Lehsen hinsichtlich der Preise mit den wohlfeilsten Instituten dieser Art freilich nicht rivalisiren, und sie will es auch nicht; — allein im Verhältniß zu ihrem großen Comfort wird man es nicht hoch finden, wenn die Preise per Woche für chambre garnie, für Beköstigung, Aufwartung, Bäder und Kur zu 6 Thlr. 8 gGr., 7 Thlr. 8 gGr. und zu 8 Thlr. 8 gGr. N. $\frac{2}{3}$ gestellt worden sind, je nach der verschiedenen Größe und Eleganz der Logis. Für Familien, die ihre eigne Küche führen wollen,

so wie für die Unterbringung von Equipagen und Dienerschaft ist ausreichend gesorgt.

Zum Schluß noch die Bemerkung, daß alle Gebäude gut ausgetrocknet sind, und daß die Hälfte derselben schon seit mehren Jahren von respectablen Familien bewohnt gewesen sind.

Ueber

die Auffaugung und Ablagerung

der

Gifte und Medikamente

im

lebenden animalischen Körper.

Vorwort.

Die erste Veranlassung zu dieser Abhandlung war ein literarischer Streit zwischen mir und einem Mecklenburgischen Mediziner. Da mir indeß von Freunden der Wasserkur mit Recht vorgestellt wurde, daß jener Mediziner*) bereits genugsam von mir ad absurdum geführt und zum Schweigen gebracht sei: so habe ich mich bestimmen lassen, diese Arbeit der

*) Herr Dr. Weil zu Parchim förderte in seiner Polemik gegen mich, die sich aus einer von mir vollbrachten Heilung einer Grünspanvergiftung entspann, eine so ungewöhnliche Fülle von Unwissenheit sowohl in der Wasserheilkunde als in der medizinischen Disciplin zu Tage, daß seine Collegen eine Schamröthe über einen solchen Verfechter ihrer Wissenschaft nicht unterdrücken können. Herr Dr. Weil schrieb unter Anderem, daß der Arsenik als normaler Bestandtheil des menschlichen Körpers festgestellt sei, und führte als Autorität dieses Satzes den berühmten Orfila an, nicht wissend, daß derselbe seinen früheren Ausspruch selbst widerrufen und für einen Irrthum erklärt hatte.

Sphäre der Polemik zu entheben, und sie statt in den Bereich eines Provinzialblattes, lieber in weitere Kreise hinüberzuführen.

Man möge diese Abhandlung als eine Ergänzung meiner „Miscellen zur Gräfenberger Wasserkur" ansehen, und namentlich desjenigen Abschnittes, welcher von der Materialität der Krankheitsursachen, oder von der Existenz der Krankheitsstoffe handelt. In jener Schrift ist vom chemisch-physiologischen Standpunkt die Ablagerung der Gifte und der meisten Medikamente im Körper nachgewiesen, und dazu gefügt sind Belege, welche aus den Krisisresultaten der Wasserkur sich vielfach ergeben haben. Weil diese Thatsachen die medizinische Praxis mit Untergang bedrohen, bestreiten die meisten Mediziner die Thatsachen sowohl, als meine beigebrachten Gründe und Beweise, und suchen den Laien einzureden, eine Schwängerung des Körpers mit heterogenen Stoffen sei eine Unmöglichkeit. Jedoch unternehmen sie diesen Feldzug nur in mündlicher Debatte; vor der Presse haben sie bedeutende Furcht. Diese Herren können nicht empfindlicher und schimpflicher geschlagen werden, als wenn ihnen vor dem Laienpublikum öffentlich dargelegt wird, daß berühmte Mediziner, Chemiker und Toxikologen den in Rede stehenden Uebergang

der Gifte in den gesammten Körper längst ermittelt und bewiesen haben, und zwar theils durch gemachte Sinneswahrnehmungen, theils durch Kunstmittel und namentlich durch Reagentien bei metallischen Giften. Sie haben diese Thatsachen in ihren Schriften niedergelegt, und ich entnehme daraus die hauptsächlichsten Citate und lege sie auf nachfolgenden Blättern dem Laienpublikum vor. —

Außerdem ergreife ich die Gelegenheit, mich über die Dunkelheit und mangelhafte Ausführung einiger Gedanken in meinen schon oben erwähnten „Miscellen" auszusprechen und zu einigen dahin gehörigen Sätzen eine kurze Paraphrase zu liefern. In einer Vorbemerkung jener Schrift habe ich bereits gesagt, daß die Eile, unter deren Einfluß jene Arbeit entstanden ist, mir die Zeit zu den nothwendigen Nachschlagungen, so wie zum gehörig erwogenen und präcisen Ausdruck nicht zugestanden hat.

Es sind besonders die Bemerkungen, welche ich hier kurz besprechen will:

1) Der Gedanke, daß wir durch manche Analogieen berechtigt sind zu der Annahme, daß durch Sauerstoff die Umbildung des Flüssigen im Körper zu festen und plastischen Gebilden, durch Wasserstoff hingegen die Erweichung der abgängigen Stoffe der

festen Gebilde in die Ausdünstungsflüssigkeit bewirkt wird, ist in jener Schrift aufgestellt. Die Ausführung dieses Gedankens ist mangelhaft, und der Gedanke selbst entbehrt einer solchen Basirung, daß seine Wahrheit eine evidente genannt werden könnte; er gehört in das Reich der wahrscheinlichen Hypothesen. Deßhalb würde ich in jener Schrift bei mehr Muße es ausgeführt haben, daß meine Krankheitslehre nicht auf diesen Gedanken als auf eine nothwendige Basis aufgeführt ist. Wohl aber basirt sie auf der für sie nothwendigen Wahrheit, daß der Stoffwechsel ohne genügenden Wassergenuß, von innen und durch Aufsaugung der Haut, überhaupt nicht auf die Länge normal erhalten werden kann, und daß insbesondere der in Krankheiten ungewöhnlich starke Stoffwechsel und die Ausscheidung der Heterogenstoffe ohne hinreichenden Vorrath von Wasser im Körper unmöglich sind. Ob nun die Umsetzung des Festen in Flüssigkeit durch Wasserstoff oder durch Wasser bewirkt werde, beeinträchtigt die Wahrheit meiner Krankheitslehre auf keine Weise. Diese Beeinträchtigung würde erst dann eintreten, wenn jene Umbildung des Festen in Flüssiges weder durch Wasser oder wasserhaltige Säfte, noch durch Wasserstoff ins Werk gesetzt würde — was niemals von

einem Physiologen behauptet ist, und was geradezu als eine Unmöglichkeit bezeichnet werden muß.

2) Es ist in den „Miscellen" gesagt worden, daß jede tropfbare Flüssigkeit Wasser enthalte, und fehlt im Druck die Hinzufügung „oder Wasserstoff", welche undeutlich ins Manuscript hineincorrigirt war. Bei der Schreibung dieses Gedankens hatte ich besonders die animalische und vegetabilische Flüssigkeit im Auge, und in Bezug auf diese ist der obige Satz allerdings wahr. In allen animalischen Säften und tropfbaren Flüssigkeiten ist Wasser enthalten, und in allen vegetabilischen Oelen ist mindestens Wasserstoff immer vorhanden. Mineralien freilich machen eine Ausnahme. Das Queckſilber enthält weder Wasser, noch Wasserstoff, und dennoch ist es tropfbar flüssig.

Der hier corrigirte Flüchtigkeitsfehler der „Miscellen" hat zwar keinen Einfluß auf das Stoffliche jener Schrift; indessen habe ich doch nicht unterlassen wollen, die Berichtigung anzuführen, weil vielfach von meinen Gegnern nach Scheineinwürfen gegen die Wahrheit meiner Krankheitslehre gehascht wird.

3) Auf Seite 232 der dritten Ausgabe der „Miscellen" findet sich folgende Stelle: „Man muß den vagirenden Rheumatismus sich nicht so erklären, als

ob die scharfen Stoffe, welche die Schmerzen erzeugen, rasch umherziehen, welches eine physiologische Unmöglichkeit ist, sondern vielmehr so, daß an verschiedenen Stellen des Körpers fremde Stoffe vorhanden sind und an einem Körpertheil durch die oben beschriebenen Processe aus der Verschleimung entbunden werden und durch ihre Schärfe die Schmerzen bereiten, dann aber bei nicht vorhandenen Ausscheidungsbedingungen rasch wieder in neu ergossenen Schleim gebunden werden, worauf alsobald an anderen Stellen wieder eine andere Auflösung aus dem Schleim und dadurch eine Schmerzerzeugung erfolgen kann." Hier ist vergessen worden, eine sehr nothwendige Alternative anzuführen, indem es heißen muß: „dann aber entweder an den schmerzenden Stellen ausgeschieden oder bei nicht vorhandenen Ausscheidungsbedingungen rasch wieder in neu ergossenen Schleim gebunden werden."

Es ist unnöthig und unmöglich, alle diejenigen Mißverständnisse und Mißdeutungen, welche ein impotenter Verstand oder ein böser Wille in eine Schrift hineintragen, durch Präcision des Ausdrucks zu paralysiren. Der oben erwähnte Dr. Weil erklärt in seiner Polemik meine ganze Krankheitslehre deßhalb für falsch, weil sie basirt sei auf die Zersetzkraft

des Wassers, und weil das Wasser keine Zersetzkraft habe. Er nimmt dabei das Wort „zersetzen" in dem chemischen Kunstsinn des absoluten Scheidens eines Körpers in seine Elemente. Ich habe in der populären Schrift das Wort deutlich genug in dem populären und weiten Sinn jeder Auflösung, auch der partiellen, genommen. Ein Mißverständniß des Sinnes, in welchem ich das Wort gebraucht habe, ist wohl bei keinem Menschen möglich, der nur einen Gran Menschenverstand besitzt. Denn wenn ich dem Wasser eine Zersetzkraft im chemischen Kunstsinn auf den menschlichen Organismus zuschriebe, so würde ich damit sagen, daß jedes Bad sofort in Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff, Stickstoff u. s. w. scheide, also augenblicklich tödte. Außerdem geht aus dem im populären Sinn gebrauchten Wort „Elemente" deutlich genug hervor, daß ich das Buch im populären Styl schreiben wollte und geschrieben habe.

Einleitung.

Die Aeußerungen des Instinkts im Gesundheitszustand des animalischen Wesens, wie in den acuten oder Heilungskrankheiten desselben, sind absolut infaillible. Diese Instinktäußerungen bezeichnen das Wasser als das Hauptheilmittel im Verein mit Wärme, Luft und Speise. Aus dieser Manifestation des Instinkts folgt mit infaillibler Gewißheit, daß die Wasserheilkunde für den Menschen die einzig wahre Heilmethode, und daß die medizinische Heilmethode absolut unwahr und verderblich ist. Die Aeußerungen des Instinkts, mit denen ich mich in den „Miscellen" sehr viel beschäftigt habe, gehören indeß nicht in diese Abhandlung, wo ich es allein mit der Chemie in Bezug auf Physiologie und Pathologie zu thun habe. Ich für meine Person lege sehr wenig Gewicht auf die chemischen Untersuchungen und Beweismittel in diesen Angelegenheiten, weil sie (wie überhaupt die Chemie) zu keiner wissenschaftlichen Evidenz gebracht werden können, und weil dennoch der Werth der chemischen Beweise lediglich durch den Grad ihrer Wissenschaftlichkeit bedingt ist. Die Che-

mie ist keine Wissenschaft im strengen Sinn des Wortes und kann es für den Menschen niemals werden. Das Individuum, welches eine wirkliche Wissenschaft der Chemie besitzt, würde zugleich eine absolute und totale Durchschauung der gesammten materiellen Welt bis hinein in ihre ersten Processe und Gründe und selbst bis hinauf in die vitalen Erscheinungen und Verzweigungen der organischen Körper besitzen. Eine solche Erkenntniß wird aber nie einem Menschen werden, weil der Mensch weder in körperlicher noch in geistiger Beziehung mit der Gabe der Durchdringung der Oberfläche durch Hineinschauen, sondern nur mit der sehr vielen Irrthümern ausgesetzten Gabe einer conjecturalen Erkenntniß mittelst Analogieen und Schlußfolgerungen befähigt ist.

Bei Besprechung der Unwissenschaftlichkeit und Mangelhaftigkeit unserer heutigen Chemie erinnere ich an die Ungewißheit, ob das, was die heutige Chemie nicht mehr zu scheiden vermag, wirklich chemische Elemente sind; sodann an die Ungewißheit und Unerklärtheit der Contactwirkungen und der darin thätigen katalytischen Kraft, an die Undeutlichkeit der Gesetze des status nascens; ferner an die bis heute dauernde Unmöglichkeit, einen echt organischen Stoff auf chemischem Kunstwege herzustellen; zuletzt

an die Unerklärtheit, durch welche Processe in der organischen Naturwelt derselbe Boden die verschiedensten Vegetabilien von der verschiedensten physiologischen Wirksamkeit auf den animalischen Organismus, und dennoch aus gleichem Elementencomplex bestehend, hervorbringt (z. B. das Weizenkorn und die Dolabella). Eine Erklärung durch die Annahme einer verschiedenartigen Lage der Atome ist gar keine Erklärung, weil sie durch Nichts nachgewiesen und auf Nichts basirt ist.

Aber Eines ist gewiß, nämlich daß das geringe Stück chemischer Wissenschaft, welche wir besitzen, durchaus mit der medizinischen Wissenschaft in Widerspruch und mit den Gesetzen der von mir aufgestellten Krankheitslehre im vollen Einklang ist, und daß somit auch vom Standpunkt der Chemie aus die Wasserheilkunde als die einzig wahre Heilmethode erscheint, nämlich in dem Sinn, worin ich das Wort stets nehme, nämlich nicht, daß das Wasser das directe Heilmittel ist, sondern daß allein die organische Kraft unter der Beihülfe des Wassers, der Luft, der Speise, der Wärme, und nach Umständen auch der Bewegung, alle Krankheitsarten zu heilen im Stande ist — aber nicht alle Krankheitsgrade aller Krankheitsarten.

Erstes Kapitel.

Skizze der unter den Medizinern herrschenden Theorie der Arzneiwirkungen, und Beweis ihrer Unwahrheit. Uebergang der applicirten Gifte und Medikamente ins Blut und zwar durch die Endosmose der Blutgefäße, nicht durch die Lymph- oder Saugadern. Wirkungsproceß der ins Blut absorbirten Gifte auf die Nerven.

Seit Haller herrschen in der Krankheitslehre der Mediziner die dynamischen Theorien. Damit ist keineswegs gesagt, daß alle Mediziner sich zu dieser Ansicht bekennen; vielmehr ist es eine alltägliche Erscheinung, daß die practischen Mediziner durch ihre Erfahrungsbeobachtungen zu der sogenannten Humoralpathologie bekehrt werden, welche materielle Krankheitsstoffe annimmt. Aber von den Kathedern werden die dynamischen Theorien gelehrt. Eine natürliche Wirkung der dynamischen Pathologie ist es gewesen, daß die Mediziner ihren Arzneimitteln, obgleich sie echt materiell und chemisch sind, doch eine dynamische Wirkunsweise beilegen, mindestens in Bezug auf alle Organe außerhalb des Verdauungsschlauches. Wir können diese dynamische Ansicht der Arzneimittelwirkungen kurz so ausdrücken: Die Nerven

verpflanzen den örtlich durch Einwirkung des Arzneimittels erhaltenen Eindruck auch auf diejenigen Organe und Körpertheile, welche von der Applicationsstelle entfernt liegen. Vom Standpunkt dieser Ansicht aus theilen die Mediziner die Wirkungen der Arzneimittel auf die entfernt liegenden Organe in zweierlei Klassen:

1) in solche, welche durch den Consens der Nerven bedingt werden, und diese zerfällen sie wieder in sympathische und antagonistische. Bei den ersteren supponirt man, daß der örtlich durch ein Arzneimittel bewirkte Eindruck sich durch Nervenleitung auf das Gehirn fortpflanze, und daß von diesem aus die Arzneiwirkungen vermittelst Nervenleitung wieder auf entfernte Organe übertragen werden. Bei diesen angenommenen sympathischen Arzneiwirkungen ist der Eindruck im entfernten Organ als entsprechend dem an der Applicationsstelle angenommen. Die antagonistische Arzneiwirkung soll in gleicher Weise durch Nervenleitung zum und vom Gehirn vermittelt werden; aber sie unterscheidet sich von der vorigen wesentlich dadurch, daß der Eindruck auf das entfernte Organ entgegengesetzt sein soll dem Eindruck an der Applicationsstelle. Diese Art von Arzneiwirkung wird vorzugsweise denjenigen Mitteln zugeschrieben,

welche auf der Applicationsstelle einen merkbaren Grad der Reizung hervorbringen;

2) in solche, welche auf der Nachbarschaft der Theile beruhen. Diese zweite Ansicht fußt auf der Thatsache, daß viele Arzneimittel von der Applicationsstelle aus ihren Eindruck quer durch alle Gewebe auf unter- und überliegende Theile und Organe verbreiten. Man nimmt hier eine radienförmige Wirkung an. Man supponirt hier eine Arzneiwirkung durch die Nachbarschaft der Theile, weil diese Art Wirkung sich durch oben beschriebene Nervenleitung nicht erklären läßt. Dabei fällt aber sogleich der lächerliche Widersinn auf, indem man die Arzneiwirkung durch Nachbarschaft ebenfalls sich hervorgebracht denkt durch die Vermittelung der Nerven.

Bei der hier dargestellten Ansicht der Arzneiwirkungen ist der Uebergang der Arzneimittel in das Blut und die Hervorbringung der Arzneiwirkung durch unmittelbare Berührung mit dem gereizten Organ oder Körpertheil, also die rein chemische Wirkungsweise jedes Arzneieindrucks verworfen.

Wir wollen jetzt die Unwahrheit jener dynamischen Arzneimittelwirkung beweisen und darthun, daß die Arzneiwirkungen, auch die sogenannten entfernten, durch Uebergang der Arzneimittel in die Blut-

circulation und durch unmittelbare chemische Einwirkung auf den von der Applicationsstelle entfernten Körpertheil hervorgebracht werden.

Die dynamische Arzneiwirkungsansicht ist besonders durch die Schnelligkeit entstanden, in der manche Arzneistoffe ihre Wirkung in entfernten Organen hervorbringen, indem man diese Schnelligkeit für unvereinbar mit der Blutcirculation hielt. Durch neuere Versuche ist indessen bewiesen, daß sie kein Widerspruch gegen das Tempo der Blutcirculation ist. Als Belege hiezu führe ich an, daß J. Müller eine durch Gewebetränkung applicirte Substanz spurweise schon innerhalb einer Secunde in die oberflächlichen Capillargefäße eines von Epidermis freien Theiles und so ins Blut gelangt fand. Nach Hering ist der ganze Kreislauf innerhalb 25 — 30 Secunden beendigt.

Als Belege zum Uebergang von Arzneistoffen und Giften in die Blutcirculation müssen folgende Thatsachen angesehen werden:

1) Schubart (Horn's Archiv 1824, Febr. S. 70) fand, daß 10 — 15 Tropfen Ittner'sche Cyanur-Wasserstoff-Säure, auf den Speichelnerven gebracht, durchaus keine Wirkung hatten. Dieselben Beobachtungen machte *Orfila* (Dictionn. de méd. frei bearbeitet von Meißner, Bd. V, S. 389), denen zufolge

diese Säure auf alle Gewebe ihre Wirkung ausübt, die Nerven allein ausgenommen.

2) *Viborg* (Acta societ. reg. Hafniens. pag. 240) und Krimer (Horn's Archiv 1826, Nov. u. Dec. S. 416) ermittelten, daß die immediate Application der Cyanur-Wasserstoff-Säure auf Gehirn und Rükkenmark gar nicht und selbst nicht auf die bloßgelegte Marksubstanz derselben wirke.

3) Wedemeyer (Versuche über das Nervensystem, S. 241) fand, daß bei Durchschneidung des Rückenmarks zwischen dem letzten Rücken- und dem ersten Lendenwirbel (so daß die Nervenleitung aufgehoben war) die in eine Wunde der Hinterextremität gebrachte Cyanur-Wasserstoff-Säure binnen einer Minute Vergiftungszufälle hervorrief, welche nach 12 Stunden mit dem Tode endigten.

4) *Emmert* (Diss. de venenat. acidi Boruss. effect. Tub. 1805) unterband die Bauchaorta und brachte hierauf die oftgenannte Säure in die Fußwunde eines Thieres, und es erfolgte nach 72 Stunden noch gar keine Wirkung, während nach Abnahme der Ligatur die Vergiftung schon innerhalb einer halben Stunde eintrat.

5) *Bouillaud* (Archiv général de médec. Bd. XI. Deutsch in Gerson's Magazin 1827, Heft I, S. 161)

bestätigt die bereits früher von Barry gemachte Beobachtung, daß die Application der Schröpfköpfe auf die mit Cyanur-Wasserstoff-Säure vergiftete Wunde jede nachtheilige Wirkung verhindere; die Vergiftung trat aber nach Abnahme der Schröpfköpfe sogleich ein.

6) Stevens (Die Humoralpathologie nach Stevens von Steinheim. Hamb. 1832, S. 41) sah 60 Blutegel nach einander sterben, welche einem durch die genannte Säure Vergifteten angesetzt worden waren.

7) Der deutlich wahrgenommene Geruch der Cyanur-Wasserstoff-Säure im Blut secirter Körper, die an einer solchen Vergiftung gestorben waren, beweist die Aufnahme des Giftes in das Blut (Handb. der pract. Toxikologie von Sobernheim und Simon, S. 264 ff.).

8) Emmert und Krimer (Meckel's Archiv Bd. IV, Heft 1, S. 20) wiesen die in Rede stehende Säure auf chemischem Wege im Blute nach.

Prof. Dr. Herr in der „Theorie der Arzneiwirkungen" giebt S. 32 eine Ueberschrift der Beweismittel für den Uebergang von Giften und Medikamenten in das Blut.

Man muß einen solchen Uebergang annehmen:

1) wenn die Arzneistoffe im Blut aufgefunden

werden (folgen jetzt eine Menge Citate, daß von berühmten Chemikern, Medizinern und Toxikologen verschiedene Gifte und Medikamente im Blut aufgefunden sind);

2) wenn Arzneistoffe in den Ex- und Secretionen aufgefunden werden (folgen viele Belege und Citate);

3) wenn gebrauchte Arzneimittel sich in festen Theilen abgelagert finden (folgen Belege und Citate);

4) wenn nach der Anwendung eines Arzneimittels die Wirkungen desselben in entfernten Organen erst spät und jedenfalls merklich später, als die örtlichen, erfolgen (folgen Citate und Belege);

5) wenn auf die Anwendungen eines Arzneimittels an der Anwendungsstelle weder Structur- noch Functionsveränderungen entstehen, dagegen beide Wirkungen in entfernten Organen;

6) wenn ein Arzneimittel bei der verschiedensten Anwendungsweise immer dieselben Zufälle hervorbringt u. s. w. u. s. w. — —

Ehe wir dieß Capitel schließen, wollen wir noch kurz anmerken, daß vielfältig gemachte Versuche dargethan haben, daß die Aufsaugung der Gifte und Medikamente sowohl aus den Verdauungsorganen, wie von der Haut, durch die Blutgefäße und nicht

durch die Lymphgefäße geschieht. Die Beweise für diese Thatsache bestehen:

1) in der Beobachtung, daß Arzneistoffe in die Blutadern gelangen, wenn sie mit ihren äußeren Wandungen in Berührung kommen;

2) in der Beobachtung, daß heterogene Stoffe viel häufiger im Blut, und sehr selten in der Lymphe und im Chylus gefunden werden;

3) in der Ermittelung, daß Arzneistoffe auch bei unterbundenem Milchbrustgang in das Blut gelangen, obgleich sie nicht im Chylus gefunden werden;

4) in der Beobachtung, daß in die Bronchien gebrachte absorbirbare Arznei- und Giftstoffe zuerst im Blut der linken Vorkammer gefunden werden;

5) in der Thatsache, daß Absorption von Heterogenstoffen auch in solchen Theilen des Körpers stattfindet, welche keine Saugadern haben, und in manchen anderen Ermittelungen, welche alle aufzuzählen, hier zu weit führen würde. —

Der nie stillstehende Stoffwechsel im Körper macht es nothwendig, daß in jedem Augenblick Ersatz für das Abgängige eintritt. Die Verwandlung des Blutes oder vielmehr der brauchbaren Blutsubstanzen in die plastischen Gebilde des Körpers wird durch das Capillargefäßsystem im letzten Stadio ver-

mittelt. In der Nachbarschaft der Capillargefäße und in den Capillargefäßen selbst wird ebenfalls die für das Leben nothwendige normale Reizung des Nervensystems durch das Blut hervorgebracht. Daraus folgt, daß auch die in das Blut gekommenen Gifte und Medizinstoffe ihre Wirkung auf diejenigen Theile des Nervensystems am meisten üben, welche am vielfachsten mit dem Capillargefäßsystem durchschlungen sind. Dieß sind die centralen Theile des Nervensystems und die peripherischen Endigungen der Nerven. Hieraus erklärt sich, weshalb narkotische Gifte, die auf das Rückenmark und auf die Nervenstämme nach vorgenommener Entblößung gebracht werden, keine sichtlichen Toxikationszufälle hervorbringen. Wenn man dagegen die genannten Gifte auf eine von der Epidermis entblößte Hautstelle bringt, so erfolgt örtliche Giftwirkung auf der Stelle, weil hier das Gift das Capillargefäßsystem und die Nervenendigungen trifft, was im vorhergehenden Falle nicht geschieht.

Zweites Kapitel.

Aufzählung einzelner Gifte und Medikamente, welche bereits im Blut, in den Ex- und Secretionen, in den verschiedenen Höhlen des Körpers, in den Muskeln, im Mark und in den Knochen gefunden sind.

Zuerst merke ich an, daß alle diejenigen Heterogenstoffe, welche nach dem Vorhergehenden und dem Folgenden in den Säften und Gebilden des Körpers gefunden worden, natürlich nicht durch Einspritzung in die Blutadern eingeführt sind, sondern durch Hinabschluckung in den Magen, Einreibung in die Haut und Injection in die Höhlen des Körpers, von welchen Stellen aus die Eindringung in die Säfte und Gebilde durch die Endosmose der Blutadern bewerkstelligt wird.

Ich will jetzt die hauptsächlichsten Gifte und Medikamente aufzählen, welche gefunden sind:

1) im Blut. (Da die genaue Beibringung aller Citate für die Leser störend und viel Raum wegnehmend ist, so will ich nur in wenigen Fällen das ganze Citat beifügen und für gewöhnlich hinter jedem aufgeführten Giftstoff in Parenthese den Namen des Schriftstellers setzen, der die Ermittelung gemacht und in seinen Büchern niedergelegt hat.) Hydrothion-Säure (Marx), Blausäure (Emmert), Jod

(Tiedemann), Baryt (Gmelin), Natron (Bostock), Queckſilber (Autenrieth und viele Andere), Arſenikoxyd (Majer), Silber (Seiler), Blei (Tiedemann), ſalpeterſaures Kali (Majer), ſchwefelblauſaures Kali (Tiedemann), Eiſen (Tiedemann), Terpentinöl (Ficinus und Seiler), Alkohol (Magendie, Beck u. A.), asa foetida (Ausſchuß der medizin. Academie zu Philadelphia), Indigo (Tiedemann), Färberröthe (Rutherford);

2) im Harn: kohlenſaures Kali (Mascagni), Hydriod-Säure (Tiedemann), ſchwefelſaures Kali (Morichini), ſalpeterſaures Kali (Wöhler), ſchwefelblauſaures Kali (Vogel u. Sömmering), Borax (Tiedemann), ſalzſaurer Baryt (Tiedemann und Gmelin), Kali (Wöhler), Queckſilber (Cantu, Mar, Buchner u. A.), Indigo (Wöhler), Rhabarber (Tiedemann), Gummigut (Tiedemann), Cactus opuntia (Wildenow), asa foetida und Safran (Jones und Monro), Moſchus (Brugnatelli), belladonna, nyoscyamus und datura (Runge);

3) im Schweiß: Hydrothion-Säure (Richter), Jod (Cantu), Queckſilber (Biett, Buchner u. A.), Rhabarber, Moſchus und asa foetida (Voigtel), Kampher (Tiedemann u. Gmelin), Opium (Haller), ar-

temisia vulgaris (Müller), gentiana lutia (Richter);

4) in der Milch: Hydriod-Säure (Wöhler), Hachypflanze (Dr. M'Call), erysimum alearia (Voigtel), Opium (Barbier), rubia tinctorum (Voigtel);

5) in der Galle: Queckſilber (Zeller), blauſaures Eiſenkali (Tiedemann), Indigo und Blei (Ficinus und Seiler);

6) in der Lungenausdünſtung: Hydrothion-Säure (Richter), phosphatiſche Säure (Orfila), Alkohol theilt ſich, wenn er in die Blutgefäße eingeſpritzt wird, der Lungenausdünſtung mit (Froriep), Moſchus und Dippel'ſches Oel (Tiedemann), asa foetida durchdringt bei längerem Gebrauch den ganzen Organismus und überträgt ihren Geruch auf Athem, Schweiß, Harn, Blähungen und auf Eiter im Knochengeſchwür (Voigtel);

7) im Speichel: Queckſilber (Buchner), Jod (Cantu), Schierling (Voigtel), Taback (Fouquier);

8) in der Flüſſigkeit des Herzbeutels: blauſaures Kali (Tiedemann und Gmelin);

9) in der Bruſt und Bauchhöhle: Moſchus (Tiedemann und Gmelin), Opium (Lännec), blauſaures Eiſenkali (Majer);

10) im Bruſtfell: Arſenik (Laſſaing).

(Den in den nachfolgenden plaſtiſchen Gebilden

des Körpers aufgefundenen Gift- und Arzneistoffen will ich ihrer größeren Wichtigkeit halber die vollen Citate beifügen, bei welcher Gelegenheit ich bemerke, daß ich auch zu den voraufgehend abgehandelten Stoffen die vollen Citate Jedem nachweisen kann, dem etwa daran gelegen wäre.)

11) Im Gehirn und Rückenmark: Arsenik (Mar a. a. O. Bd. I, Abth. 2, S. 184), Quecksilber (Orfila Toxikologie (Bd. I, S. 229), Weingeist oder Alkohol (Usus opii etc. a *Tralles*, tom. I. Vratisl. 1757);

12) in der Haut: gustavia speciosa (Abhandlung der Arzneikräfte der Pflanzen von Dierbach, S. 148. Lemgo 1831), salpetersaures Silber (Albers in Meckel's Archiv, Bd. III, Heft 4, S. 504);

13) in den Knochen: Quecksilber reguliniſch (*Haller*, elem. phys., tom. V, pag. 85; Commentar in Boërhav. Aphor., tom. V, pag. 529; Kilian, anatomiſche Unterſuchungen über den neunten Gehirnnerven. Peſth 1822; A. W. Otto, Seltene Beobachtungen zur Anatomie. Berlin 1824, Heft 4, S. 36; Fricke in Horn's Archiv 1826, S. 499; Mar a. a. O. Bd. I, Abthlg. 2, S. 162; Chriſtiſon führt einen von Brodlet beobachteten Fall an, wo ſtecknadelknopfgroße Queckſilberkügelchen im Zungen- und im Stirnbein am sternum und an der tibia gefun-

den wurden; es wurde nach Fee Queckſilber gefunden in einem Stein, der in einer Geſchwulſt des linken Hypochondriums nach einer ſyphilitiſchen Kur ſich gebildet hatte); blauſaures Eiſenkali (Majer in Meckel's Archiv, Bd. III, Heft 1, S. 499 ff.; Färberröthe, dem Futter für Thiere zugemengt, färbt bekannntlich die Knochen derſelben roth, Campeſchenholz ebenſo (Giebſen in Meckel's Archiv, Bd. VI, Heft 3, S. 428); Daſſelbe bewirkt galeum luteum (Histoire de l'Académie des Sciences de Paris, 1746, pag. 99);

14) im Fett: Queckſilber (Hünefeld in Schweiger's Journal, Bd. I, Jahrg. 1827, S. 213);

15) im Muskelfleiſch: Das Fleiſch der Schafe ſchmeckt nach Wermuth, wenn derſelbe von ihnen zwiſchen dem Futter genoſſen wird. Das Fleiſch derjenigen jungen Staare, welche in hohlen Eichen ausgebrütet ſind, hat einen bemerkbar bitterern Geſchmack, als wenn ſie in hohlen Buchen ausgekommen ſind. Arſenik wurde von Duflos und Hirſch dem Futter für einige Kaninchen zugeſetzt. Nach 14 Tagen hatten die Thiere ſichtlich an Munterkeit und Kräften abgenommen. Alsdann wurden drei dieſer Thiere getödtet und das Muskelfleiſch derſelben in drei Portionen folgendermaßen unterſucht. Die erſte

dieser Portionen wurde nach Orfila's Angabe behandelt, und ergaben sich unverkennbare Beweise von der Gewalt des Arseniks; die zweite Portion wurde mit kalihaltigem Wasser ausgekocht, die Abkochung mit Salzsäure und Schwefelwasserstoff behandelt, der Niederschlag in Königswasser gelöst, und die Lösung der Marsch'schen Probe unterworfen. Die Beweise von der Anwesenheit von Arsenik waren unzweideutig. Die dritte Portion wurde mit Salzsäure, Schwefelwasserstoff u. s. w. behandelt und das Arsenik ebenfalls gefunden. („Das Arsenik" von Duflos und Hirsch S. 42).

In der zuletzt citirten Abhandlung S. 39 steht folgende Anmerkung: „Es ist eine von Orfila bewiesene Thatsache, daß, wenn Arsenik oder irgend ein anderes metallisches Gift einem lebenden Körper, gleichviel ob innerlich oder äußerlich, beigebracht wird, es sich nicht bloß in die nächsten Umgebungen verbreitet, sondern auch in die Säftemasse, den Harn und in das gesammte organische Gewebe übergeht, daher auch darin auf chemischem Wege nachgewiesen werden kann, wofern nur nicht das Leben sogleich nach beigebrachtem Gift aufgehört hat."

An die im Obigen gelieferten speciellen Nachweisungen von gefundenen Giftstoffen im menschlichen

Körper schließt sich die Ansicht, welche Liebig in seiner Schrift: „Die Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie, 6. Aufl. S. 494 ff." niedergelegt hat. Liebig spricht im Voraufgehenden von anorganischen Giften, welche im menschlichen Körper Krankheiten oder Tod, je nach der Größe ihrer Gaben, bewirken, ohne daß man eine eigentliche Zerstörung von Organen wahrnehmen kann; er fährt sodann fort: „Es sind dieß die eigentlichen anorganischen Gifte, deren Wirkung auf ihrer Fähigkeit beruht, feste Verbindungen mit der Substanz der Membranen, der Häute und Muskelfasern einzugehen. Hieher gehören Eisenoxydsalze, Bleisalze, Wismuthsalze, Kupfer- und Queckſilbersalze u. s. w." — — — „Wenn wir die genannten Substanzen einem Thiere im lebenden Zustand beibringen, so werden sie von den Häuten, Membranen, dem Zellgewebe, den Muskelfasern aufgenommen, sie verlieren ihre Löslichkeit, indem sie damit in Verbindung treten." — — — „Durch das Hinzutreten dieser Körper zu Organen oder gewissen Bestandtheilen von Organen müssen ihre Functionen eine Störung erleiden; sie müssen eine abnorme Richtung erhalten, die sich in Krankheitserscheinungen zu erkennen giebt."

Drittes Kapitel.

Uebergangsstoffe zwischen Nahrungsmitteln und Giften; im objectiven Sinn ist „Medizin" gleichbedeutend mit „Gift." Die absolute Verderblichkeit der medizinischen Heilmethode. Der Organismus stößt die medizinischen Stoffe nicht wieder ab. Ansichten und Irrthümer Liebig's.

Durch die gegebene Uebersicht der im animalischen Körper gefundenen Arzneimittel und Gifte ist man zu der Annahme berechtigt, daß, wenn die genannten Heterogenstoffe auf die Haut oder in den Magen gebracht werden, dieselben immer ganz oder theilweise in das Blut übergehen, dafern nur durch das gegebene Gift das Leben nicht augenblicklich vernichtet wird. Zur Ermittelung der Heterogenstoffe dienen vor Allem die Reagentien, wenn jene metallische Gifte sind, außerdem das Auge und die Nase, wenn es markirte Färbe- oder Riechstoffe sind. Man kann mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß, wenn beigebrachte Heterogenstoffe durch späterhin vorgenommene Untersuchung nicht ermittelt werden können, dieß an der Unvollkommenheit der menschlichen Sinnesorgane liegt, nicht aber am Nichtvorhandensein der Heterogenstoffe im Körper.

In meinen „Umrissen der Krankheitslehre" habe ich ausführlicher darüber gesprochen, daß keine feste Grenze zwischen Nahrungsstoffen und Giften (d. h. unassimilirbaren und somit heterogenen Stoffen) gezogen werden kann. Zwischen beiden Klassen giebt es eine Menge von Uebergangsstoffen, wohin namentlich für den Menschen das Kochsalz und die Gewürze gehören. Die Klasse der Heterogenstoffe erstreckt sich für manche Animalien hinein in die Klasse der Nahrungsstoffe, d. h. gewisse Stoffe verbinden beide Charaktere in sich. Wenn man z. B. Hasen mit Kohl füttert, so bekommen sie danach einen unangenehmen Geschmack, der an Kohl erinnert. Der Kohl ist somit vom Organismus nur relativ assimilirt. Der Wermuth hat zu den Schafen ein ähnliches Verhalten; nur steht er dem Heterogenstoff näher. Der Taback, die scharfgesalzenen Speisen und die alkoholhaltigen Getränke geben dem menschlichen Fleisch einen scharfen und den Kannibalen unangenehmen Geschmack. Die Menschenfresser in Südamerika und auf den oceanischen Inseln haben oft gesagt, daß die Weißen ein unschmackhafteres Fleisch haben, als die Schwarzen. Die Ursache davon liegt aber nicht in der weißen Race, sondern darin, daß die Matrosen und Soldaten auf den Schiffen viel

Salzfleisch essen und außerdem viel Alkohol und Tabak genießen.

Wenn, wie so eben nachgewiesen, schon die Uebergangsstoffe eine Abnormität in dem chemischen Verhalten des menschlichen Körpers hervorbringen, so kann man als gewiß annehmen, daß alle Medikamente bei öfterer Wiederholung noch viel größere Abnormitäten in der chemischen Zusammensetzung des Körpers hervorbringen müssen. Der von mir in den „Umrissen der Krankheitslehre" durchgeführte Satz, daß alle medizinisch wirkenden Substanzen unassimilirbare und für den menschlichen Körper heterogene Stoffe sind, und daß somit der Begriff „Medikament" gleichbedeutend ist mit dem Begriff „Gift" — dieser Satz, der von so vielen Medizinern belächelt und für unwahr erklärt ist, hat außer der von mir in gedachtem Buche ihm gegebenen physiologischen Begründung durch die im vorhergehenden Kapitel dargelegte und zwar den Schriften der Mediziner entlehnte Nachweisung, daß die Medikamente ihre Wirkung erst nach dem Uebergang in das Blut im Capillargefäßsystem ausüben, ein zweites Fundament erhalten, gegen welches die Mediziner am wenigsten einwenden können, weil sie selbst in ihren Schriften dieß Fundament aufgebaut

haben. Wenn, wie nachgewiesen, die Medikamente ihre Wirkung erst im Capillarsystem ausüben, so folgt daraus, daß die Medikamente unassimilirt und als Heterogenstoffe in das Blut übergehen müssen. Denn wenn sie in dem Verdauungsschlauch assimilirt würden, so würden sie dadurch zu Nahrungsmitteln gestempelt, und könnten im Capillarsystem keinerlei medizinische Wirkung üben, und durchaus keine andere Wirkung haben, als das normale und gesunde Blut auf Nerven und alle Gebilde übt. Folglich ist durch die Mediziner selbst erwiesen, daß der Begriff „Medizin" mit dem Begriff „Gift" völlig zusammenfällt.

Außerdem ist durch die oben gelieferten und nachgewiesenen Ermittelungen der Mediziner, Chemiker und Toxikologen für jeden consequenten Denker die absolute Verderblichkeit aller Medikamente erwiesen, welches zu gleicher Zeit die Unwahrheit und Verderblichkeit der ganzen medizinischen Wissenschaft bedingt. Es folgt ferner für jeden consequenten Denker, daß, wenn durch Medizin Krankheitszeichen und Krankheitserscheinungen gehoben werden, diese Aufhebung für den menschlichen Organismus keine Heilung, sondern ein größeres Verderben sein muß; denn Wirkungen, die durch Hineinbringen von heterogenen

und giftigen Stoffen in den Körper erzielt werden, müssen dem Organismus Verderben bringen. Ein weiteres Verfolgen des Gedankens führt streng consequent zu der Annahme, daß diejenigen Krankheitszeichen, welche durch Medizin und Gift aufgehoben werden, Heilungsbestrebungen des Organismus nothwendig sein müssen, und daß ihre Aufhebung in der Wirklichkeit eine Verschlechterung des chemischen Körperzustandes sein muß. Diese Auseinandersetzung möge zugleich als Erläuterung dazu dienen, wenn ich in der ersten Abhandlung dieser Broschüre gesagt habe, daß stets und unter allen Umständen die vitalen Processe des Organismus die denkbar vortheilhaftesten für denselben bei seinen jedesmaligen chemischen und Structurverhältnissen sind. In den oft gedachten „Umrissen zur Krankheitslehre" habe ich die Wahrheit des Gedankens, daß alle Reactionszeichen in Krankheiten, und somit jeder Schmerz, jedes hitzige Fieber, jede Entzündung als ein Kampf des Organismus um Auswerfung der Krankheitsstoffe oder doch um möglichste Verlangsamung der Zerstörungen durch Krankheitsstoffe vom Standpunkt der factischen Wasserkurresultate, der Physiologie und der Pathologie bewiesen. — —

Das letzte Bollwerk, hinter welches die Medizi-

ner sich jetzt noch verstecken können, ist die Behauptung, daß die als Heterogenstoffe in den menschlichen Körper gedrungenen Medikamente durch die Lebensprocesse der verschiedenartigen Ausscheidungen allmählig und unmerklich wieder fortgeschafft werden. Darauf antworte ich zweierlei:

1) In manchen Fällen geschieht dieß allerdings (ich will diese Fälle gleich unten aufzählen); aber dann drängt sich ganz natürlich die Frage auf: Wozu Stoffe in den Körper führen, welche durch ihre Unassimilirbarkeit dem Organismus durchaus feindlich sind? Und daran schließt sich der Gedanke, daß der abnorme Proceß des Wegschaffens von Heterogenstoffen die Lebenskraft jedenfalls auf abnorme Weise abnutzt. Noch eine zweite Frage drängt sich dabei auf: Wenn die Krankheiten aus dynamischen Ursachen entstehen und dynamischer Natur sind, wie die heutige Medizin annimmt, ist dann ein Sinn oder nur ein Schatten von Sinn darin, mit körperlichen echt chemischen Mitteln auf das Dynamische einwirken zu wollen? Der Widersinn ist evident.

In den Körper hineingebrachte Medikamente und Heterogenstoffe werden dann durch Lysis, d. h. durch unwahrnehmbare Krankheitsstoffsausscheidungen wieder fortgeschafft, wenn der Organismus die hinrei-

chende Kraft dazu besitzt. Wenn dem Organismus im Zustand der Gesundheit eine Vergiftung beigebracht wird, die kein das Leben bedingendes Organ lähmt, und wenn die Vergiftung in solchem Fall nicht wiederholt wird: dann ist allerdings anzunehmen, daß der Körper allmählig die eingegebenen Heterogenstoffe vollständig ausscheidet, besonders wenn er in einem gesunden Régime lebt. Bei der von Duflos und Hirsch vollbrachten Arsenikvergiftung der Kaninchen ließen diese beiden Herren ein zugleich vergiftetes viertes Kaninchen nicht schlachten, sondern bei gesundem Futter lange Zeit danach leben und erst dann tödten; die chemische Analyse ergab kein Arsenik.

2) Wenn man aber aus diesen und manchen ähnlichen Experimenten schließen wollte, daß der Mensch die ihm während Krankheiten beigebrachten Medikamente später durch die Lebensprocesse wieder vollständig ausscheide, so würde man im Allgemeinen einen ungeheuern Fehlschluß thun. Im Zustand bedeutender Krankheit sind die Kräfte des Körpers durch die Krankheitsprocesse so in Anspruch genommen, daß sie zu vielen der normalsten und geringsten Thätigkeiten durchaus unzureichend sind. In den meisten energischen und acuten Krankheiten kann der

Patient keine hundert Schritte gehen und nicht die geringste Arbeit verrichten. Wie kann man nun annehmen, daß ein so ungeheuer deprimirter Organismus die abnorme Arbeit des Ausscheidens von aufgedrungenen Krankheitsstoffen soll vollbringen können? Die Thatsache, daß der völlig gesunde und kräftige Organismus fähig dazu ist, beweist wahrlich nichts für die Fähigkeit des kranken Organismus.

An diesen Gedanken schließt sich eine ganze Reihe anderer, welche denselben bekräftigen:

a) Die Medizin ist außer Stande, die acuten und energischen Krankheitszeichen eher zu unterdrücken, als bis durch das medizinische Gift eine relative und temporäre Lähmung des Heilungsprocesses, d. h. des Kampfes gegen die Kranheitsstoffe bewirkt worden ist. Daraus erklärt sich die bekannte Thatsache, daß das Gift in desto größerer Dosis gegeben werden muß, je kräftiger der Organismus ist. (Beiläufig gesagt: In dieser Thatsache liegt wieder der Beweis, daß die Aufhebung der Krankheitszeichen durch Medizin nothwendig ein Verderben sein muß. Denn wäre es ein Heilen und gewährte somit die Medizin eine Unterstützung des Körpers, so müßte es zur Aufhebung der Krankheitszeichen um so weni-

ger Medizin bedürfen, als der Organismus kräftiger ist.) Wenn nach bewirkter derartiger Lähmung der Organismus eine Ausscheidung der ihm aufgedrungenen medizinischen Giftstoffe zuwegebringt: so unternimmt er sofort wieder den gewaltsam unterbrochenen Kampf gegen die ursprünglichen Krankheitsstoffe, d. h. er treibt die ursprünglichen Krankheitssymptome wieder hervor. Der Mediziner nennt dieß einen Rückfall und giebt aufs Neue Gift, bis er aufs Neue die oben beschriebene Lähmung hervorgebracht hat, und er wiederholt dieß genau so oft, als es dem Körper gelingt, das Gift abzustoßen und die ursprüngliche Krankheit wieder hervorzutreiben. Daraus folgt bis zur Evidenz, daß eine Ausscheidung der in den Körper gebrachten Giftstoffe bei medizinischer Behandlung absolut unmöglich ist.

b) Das Régime, welches die Mediziner dem Reconvalescenten vorschreiben, ist von der Art, daß eine Ausscheidung der in den Körper wiederholt hineingebrachten Heterogenstoffe unmöglich ist. Denn zu dem letzten Zweck ist ein entsprechender Gebrauch des Wassers unumgänglich nothwendig. Nur das Wasser ist als Getränk im Stande, die Verdauungsorgane wieder zu dem hohen Grade der Normalthä-

tigkeit zu stärken; nur das durch den Verdauungsschlauch und durch die Endosmose des Adersystems in den gesammten Körper hineingebrachte Wasser ist im Stande, die Heterogenstoffe aus der Verschleimung zu lösen, worin sie nothwendig liegen müssen, weil sie sonst sofort nach ihrem Eintritt in die organischen Gebilde dieselben zerstören würden; nur das Wasser, als Bad oder Ganzabwaschung gebraucht, ist im Stande, die Poren normal offen und thätig zu erhalten, und die scharfen Heterogenstoffe, welche eine lange Zeit hindurch von innen heraus zur Haut kommen, an der Oberfläche derselben und durch Aufsaugung auch im Innern zu verdünnen und wegzuschaffen.

c) Die Natur läßt allen Animalien in dem primitiven Zustand eine fast tägliche Benetzung der Haut mit Wasser angedeihen. Folglich muß die Haut von der Natur construirt sein in Conformität zu häufiger Benässung mit Wasser, und sie muß deßhalb diese Benässung bedürfen. Wenn die Haut dieser Benässung auf die Länge entbehrt, so tritt früh oder spät eine Erschlaffung derselben ein, und sie ist dadurch außer Stand gebracht, ihren Antheil an Beschaffung des normalen Stoffwechsels auf Lebenszeit vollständig zu betreiben. Wenn aber die Haut ohne häufige

Bäder nicht im Stande zu dem normalen Geschäft ist, wie kann man da erwarten, daß sie die noch viel größere Kraft haben sollte, die zur wiederholten abnormalen Ausscheidung der absoluten Heterogenstoffe nothwendig ist?

d) Gesetzt den Fall, daß nach einer acuten und mit Medizin behandelten Krankheit der Reconvalescent wieder zu bedeutender Kraft gelangt und daß sein Organismus die Ausscheidung der aufgedrungenen Heterogenstoffe unternimmt, so ist dieß Unternehmen stets von Krankheitszeichen begleitet, welche nach dem Wahn der medizinischen Heilmethode durch Medizin, d. h. durch Heterogenstoffe aufgehoben werden müssen. Der Ausgang der Körperanstrengung zu einer Reinigung von alten Heterogenstoffen ist also kein anderer, als daß dem Unglücklichen wiederum neue Heterogenstoffe von Medizinern eingegeben werden, und zwar so lange, bis die Krankheitszeichen wieder verschwinden.

Aus diesen Gründen zusammengenommen ergiebt sich, daß die Ausscheidung medizinischer Giftstoffe aus dem Körper außerhalb der Wasserkur nicht möglich ist. (Die Processe, durch welche die Wasserkur die Ausscheidung der Heterogenstoffe aus dem kranken Organismus bewirkt, sind bis ins Detail hinein in

meinen „Umrissen der Krankheitslehre" besprochen und nachgewiesen.) Bemerkt muß hierbei werden, daß dieser Satz, wie jeder andere auf dem Gebiet der Krankheitslehre, in Nüancen hinübergeführt werden kann, die Manchem als Widerspruch dagegen erscheinen mögen. Wenn z. B. in manchen acuten Krankheiten, wie es besonders bei den Masern und Frieseln von den Medizinern gemacht wird, keine solchen Arzneimittel gegeben werden, die eingreifend und verändernd auf den Organismus wirken, sondern die nur berechnet sind, die Dummheit und den Aberglauben an die Medizin bei den Patienten zu erhalten, so läßt sich sehr wohl denken, daß nach beendigter Krankheit der Organismus auch ohne Wasserkur dergleichen Arzneistoffe wieder ausscheiden könne. Bei näherer Betrachtung ergiebt sich aber, daß hierin kein Widerspruch mit den oben aufgestellten Sätzen liegt. Denn bei medizinischen Mitteln kann man nur an solche denken, welche eine Aufhebung der Krankheitssymptome direct bewirken. Wenn Medikamente dagegen dieß nicht bewerkstelligen, sondern die Krankheitssymptome verschwinden, weil der Organismus sich selbst geheilt hat, dann kann im strengen Sinn des Wortes nicht von angewandten Arzneimitteln die Rede sein, sondern nur von angewandten Verblendungsmitteln.

Wenn ich oben die Ansicht Liebig's citirt habe, daß die Salze mit metallischer Basis aus chemischen Ursachen eine Verbindung mit den Membranen und andern Gebilden des Körpers eingehen, mithin sich ablagern, so muß ich bemerken, daß ich den Liebig keineswegs als eine für mich geltende, sondern als eine von den Medizinern anerkannte Autorität aufgeführt habe. Wir haben also hier die Erscheinung vor Augen, daß das Corps der Mediziner täglich Mittel anwendet, die von einem Doctor der Medizin und Koryphäen der Chemie als destructiv bezeichnet werden, die nach seinem Ausspruch die behafteten Organe relativ unfähig machen zu fungiren, woraus sodann chronische Krankheiten sich entwickeln. Unter den in Rede stehenden metallischen Salzen, die sich nach Liebig im Körper ablagern, finden namentlich Calomel, rother Mercur, Sublimat, Höllenstein, Kupfervitriol, Bleizucker u. s. w. theils häufige, theils tägliche Anwendungen in der medizinischen Heilmethode.

Wenn Liebig in der Nachbarschaft der citirten Stelle sagt, daß die Salze mit alkalischer Basis in dem Körper, der sie eingenommen, sich nicht ablagern können, so bin ich sehr entfernt, diese Ansicht zuzugeben. Nach der chemischen Anschauung Liebig's und

der Mediziner überhaupt ist es ebenfalls nicht möglich oder doch sehr unwahrscheinlich, daß vegetabilische Gifte sich im menschlichen Körper ablagern und bleibenden Sitz gewinnen können. Dennoch ist es durch die Resultate der Wasserkur bewiesen, daß dieß nicht nur möglich sei, sondern sehr häufig vorkommt, und zwar bewiesen durch Belege, denen die Mediziner in ähnlichen Fällen volle Beweiskraft zugestehen. Nämlich es ist sehr oft vorgekommen, daß in kritischen Ausscheidungen in der Wasserkur zur deutlichen Wahrnehmung des Geruchsorgans solche Medikamente gekommen sind, die die betreffenden Patienten viele Jahre vor der Wasserkur eingenommen hatten, und zwar sind sehr oft diese Riechstoffe nicht nur von den Kranken selbst, sondern auch von der Umgebung deutlich wahrgenommen worden.

Liebig sagt in derselben Nachbarschaft, daß man mit ziemlicher Sicherheit die Grenze angeben könne, wo die metallischen Salze eine Vergiftung anrichten, und wo nicht. Denn um die Lähmung eines Organs zu bewirken, müsse dasselbe Atom für Atom mit dem Gift gesättigt und verbunden werden. Die völlige Unwahrheit dieses Satzes muß bei geringem Nachdenken Jedem einleuchten. Das Organ eines sehr starken Menschen wird von derselben Giftdosis

nicht gelähmt, welche das Organ eines Kranken und Schwächlings gänzlich lähmt. Wenn das Organ des Ersteren noch nicht gelähmt ist, wenn drei Viertheile seiner Atome mit Gift gesättigt sind, so ist das Organ eines siechen Schwächlings schon durch den vierten oder achten Theil einer solchen Sättigung gelähmt. Außerdem sollte Liebig billig wissen, daß die nach dem Verhältniß des Heftigkeitsgrades sich aneinander reihenden Vergiftungsfälle von der Hervorbringung eines raschen Todes bis zur Hervorbringung eines lange Zeit gar nicht gemerkten und erst in späteren Jahren ausbrechenden schleichenden Siechthums ohne merkliche Grenze sich abstufen.

Liebig ist einer von den Tageshelden und Modekoryphäen der Wissenschaft, und ich weiß sehr wohl, daß es eine bedenkliche Sache ist, die Blößen solcher Männer den Zeitgenossen aufzudecken. Liebig hat den Fehler aller derjenigen Geister, welche beim Studium einer Wissenschaft nicht vom Fundament aus Kritiker und Skeptiker sind, d. h. welche manche durch das Alter geheiligte Lehrsätze und Wissenschaften anerkennen, ohne dieselben mit selbstständiger Geisteskraft geprüft zu haben. Dieß zeigt sich bei Liebig insbesondere bei seiner Chemie in Bezug auf Pathologie. Auf der gänzlich falschen medizinischen Basis stehend, sucht er stets

die Erscheinungen und Lehrsätze beider Wissenschaften mit einander zu vermitteln, statt, nachdem er selbstständig vom Fundament aus die Chemie mit Kritik studirt, dann auch denselben unbestechenen und kritischen Maßstab an die Medizin zu legen und zu untersuchen, ob das, was er erläutern will, überall wahr sei. Liebig sagt in seiner Thierchemie unter vielen anderen irrthümlichen Sachen, daß die vollendetste Wissenschaft der Chemie bei Entzündungen kein besseres Mittel hätte angeben können, als die Blutentziehung. Wenn Liebig die Wasserheilkunde kennte und wenn er über die Wirkung des Wassers auf die chemische Beschaffenheit des Blutes selbstständig nachgedacht hätte, so würde er gefunden haben, daß die vollendetste Dummheit kein dummeres und verderblicheres Mittel bei Entzündungen hätte auffinden können, als die Blutentziehungen es sind. Ganz denselben wohlthätigen chemischen Effect, den Liebig in sehr geschrobener Erklärung dem Blutlassen andichtet, übt wirklich das Wasser, wenn es in gehöriger Temperatur und richtiger Quantität dem Kranken als Bad und Getränk gereicht wird. Nämlich es bringt den Sauerstoff ins Blut, der den überschüssigen Kohlenstoff durch Ausscheidung, Umbildung und Consumtion entfernt, und außerdem bringt es die wässerige

Flüssigkeit hinein, an welcher ein verhältnißmäßiger Mangel bei entzündetem Blut vorhanden ist. Der große Unterschied, welcher die Wasseranwendung zur Wohlthat und die Blutentziehung zu einer vollendeten Dummheit macht, steckt darin, daß bei der Wasserbehandlung das Blut chemisch normalisirt wird, ohne daß dem Körper ein Tropfen desselben entzogen wird, welches er nie nöthiger bedarf, als gerade in der Entzündung, d. h. wenn er die Heterogenstoffe, welche die Ursache der Entzündung sind, ausscheiden, und wenn er die Neubildungen, welche die Zerstörungen durch Heterogenstoffe ausgleichen sollen, zur Vollendung bringen soll, welches beides nach vorgenommenen Blutentziehungen unmöglich ist. (Ueber das Specielle dieser Processe siehe die „Umrisse zur Krankheitslehre.")

Zu dem oben von mir widerlegten Gedanken, daß keine scharfe Grenze anzugeben sei, in welcher Quantität ein Gift wirke und in welcher es nicht mehr wirke, will ich noch die Hinweisung machen auf die bekanntlich äußerst verschiedenen Arten von schleichenden Vergiftungen, die verschieden sind in Bezug auf die Zeit, welche sie zur Zerstörung des Organs bedürfen und eben so verschieden in Bezug auf die zur Anschauung kommenden Krankheitsformen, in denen

der allmählige Zerstörungsproceß sich bewegt. Diese Verschiedenheit ist anerkannt so groß, daß der Mund des geübtesten Arztes oft keinen Ausspruch zu thun wagt, ob Vergiftung oder Krankheit vorhanden ist. In gewissem Sinne freilich ist jede Krankheit eine Vergiftung, und es ist bereits von Medizinern anerkannt, daß eine Grenze zwischen Krankheiten und Vergiftungen nicht anzugeben sei.

In den „Umrissen der Krankheitslehre" habe ich dargethan, daß bei täglichem Genuß scharfgesalzener Speisen und scharfer Gewürze, des Essigs, besonders auch des Tabacks und Alkohols, das Substrat dieser Würzen sich als Heterogenstoff allmählig auch im stärksten Organismus ablagere, und bei Leuten, die keine Medizin genossen haben, die erste Veranlassung zu Krankheiten werde. Dieser Gedanke mag Manchem auf den ersten Anblick unwahrscheinlich vorkommen. Wenn man aber bedenkt, daß das Fleisch der Hasen einen Geschmack von Kohl und das der Schafe einen Geschmack von Wermuth beim Genuß dieser Pflanzen annimmt, (wie das oben bereits besprochen ist,) und daß somit Atome des Kohls und des Wermuths als Heterogenstoffe in den Muskeln der Thiere sich ablagern: so wird man keinen Augenblick die Thatsache bezweifeln können, daß die viel schärferen

Heterogenstoffe, die Gewürze, die scharfe Salzpöke, die Nicotine des Tabacks und der Alkohol der gegohrenen Getränke als unassimilirte Stoffe in den menschlichen Körper übergehen und bei täglichem Genuß sich daselbst ablagern können, und auf die Länge ablagern müssen.

Durch mannigfache Erfahrungsbeweise ist es außer Zweifel gestellt, daß medizinische Giftstoffe vom Organismus durch seine Lebensprocesse nicht immer ausgeschieden werden, sondern daß das Gift als heterogener Stoff bis an den Tod im Körper bleiben und somit den Tod bewirken kann. Ich erinnere hiebei an die Auffindung von Queckſilber in den Knochen von Todten, welche zum Theil sehr lange vor ihrem Ende eine Queckſilberkur gegen syphilitische Krankheiten gemacht hatten. Belege hiezu sind oben unter der Auffindung von Giften in den Knochen bereits aus Büchern der Mediziner beigebracht worden.

Für diejenigen, welche meine „Krankheitslehre" nicht gelesen haben, mag es auf den ersten Blick unerklärlich scheinen, wie scharfe Gifte lange im Körper liegen können, ohne die Organe desselben und somit das Leben rasch zu zerstören. Allerdings wird dieß nur dadurch möglich, daß zwischen den organischen Gebilden und zwischen den Giftatomen unorganische

Körper von indifferenter chemischer Beschaffenheit zwischengeschoben werden, und bewirkt der Organismus eine solche Absperrung durch Hervorbringung von Schleim aus den überall verbreiteten Schleimdrüsen. Daß in den Körper gedrungene Heterogenstoffe durch Umschleimung von unmittelbarer Einwirkung auf benachbarte organische Gebilde abgehalten werden, sehen wir im Großen an dem Schleimnetz, welches der Organismus um Bleikugeln bildet, die in den Körper gedrungen sind. Herr Munde aber, im Abschreiben von mir ein getreuer Schildknappe, hat unter vielen andern auch diesen Satz sammt dem von mir gegebenen Beleg wörtlich aus meinen Schriften copirt und mit edler Stirne als sein eigenes Geistes-kind in seinen Büchern dargeboten.

Viertes Kapitel.

Ueber die Ansetzung von verhärtetem Schleim an den Wänden des Verdauungsschlauches.

Zu der Thatsache, daß in manchen Krankheiten an einzelnen Stellen der Wandung des Verdauungs-

schlauches sich Schleim festsetzt und allmählig verhärtet, hat die Wasserkur Belege geliefert, gegen welche kein Unbefangener und Unpartheiischer Zweifel zu erheben im Stande ist. Möglich ist es, daß auch hieher gehörige Thatsachen bereits durch Section erhärtet und in einzelnen Büchern der Mediziner niedergelegt sind. Ich hatte bei Ausarbeitung dieser Abhandlung nicht die Zeit, alle dahin einschlagenden pathologischen und toxikologischen Bücher einer genauen Durchsicht zu unterwerfen, und muß deßhalb bei Beweisführung der in Rede stehenden Verschleimung dießmal mich auf Resultate, aus der Wasserkur hergenommen, und auf physiologische Analogieen beschränken.

Der materiellste und handgreiflichste Beweis, daß fremde Stoffe lange Zeit an der Wandung des Magens und der Gedärme festgeklebt liegen können, wurde mir durch die Kur an meiner eigenen Person geliefert. Nämlich ich war in frühester Kindheit auf eine völlig unerhörte Weise Jahre lang täglich mit Stopfmitteln und besonders mit Laudanum gemartert worden. Die Folge dieser medizinischen Mißhandlung war, wie sich in der Wasserkur auswies, daß alle Medikamente oder doch der größte Theil aller von mir genossenen Medikamente an den Wandungen des Magens und der Gedärme in allmählig verhärtetem

Schleim sich festgesetzt hatten. In einer beispiellos langen Brechkrisis habe ich alle Arten von Medikamenten, welche ich je genossen, durch Erbrechen und Purgiren wieder ausgeschieden und habe dabei auf unzweifelhafte Weise Medikamente von der markirtesten Art wiedergeschmeckt. Es ist diese Erscheinung zwar in der Wasserkur nur eine selten vorkommende; dennoch ist sie keineswegs eine isolirt dastehende. In meiner Anstalt ist nie ein Jahr vergangen, wo nicht mindestens einige Patienten Brechkrisen gehabt haben, in welchen sie früher genossene Medikamente wieder deutlich geschmeckt haben, und zwar Medikamente, welche sie theilweise viele Jahre vorher eingenommen hatten. Ich könnte diese Thatsachen mit Aussagen verschiedener Patienten belegen, wenn es verlangt würde; ich unterlasse es nur deßhalb, weil ähnliche Erfahrungen längst in anderen Wasserheilanstalten auch gemacht sind. Gegen die Beweiskraft der Geschmackssensation können Mediziner am allerwenigsten etwas einwenden, weil dieselben in ihrer eigenen Wissenschaft bei Arzneimitteln von markirtem Geruch oder Geschmack diesen beiden Sinnen eine vor dem Forum der Wissenschaft gültige Ermittelungskraft zugestanden haben. Wohl aber kann mit vollem Recht ein anderer Einwand von Sachverständigen gemacht

werden, wenn man die deutlich schmeckbare Erbrechung früherer Medizinstoffe als Beweis dafür aufstellen will, daß diese Stoffe an der Wandung des Magens oder überhaupt in der Höhlung des Magens bis dahin gelegen haben. Denn es ist eine längst entschiedene Thatsache, daß manche Medikamente von einer andern Applicationsstelle als dem Magen aus Purgiren und Erbrechen und deutliche Erregung des Geschmacks des angewandten Arzneimittels auf der Zunge hervorbringen. Krimer ließ sich eine bis an die Muskeln dringende Wunde am Oberarm machen und streute zwei Gran Brechweinstein hinein. Nach anderthalb Stunden folgten Ekel, Uebelkeiten und nach zwei Stunden siebenmaliges Erbrechen schnell hintereinander (Horn's Archiv für medizinische Erfahrungen, 1816, Heft 5, S. 924 – 939). Das Crotonöl in die Bauchdecken eingerieben, bewirkt, ohne örtliche Zufälle an der Einverleibungsstelle zu erregen, Purgiren. In der medizinisch-chirurgischen Zeitung 34stes Ergänzungsblatt 1831 wird erzählt, daß amerikanische Aerzte Rhabarber auf die Wundfläche eines amputirten Fußes brachten, und daß am folgenden Tage starkes Purgiren eintrat, verbunden mit einem bittern und nauseosen Geschmack im Munde. Als man dem Kranken ein wenig Rhabarber in den Mund

gab, erkannte er sogleich den Geschmack als denselben, welchen er nach der Application auf den Stumpf empfunden hatte. —

Nach den so eben aufgeführten Ermittelungen ist also das Erbrechen von Medizinstoffen, die vor langer Zeit genossen worden sind, noch kein Beweis, daß diese Stoffe bis dahin an der Wandung und somit in der Höhlung des Magens gelegen haben. Sie können möglicherweise in einem beliebigen anderen Organ gelegen haben und nach ihrer Entbindung durch die Wasserkur durch Circulation theilweise in den Magen und auf die Geschmacksnerven gebracht worden sein. Ich bin aber im Stande, Beweise beizubringen, welche keinen Zweifel gegen die Ansetzung von verhärtetem Schleim an der Höhlung der Magenwandung zulassen, und zwar entnehme ich den ersten Beweis aus meiner eigenen oben angeführten Wasserkur, deren weiteres Resultat ich jetzt zu berichten habe. Nämlich nachdem ich in jener Brechkrisis bereits einige Wochen sehr vielen Schleim und Stoffe von markirtem Chinageschmack ausvomirt hatte, fühlte ich eines Tages beim Erbrechen einen haarigen Klumpen aus dem Schlund in den Mund gebracht. Dabei empfand ich deutlich den Geschmack einer nach ranzigem Oel stinkenden Matrosensuppe,

welche ich auf einer Seereise etwa drei Jahre vorher genossen hatte. Bekanntlich gehen die Schiffs- und Auswandererköche nicht sehr sauber in ihrem Geschäft um, und da ich mit allen meinen Reisegefährten eine sehr schlechte Kost theilen mußte, so kam es öfter vor, daß wir die ekelhaften Speisen und Suppen uns gewaltsam hineinzwängten. Besonders war an jenem Mittag, dessen Geschmack ich in der Brechkrisis wieder empfand, uns eine schwarze Suppe gegeben worden, die ich niederstürzte, indem ich zu meinen Reisegefährten sagte, es sei die schwarze Suppe der Spartaner. Im Niedergießen der Flüssigkeit spürte ich, daß eine haarige Masse mit verschluckt wurde, war aber nicht im Stande, dieselbe wieder herauszubringen. Jener Tag auf dem Meer war längst aus meinem Gedächtniß geschwunden, als ich in der Brechkrisis die haarige Substanz ausvomirte. Ich nahm dieselbe aus der Schale und legte sie in das Rohr eines geheizten Ofens, noch immer meinend, daß es ein Klumpen Haare sein müsse. Als ich die getrocknete Masse besichtigte, fand ich, daß es ein kleiner Klumpen Schiffskalfaterwerg, getränkt im ranzigen Leinöl, sei. Denn obgleich das Klümpchen Werg völlig getrocknet war, so entwickelte es doch einen penetranten Geruch von ranzigem Leinöl.

Ich habe diese Reliquie meiner Brechkrisis aufbewahrt; sie ist ein absolut untrüglicher Beweis zu der Wahrheit, daß in schwachen und ruinirten Verdauungsorganen schädliche Substanzen sich festsetzen und Jahre lang liegen können. Daß diese und alle im Körper abgelagerten Heterogenstoffe von ihren chemischen Eigenschaften und somit auch von ihrem Geruch nichts verlieren, erklärt sich daraus, daß sie in allmählig sich verhärtenden Schleim gehüllt sind und das somit kein zersetzendes Element irgend eine Wirkung auf sie ausüben kann.

Auf die von mir berichtete Thatsache des erbrochenen Wergklümpchens kann eine zurückweisende Antwort nicht anders gegeben werden, als wenn man meinen Bericht für eine Erdichtung erklärt. Dagegen freilich kann ich keinen juristischen Beweis führen, weil ich keinen Notarius und keine zwei Zeugen während der Brechkrisis engagirt hatte. Aber ich kann andere erweisliche Thatsachen berichten, welche die Ablagerung von Heterogenstoffen in verhärtendem Schleim an den Verdauungswandungen mit unwidersprechlicher Gewichtheit darthun. Nämlich bei den Brechkrisen in der Wasserkur werden neben Schleim von flüssiger und unconstruirter Substanz immer auch Schleimfasern und Schleimgewebe von plastischer

Structur ausvomirt. Ich weise hiebei auf die beiden Berichte zurück, welche ich in der ersten Abhandlung dieses Buches zum Abdruck gebracht habe. Beide Berichterstatter sind bei der Wahrheit oder Unwahrheit der in Rede stehenden Thatsache nicht im Entferntesten interessirt. Folglich muß den Aussagen derselben sowohl in moralischer als in juristischer Beziehung volle Glaubwürdigkeit zugestanden werden. Ich könnte, wenn es nicht eine nutzlose Wiederholung wäre, zu diesen beiden Berichten noch eine gute Anzahl anderer fügen. Ich selbst an meiner Person habe dasselbe vielfach erlebt. Es ist ausgemacht gewiß und von Medizinern und Chemikern unbestritten, daß solche Schleimsubstanzen, welche eine feste und deutliche Structur haben und somit weder halb noch ganz flüssig sind, und welche das Vermögen, durch Benetzen mit Wasser wieder normal schleimig zu werden, verloren haben, gänzlich ausgetrocknete, alte und verhärtete Schleimmassen gewesen sein müssen. Ich habe die Wiederauflösung in Wasser zu der ursprünglichen und flüssigen Schleimsubstanz nicht erreichen können und habe zu meiner großen Genugthuung und zur vollen Bestätigung meiner Ansicht später im Berzelius gefunden, daß ganz ausgetrockneter Schleim nur

dann aufgelöst werden kann, wenn man dem Wasser Alkali zusetzt, nicht aber durch Wasser allein. Es folgt also hieraus, daß der in Brechkrisen ausvomirte Schleim von sichtbarer Structur und Unauflöslichkeit im Wasser, im Innern des Körpers bereits vorher gänglich ausgetrocknet gewesen sein muß. Es kann also dieser Schleim kein solcher sein, der während des Erbrechens oder kurz vorher aus den Drüsen frisch abgesondert worden ist.

Da im Magen sich nur zu Zeiten, und auch dann nur sehr wenig atmosphärische Luft befindet, so muß es langer Zeit bedürfen, um den Schleim so auszutrocknen, daß er die Eigenschaft der Unauflöslichkeit im Wasser annimmt.

Die sehr vielen in Wasserkuren ausvomirten alten Schleimsubstanzen, die ich gesehen habe, hatten sehr verschiedene Formen und Structuren: theils waren es lange bandartige Fäden, theils Klumpen aus ineinandergefügten Maschengeweben, theils netzartige Formen mit zusammenhängenden Längen- und Querfäden. Eben so verschieden war die Farbe, welche die verschiedensten Schattirungen umfaßte: bläulich, grünlich, schwärzlich, weißlich, gelblich, am häufigsten jedoch bräunlich und besonders gräulich. Die Verschiedenheit aller dieser Farben zusammen kann

nur aus der Verschiedenheit der Farbe erklärt werden, welche die Medikamente gehabt haben, die den Schleim hervorgerufen hatten und demnächst im Schleim gebunden wurden. Einzelne dieser Farben kann man freilich aus Körperabsonderungen erklären, z. B. aus Galle.

Das Vorhandensein einer Structur im Schleim und seine Unlöslichkeit im Wasser beweist das Alter und die frühere Verhärtung desselben. Die Größe der zusammengewachsenen Schleimklumpen und Schleimnetze weist den Gedanken zurück, daß der in Rede stehende Schleim im Innern der Magenhäute gelegen haben könne. Denn eine Absonderung von Structur habenden Schleimkörpern von der Länge eines Zolles und von entsprechender Breite aus den Drüsen des Magens oder durch die Gewebe der Haut hindurch ist geradezu eine physiologische Unmöglichkeit. Wir sind also von allen Seiten auf die Annahme hingewiesen, daß Schleimkörper von der beschriebenen Beschaffenheit in der Höhlung des Magens und festgeklebt an der Wandung desselben längere Zeit befindlich gewesen sein müssen. Wenn nun gleichzeitig mit einer solchen Schleimausbrechung der Geschmack früher genossener Medikamente deutlich empfunden wird, ja wenn außerdem der Schleim und die Flüssigkeit die

Farbe des geschmeckten Medikaments haben, so erscheint die Meinung, daß das Medikament bei seinem Eintritt in den Magen in frisch bereiteten Schleim gehüllt und in dieser allmählig verhärtenden Masse an der Wandung des Magens angeklebt sei, vollkommen gerechtfertigt. Dazu kommt noch, daß kein Grund auffindbar ist, der gegen die Möglichkeit einer Festsetzung von Schleim an der Wandung des Magens spricht. Vielmehr sprechen sehr viele Analogieen dafür. Es setzt z. B. bei kranken Drüsen sich Schleim an den Zähnen fest und erhartet an denselben zu derjenigen festen Masse, welche man im gemeinen Leben Weinstein zu nennen pflegt, und welche man durch Zahnärzte periodisch fortbringen läßt. Wenn Jemand dagegen einwenden will, daß die innere Magenhaut eine durchaus schlüpfrige und mit zahllosen Drüsen und Absonderungsorganen besetzte ist, und daß deßhalb eine Festsetzung von Schleim an der Magenwandung nicht in der Art möglich sei, wie an den trocknen Zähnen, so antworte ich darauf: Der gesunde und normale Magen ist allerdings von der beschriebenen Beschaffenheit und an der Wandung eines solchen Magens ist keine Festsetzung von Schleim möglich, ja es hat der gesunde und kräftige Magen, besonders bei Thieren, sogar die Kraft, über-

geschluckte Nadeln quer durch alle Seitengewebe allmählig nach außen hin zu bringen und abzustoßen. Ganz anders aber ist in jeder Beziehung das Verhalten des kranken und medizinvergifteten Magens. Durch lange fortgesetztes Mediziniren, besonders je schärfer und giftiger die gewählten Arzneimittel sind, werden Magen und Gedärme allmählig stellenweise organisch destruirt, ausgetrocknet, bald krankhaft erweicht, bald krankhaft verhärtet, bald abnorm verdünnt, bald eben so verdickt, bald mit chemischer Entzündung und Verschwärung behaftet. Diese Thatsachen sind durchaus keinem Zweifel und keinem Widerspruch unterworfen; das Vorkommen dieser Krankheiten ist in allen Pathologieen niedergelegt und allen Medizinern bekannt, und es liefert den allerentschiedensten Beweis für die Möglichkeit der Schleimansetzung und Schleimverhärtung im Verdauungsschlauch. Manche Arten von verhärteten und desorganisirten Stellen im Magen sondern durchaus keinerlei Flüssigkeit ab, sind durchaus nicht schlüpfrig, bieten also der Festklebung von Schleim eben so wenig ein Hinderniß, als die Zähne es thun. Ja, wir sind berechtigt zu der Annahme, daß in Verdauungsschläuchen, welche verhärtete Stellen haben, die Ansetzung und Verhärtung von Schleim oft noch viel

stärker sein müsse, als die an den Zähnen bei verschleimten Personen ist. Denn bei Letzteren pflegt sich sehr viel mehr kranker Schleim im Verdauungsschlauch vorzufinden als im Munde, und hat jedenfalls in dem ersteren Organ einen längeren Aufenthalt als im letzteren, woraus er durch Ausspucken rascher entfernt wird.

Bei Aufdeckung des Verdauungsschlauches durch Section kann die Besetzung einer Stelle mit verhärtetem Schleim sich dem Auge nicht anders darstellen, als jede gewöhnliche Magenverhärtung, gewöhnlich mit etwas Verdickung verbunden, oft auch nicht. Allerdings giebt es Magenverhärtungen anderer Art, welche darin bestehen, daß die organischen Gewebe stellenweise in Verhärtung übergegangen sind und welche nicht mit Schleim besetzt sind. Die Unterscheidung dieser verschiedenartigen Verhärtungen entgeht einem oberflächlichen Anblick jedenfalls, und gewiß haben Mediziner bei Sectionen oft Magenverhärtungen mit angesetztem Schleim, und mit Medikamenten darin, für einfache Verhärtung des organischen Gewebes allein gehalten. Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß diejenige Stelle des Magens, welche dauernd mit Schleim bedeckt ist, nothwendig allmählig organisch absterben und auch

in den inneren Geweben verhärten muß. Es sollten alle bei Sectionen gefundenen Verhärtungen im Verdauungsschlauch von den Medizinern ausgeschnitten und einer langen Abkochung im Wasser ausgesetzt werden, worin der verhärtete Schleim zweifelsohne sich auflöst, wenngleich nicht in die ursprüngliche flüssige Schleimmasse, so doch in die oben beschriebenen Schleimkörper mit einer kenntlichen Structur. Man würde alsdann die Entdeckung machen, daß das zum Kochen verwandte Wasser mit Medizinstoffen geschwängert ist, und daß es in den meisten Fällen einen entweder scharfen, sauern, beizenden oder medizinisch ekelhaften Geschmack haben wird. Oft würde man auch im Stande sein, durch Reagentien metallische Gifte in der Abkochung zu entdecken.

Wenn, wie oben nachgewiesen wurde, Fee in einer Geschwulst des linken Hypochondriums eines mit Merkur behandelten syphilitischen Kranken einen Stein gefunden hat, der Quecksilber enthielt, so ist dadurch die Thatsache auch erfahrungsmäßig erwiesen, daß Gifte und Medikamente in Schleim gehüllt sich im Körper ablagern können, und daß dieser Schleim durch die Länge der Zeit zu einer steinartigen Masse erhartet.

Es ist jedem Chemiker bekannt, daß gewisse Kör-

per durch Verdichtung aus einem sehr großen Volumen in ein unglaublich kleines zusammengepreßt werden können. Man hat in dieser Beziehung Thatsachen ermittelt, welche ans Unglaubliche grenzen. Auch der Schleim wird durch Verhärtung zu steinartiger Masse in einen unglaublich kleinen Raum zusammengepreßt. Ich halte es für sehr möglich, daß eine Schleimmasse, die im frischen Zustande mehrere Kubikfuß einnimmt, im Zustande einer vollendeten Verhärtung noch nicht den Raum eines Kubikzolles ausfüllt.

Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß Alles, was hier von der Festsetzung und Verhärtung von Schleim im Magen gesagt worden ist, von den Gedärmen in gleicher Weise gilt, und zwar ist es eine ausgemachte Thatsache, daß lange fortgesetztes Mediziniren die Gedärme sehr viel früher ausdörrt und stellenweise desorganisirt, als den Magen, und daß somit in den Gedärmen sehr viel häufiger verhärtete Verschleimung gefunden wird, als im Magen. Nach meinen Erfahrungen möchte ich annehmen, daß dieß Verhältniß sich wie sechszehn zu eins in der Praxis stellt. Der Schleim, welcher in der Wasserkur durch Klystiergebrauch mittelst Stuhlgang abgescheuert wird, hat ebenfalls, wenn er be-

reits veraltet und verhärtet gewesen ist, wie oben bei dem alten Schleim im Magen angegeben wurde, eine erkennbare Structur und ist im Wasser zwar löslich in kleinere Structurformen, aber nicht in die ursprüngliche flüssige und formlose Schleimmasse.

Aus Gründen, die ich in dem Anhang dieser Schrift darlegen werde, können in den übrigen Wasserheilanstalten nicht so viel Schleimabgangskrisen vorkommen, als in der meinigen. Dennoch sind sie einzeln auch auf dem Gräfenberg und anderswo beobachtet, und ich berichte somit keine unerhörten Thatsachen. Es ist bekannt, daß in Wasserheilanstalten mit seltenen Ausnahmen nur solche Patienten gehen, welche die Büchsen der Apotheken bereits bis auf den Grund geleert, welche nach jahrelangem Mediziniren nur Verschlimmerung erlitten haben, und welche von ihren Aerzten für unheilbar erklärt sind, wenn auch nicht den Patienten ins Gesicht, doch hinter ihrem Rücken. Da, wie gezeigt, die Festsetzung von Schleim nur eine Wirkung von vielem Mediziniren ist, und da in Wasserheilanstalten vorzugsweise die stärksten Medizinesser von früher gefunden werden, so folgt daraus, daß unter den Wasserkurgästen sehr viele Patienten mit verhärteter Verschleimung im Verdauungsschlauch sich befinden müssen. Dennoch habe

ich in meiner Anstalt beobachtet, daß etwa unter 16 Kurgästen nur einer eine Brechkrisis bekam, die auf Vorhandensein von verhärtetem Schleim im Magen mit Gewißheit schließen ließ. Hieraus kann man entnehmen, wie ungemein selten die Festsetzung von Medikamenten und Schleim im Magen unter der Allgemeinheit sein müsse. Wenn nun gleich dergleichen Verschleimung in den Gedärmen sehr viel häufiger ist, so wird doch auch sie nur bei solchen Personen gefunden, die viel medizinirt haben. Daraus folgt, daß bei Sectionen, denen doch im Allgemeinen Leute aus den niederen Ständen, die nicht sehr viel medizinirt haben, unterworfen werden, verhärtete Verschleimungen in dem Verdauungsschlauch nur selten gefunden werden können. Dennoch wird man sie finden, wenn die von mir gemachten Vorschläge befolgt werden. Zwei Mediziner, die, in großen Städten wohnhaft, häufige Gelegenheit haben, Sectionen beizuwohnen, haben mir versprochen, die Untersuchungen vorzunehmen, welche zur Ermittelung von verhärtetem Schleim und Medizinstoffen in Magenverhärtungen nothwendig sind. —

Es kommt in der Wasserkur bei Klystiergebrauch häufig vor, daß durch den Stuhlgang bedeutende Schleimmassen von abnormer Farbe abgesondert wer-

den, die dabei formlos und halbflüssig sich zeigen. Solche Schleimmassen sind jedenfalls keine veralteten und verhärtet gewesenen, sondern es ist frisch aus kranken und besonders aus sich heilenden Drüsen abgesonderter Schleim. Jedenfalls muß solcher Schleim, der sehr lange im Verdauungsschlauch gewesen und bereits verhärtet gewesen ist, nach seiner Erweichung und Ausscheidung durch Wasser eine sichtliche Structur haben und muß, wie oben gezeigt, zwar erweichbar im Wasser, aber nicht zu ursprünglicher Schleimmasse löslich sein. Diese Kennzeichen sind ganz untrüglich bei Beantwortung der Frage, ob abgesonderte Schleimmassen frische oder alte und verhärtet gewesene sind.

Kritik
der Kurmethode
des
Vinzenz Prießnitz.

In der ersten Abtheilung dieses Buches bei Besprechung der hydriatischen Mißgriffe streifte ich an die Aenderungen, welche Prießnitz in neuerer Zeit in seiner Kurmethode vorgenommen hat, ohne jedoch weiter in dieß Thema einzugehen, weil ich die mir gemachten dahin bezüglichen Mittheilungen für falsch halten mußte, da Prießnitz selbst in einem Brief an mich sie desavouirte. Der Leser wird sich erinnern, daß ich in jener ersten Abtheilung diejenigen Antworten, welche Prießnitz mir auf meine Anfragen gegeben hatte, wörtlich mittheilte, und daß ich im Vertrauen auf die Wahrheit dieser Antworten die Herren S. zu H. und V. zu R. der falschen Auffassung und daraus hervorgehender falscher Mittheilungen beschuldigte. Die Antworten des Herrn Prießnitz wälzten damals einen Stein von meiner Brust; denn ich glaubte durch diese mich der Verpflichtung überhoben, mit öffentlicher und unverhüllter Kritik gegen den Entdecker der Wasserheil-

kunde aufzutreten. Seitdem haben leider die sichersten und zusammentreffenden Aufschlüsse aus verschiedenen durchaus authentischen Quellen mich belehrt, daß Herr Prießnitz in jenem Brief an mich seine eigene Handlungsweise in Bezug auf seine Kurmethode desavouirt hat. Ich muß zwar gestehen, daß ich nichts von dem, was in dieser Abhandlung besprochen wird, mit Augen gesehen habe; aber die Quellen, aus denen ich geschöpft, sind so zuverlässig, daß ich für die Wahrheit derselben öffentlich einstehen kann. Wo indeß ich Bedenken trage, diese Vertretung zu übernehmen, da werde ich die bezüglichen Mittheilungen nicht in der Form von Thatsachen, sondern eben von Mittheilungen machen. —

Ehe ich die Verdienste und die Verirrungen des Herrn Prießnitz einer Kritik unterwerfe, möge der Leser mir erlauben, ein paar Worte über meine persönliche Stellung zu ihm und zu der zu gebenden Kritik zu sagen. —

Offen muß ich bekennen, daß alle Wasserfreunde, mit denen ich über diese Angelegenheit mich besprochen, mir einstimmig den Rath gegeben haben, nicht gegen Prießnitz aufzutreten, sondern auch dann zu schweigen, wenn ich von seinen Verirrungen überzeugt sei. Meine Opposition gegen Prießnitz werde

eine böse Spaltung in das gesammte Gebiet der Wasserheilkunde bringen; dem Zweifel an der principiellen Wahrheit der Hydriatik werde dadurch neue Nahrung geboten; die Gegner der Wasserkur, vor Allen die wahren Pillenjesuiten, würden triumphiren und würden die Sache ganz anders ausbeuten, als ich vorher im Stande zu berechnen sei, — enfin, Prießnitz sei eine so colossale Autorität, und ich selber habe ihn so sehr dazu erheben helfen, daß voraussichtlich ihm der Sieg verbleiben und ich alsdann nur mir und meinem Wirkungskreise bitter geschadet haben würde. Es mag sein, daß diese Rathgeber Recht haben, mag sein, daß die Weltklugheit mir gebietet zu schweigen. Wie aber, frage ich, ist es möglich zu schweigen, wie ist es möglich, aus Gründen der Klugheit die Wahrheit zu verrathen? Denn das Verschweigen der Wahrheit ist eben so sehr Verrath an derselben, als die Lüge es ist. So fest überhaupt in der menschlichen Seele irgend eine Ueberzeugung wurzeln kann: so fest ist meine Ueberzeugung von der ewigen Wahrheit der Wasserheilkunde, so fest ist ferner die Ueberzeugung, daß nur durch den Sturz der Medizin und durch den Sieg der Hydriatik mit allen seinen Consequenzen die Menschheit dem Elende entrissen werden kann, — so fest ist end-

lich meine Ueberzeugung, daß auf dem falschen Wege, auf welchen Prießnitz in neuerer Zeit die Wasserheilkunde geführt hat, diese größte und segensreichste Entdeckung für das Menschengeschlecht nothwendig dem Untergang entgegengeführt wird. Hat Jemand eine Idee davon, wie es bei solchen Ueberzeugungen möglich sein kann zu schweigen? Ich für meine Person habe keine Ahnung von dieser Möglichkeit. Die Seele, welche von einer großen Idee mächtig bewegt wird, muß diesen Bewegungen nachgeben, wenn sie nicht von der Spannkraft des zusammengepreßten Gedankens gesprengt werden soll. Ich muß sprechen, weil ich nicht schweigen kann.

Ich verdanke Prießnitz mein Leben; das ist wahr, mindestens im indirecten Sinn. Zwar erkannte ich, als ich fast 2 Monate auf dem Gräfenberg von Prießnitz behandelt war, daß diese Behandlung falsch sei und mich nicht zur Heilung führen könne.*) Deßhalb schied ich aus derselben und zog in ein abgelegenes Haus der Colonie, um mich nach eigenem Er-

*) Ich litt nämlich unter andern an unerträglichen Nerven- und Unterleibsleiden und an abnorm starken Verhärtungen im Verdauungsschlauch, war aufs Aeußerste abgemagert und entkräftet, und Prießnitz ließ dennoch mich 2 Mal täglich in der trocknen Decke schwitzen und keine Klystiere nehmen.

messen zu behandeln, und reiste bald darauf, als ich Klarheit über die Gestaltung meiner Kur mir erworben hatte, in die Heimath. Dennoch wäre ich nie zu einer Erkenntniß sowohl der allgemeinen Wasserkur, als meiner besondern gelangt, wenn nicht die großen und genialen Entdeckungen, die Prießnitz gemacht, für mich eine Basis zu weiterer Forschung und Erkenntniß geworden wären. Ohne allen Zweifel wäre ich längst vermodert, wenn Prießnitz nicht die meisten Principien der Wasserheilkunde vor mir entdeckt hätte.

Ich verdanke also Prießnitz mein Leben. Auch diesen Gedanken haben meine Freunde in Bewegung gesetzt, um mich zum Schweigen zu bringen. Allein ich kann darin keine Beruhigung finden, ich kann meinem innersten Gefühl nach aus Dankbarkeit gegen ein Individuum nicht zum Verräther an der Wahrheit werden. —

Der Leser möge Nachsicht damit haben, wenn ich im Vorhergehenden meine Person und meine subjectiven Ansichten und Gefühlsrichtungen dargelegt habe, bevor ich zu der Kritik selbst schreite. Ich finde eine Beruhigung in diesem Darlegen der Subjectivität, und deßhalb wird der Leser Nachsicht damit haben. —

Bei der Kritik der Verdienste und der Verirrungen des Vinzenz Prießnitz will ich jenes Thema zuerst besprechen, theils weil die Chronologie es so erheischt, theils weil, wie wohl jeder Wasserfreund, so auch ich, lieber auf die Lichtseite, als auf die Schattenseite des großen Mannes das Auge werfe.

Prießnitz ist der Entdecker der Wasserheilkunde. Was die Mediziner dagegen auch vorbringen mögen, was sie sprechen von uralten Anwendungen des Wassers bei Krankheiten, das Alles sind Faseleien von Menschen, welche durchaus keinen Begriff von dem System des Vinzenz Prießnitz und der wahren Hydriatik haben. Die früheren Anwendungen des Wassers waren absolut principlos, es fehlte ihnen jeder Keim zu einer Wissenschaft, jeder Keim zu einem organisch zusammengewachsenen Gedankenwesen.

Prießnitz hat folgende Entdeckungen und Erfindungen in der Hydriatik gemacht:

1) Er hat fast den ganzen Mechanismus der Wasserheilkunde erfunden, und zwar mit einem bewunderungswürdigen Scharfsinn und mit einer so vollendeten Meisterschaft, daß die Zukunft schwerlich hierin Verbesserungen anbringen kann.

2) Prießnitz hat den ersten Grundgedanken der Wasseranwendung bei chronischen Krankheiten gefun-

den, daß das kalte Wasser in den Körpertheil, mit dem es am häufigsten in Berührung gebracht wird, vorzugsweise die Blutcirculation, die Wärme und die Kraft des Organismus leitet. Von diesem Grundgedanken, der ein nothwendiger Eckstein des hydriatischen Wissenschaftsgebäudes ist, haben die Mediziner vor Prießnitz so wenig eine Ahnung gehabt, daß es vielmehr in ihrem bornirten System lag, die Körpertheile, wohin sie Blut und Hitze leiten wollten, in warmes Wasser zu bringen, und von wo sie jene wegleiten wollten, kaltes Wasser anzuwenden.

Schon um dieses einen Grundirrthums willen bei Anwendung des Wassers vor Prießnitz kann von gar keiner Wasserheilkunde vor seiner Zeit die Rede sein.

3) Prießnitz hat den zweiten Grundgedanken der Hydriatik gefunden, daß das kalte Bad erquickend und heilsam nur dann sei, wenn die Haut warm oder schwitzend ist.

Bekanntlich hatten auch hiervon die Mediziner vor Prießnitz keinen Begriff. Sie verordneten vielmehr ohne Ausnahme vorherige Abkühlung in der Luft, ehe das Bad genommen ward, nicht wissend, daß in der Luft sehr leicht eine Erkältung möglich ist, aber niemals im Wasser, wenn man warm hineingeht

und nur kurze Zeit drin bleibt, weil das Wasser alsdann mit großer Kraft Reaction hervorruft.

4) Prießnitz erkannte die Nothwendigkeit der Unterscheidung einer ableitenden und erregenden Wasseranwendung in chronischen Krankheitszuständen. Auch dieser so nothwendige Gedanke ist vor Prießnitz wie nie in die Seele eines Mediziners gekommen.

Daß Prießnitz außerdem die Form einer entzündungswidrigen Wasseranwendung als Nothwendigkeit erkannte, ist freilich kein neuer Gedanke; denn diese Form war den Medizinern seit lange bekannt. Indessen ist hiebei zu bemerken, daß die Mediziner in dieser Form sich gänzlich vergriffen und daß Prießnitz hierin der Wahrheit sehr viel näher kam, wenn er gleich, wie ich unten beweisen werde, das entzündungswidrige Verfahren in allen seinen practischen Nüancen niemals in seinem ganzen Umfange richtig erkannt hat.

Bemerkt muß hier werden, daß Prießnitz die letzte der vier wesentlich verschiedenen Wasseranwendungsformen, nämlich die beruhigende, niemals erkannt hat und auch noch heute nicht kennt. — Zwar wird durch das ableitende Verfahren oft eine Beruhigung einzelner Organe, aber selten eine Beruhigung desjenigen Gesammtorganismus, der schwer an den Ner-

ven leidet, zuwegegebracht. — Die nicht selbstdenkenden, sondern nachbetenden Schildknappen Prießnitzens haben demgemäß das hydriatische Verfahren eingetheilt in das erregende, ableitende und entzündungswidrige, ohne das direct und absolut beruhigende Verfahren zu besprechen oder zu kennen.

5) Prießnitz erkannte oder ahnte in einem gewissen hydriatischen Instinkt, daß, wenn die chronischen Krankheiten in der Wasserkur sich zur acuten Form gestalten, eben dadurch die Heilung vom Organismus erstrebt wird, und in den meisten Fällen nur dadurch erreicht werden kann. Somit hatte er die Brücke zu dem Gedanken gebaut, daß alle acuten Krankheiten Heilungsversuche des Organismus seien, welchen Gedanken ich in meinen Schriften aufgestellt und meinem System grundleglich gemacht habe.

Auf solche Weise, sei es nun durch Erkenntniß, oder sei es durch Instinkt und Glück, überwand Prießnitz die größte unter allen Schwierigkeiten, welche sich dem Menschengeschlecht auf dem Wege zur Entdeckung der Wasserheilkunde entgegenstellte.

Von diesem großen und am schwersten zu erobernden Gedanken haben die Mediziner am allerwenigsten einen Begriff oder eine Ahnung gehabt, und doch ist ohne diesen Gedanken keine Wasserheilkunde

möglich. Man sieht also, daß die oft von Medizinern vorgebrachte Prätension, die Wasserheilkunde habe schon vor Prießnitz existirt, zu den albernsten Faseleien gehört, welche je von bornirten und geistig impotenten Menschen vorgebracht sind.

Prießnitz ist der Entdecker der Wasserheilkunde und er ist der Held derselben, ein bewundernswürdig großer Held. Weil er mit unerschrockener, unerschütterlicher Seele durch die Scylla und Charybdis der Krisen durchzusteuern wagte, ist er der Held der Wasserheilkunde. Wer den menschlichen Geist kennt, wer die Macht und Wucht tausendjährigen Vorurtheils und Autoritätsglaubens richtig schätzt, der kann nicht umhin, darüber zu erstaunen, daß ein Mensch vermocht hat, beim Auftritt heftiger acuter Krankheit in der chronischen Wasserkur zu erkennen, daß damit der Weg zur Heilung gefunden sei, und daß er den felsenfesten Muth gehabt hat, das Schiff durch diese Strudel und Brandungen vorwärts zu steuern.

Prießnitz ist der Entdecker und der Held der Wasserheilkunde, aber ihr Meister und Vollender ist er nicht. Columbus war der Entdecker von Amerika, und doch hat er nur einen sehr kleinen Theil dieses

Welttheils gesehen. Der von Prießnitz erfundene Mechanismus der Wasserheilkunde und die 4 aufgeführten Grundgedanken sind unentbehrliche Materialien zum Aufbau der neuen Wissenschaft; aber sie sind nicht ihre ausschließlichen Grundsteine. Vielmehr fehlt daran noch der wichtigste unter allen, und das ist der Gedanke: Bei dem gesunden und bei dem acut kranken Menschen ist der Instinkt der nie irrende Wegweiser zur Erhaltung der Gesundheit, wie zur Heilung der Krankheit, und in den chronischen Krankheitszuständen bilden nächst den Resten des Instinkts aus der gesunden Zeit die durch richtige Schlüsse erlangten Analogieen aus den Instinktäußerungen in der acuten Krankheit die Richtschnur für die Verordnungen des Arztes.

Wenn bis auf diesen einen Gedanken alle anderen, sowohl die großen wie die kleinen, die hauptsächlichen wie die nebensächlichen, vorliegen, so liegt doch nur ein Chaos der Wasserheilkunde da, das weit entfernt ist von dem organisch geordneten Wesen einer Wissenschaft. Ohne diesen einen Gedanken ist im Reich der Wasserheilkunde eine Finsterniß, in welcher bei jedem Schritt eine Verirrung möglich ist, und in welcher der Arzt als ein halb Blinder umhertappt. Dieser eine Gedanke ist der ordnende Geist über dem

Meer des Chaos, er ist das befruchtende Licht- und Wärmeelement für die tausend schlummernden Keime, die ohne ihn nicht zum vollen organischen Leben erwachen können.

Diesen Gedanken habe ich der Wasserheilkunde zu Grunde gelegt. In meinem Enthusiasmus für Prießnitz schrieb ich ihm diesen Gedanken zu; allein Prießnitz hat aus sich selbst niemals eine Ahnung davon gehabt, und hat noch heute die practischen Consequenzen dieses Gedankens nicht von Weitem begriffen. Ohne diesen Gedanken und die Entwickelung aller seiner Consequenzen ist weder eine wahre Wasserheilkunde, noch ein ganzer Wasserarzt möglich. Wenn ich diesen Gedanken gefunden und in meiner Begeisterung für Prießnitz demselben zugeschrieben habe, darf man mir einen Vorwurf aus dieser Emanation der Begeisterung machen? Ich meines Orts halte es, wenn nicht für klüger, doch für edler, die eigenen geistigen Errungenschaften und Gedanken einem bewunderten Menschen zuzuschreiben, als einem fremden Geist dessen Gedanken zu stehlen. —

Weil Prießnitz den Instinktgedanken niemals begriffen hat, so hat er niemals gewußt, Maß zu halten, und so ist er von einem Extrem zum andern geschwankt, außer Stande, den einen umwandelbaren

Weg der Wasserheilkunde zu finden. Das aber ist gewiß, daß Prießnitz vor 10 Jahren der Wahrheit unendlich viel näher war, als jetzt, und daß er in jüngster Zeit in zunehmender Abirrung vom rechten Wege begriffen ist. Wir wollen zuerst die Irrthümer besprechen, denen Prießnitz zu allen Zeiten ausgesetzt gewesen ist.

Dahin gehört vor allen Dingen seine gänzliche Mißkenntniß der kranken Nervenzustände und das daraus hervorgehende Abtreiben und Ueberhetzen seiner Patienten mit unausgesetzter Bewegung, mit zu vielem Trinken und zu vielem und zu kaltem Baden. Es ist kein Zweifel, daß für die meisten chronisch Kranken viel Bewegung in der Wasserkur nothwendig ist; aber eben so gewiß ist, daß für diese Kranken auch am Tage Stunden der Ruhe nothwendig sind. Wenn täglich 3 — 6 Stunden spazieren gegangen wird, so genügt das für Alle, und es ist für die Mehrzahl der Kurgäste in Wasserheilanstalten durchaus nothwendig, daß sie nach der Mahlzeit des Schlafes oder der Ruhe genießen. Prießnitz hingegen treibt seine Patienten zu allen Zeiten und auch gleich nach der Mahlzeit nicht nur zum Gehen an, sondern viele derselben auch zum Turnen und selbst zu schweren körperlichen Arbeiten. Dadurch wird das Verfahren für

alle Kurgäste ein aufregendes. Es ist aber für alle Nervenkranken und für die meisten Unterleibskranken dringend nothwendig, daß das Verfahren ein beruhigendes sei. Bedeutend kranke Nerven können durchaus nicht anders geheilt werden, als wenn ein Zustand der Ruhe, ich möchte sagen, ein Zustand einer angenehmen Faulheit eintritt, welcher Zustand indeß tägliche viele Bewegung nicht ausschließt, der aber besonders nach der Mahlzeit im Ruhen und Nichtsthun einen sinnlichen Genuß findet. Dieser Uebergang kranker Nerven aus der Ueberreizung und damit verbundenen Schwäche in die Ruhe ist bei der Kurmethode des Herrn Prießnitz zu allen Zeiten unmöglich gewesen. Ich will damit nicht sagen, daß gar keine seiner Patienten von Nervenleiden geheilt seien; denn sehr viele dieser Kranken beobachten seine Vorschriften nicht, sondern folgen den Mahnungen des Instinkts, ich selbst gehörte zu dieser Kategorie. Die Gräfenberger Zeloten wollten nach dem Muster ihres Meisters mich zu unaufhörlichem Laufen antreiben. Allein ich fühlte die Verderblichkeit einer solchen Anstrengung in allen meinen Nerven. Ich ging täglich etwa 3 Stunden und brachte am Tage 4—6 Stunden auf dem Bette liegend, bald schlafend, bald mit leichter Lectüre beschäftigt, bald im Gespräch und bald in

reiner gedankenloser Faulheit zu. Ueberhaupt ist man zu dem Ausspruch berechtigt, daß Prießnitz nur wenig Menschen geheilt haben würde, wenn alle seine Patienten seinen Vorschriften strenge gefolgt wären. Es ist ein Glück für den Ruhm und für die Anstalt des Herrn Prießnitz, daß der Instinkt bei vielen Kranken mächtiger ist, als ihr Gehorsam gegen den Arzt.

Es ist zu allen Zeiten, und besonders auf dem Gräfenberg, viel darüber gestritten worden, ob nach der Mahlzeit die Ruhe oder die Bewegung zuträglicher sei. Daß solcher Streit möglich war, ist ein trauriger Belag zu der Wahrheit, daß die Menschen sich von der Natur weit entfernt haben, und daß sie nicht verstehen, die Gesundheitsregeln aus der Beobachtung der Natur zu abstrahiren. Alle diejenigen Thiere, welche ihren Hunger in kurzer Zeit stillen, ohne eine einzige Ausnahme, überliefern sich nach der Mahlzeit der Ruhe. Ohne allen Zweifel gehört der Mensch zu diesen Thieren. Denn der Mensch gebraucht nicht 5—6 Stunden langsamen Grasens zu seiner Sättigung; vielmehr macht er, wie auch die Raubthiere es thun, dieß Geschäft in kurzer Zeit ab, wenn er die volle Mahlzeit vor sich hat und sich nicht mit Sprechen aufhält. Selbst die langsam fressenden Thiere, die von Pflanzennahrung leben, legen nach vollbrach-

ter Sättigung sich zur Ruhe nieder. Es ist übrigens den Physiologen bekannt, daß Versuche darüber angestellt sind, ob bei Bewegung gleich nach der Mahlzeit besser verdaut werde, oder bei Ruhe. Man fütterte zu diesem Zweck gleich alte und gleich kräftige Hunde gleich stark, und überließ den einen sich selbst und der Ruhe, den zweiten brachte man zu einer mäßigen Bewegung und den dritten zu einer starken. Als die Thiere nach 2—3 Stunden getödtet wurden, fand man, daß der ruhende Hund am besten und stärksten verdaut hatte, und der stark in Bewegung gesetzte am schlechtesten. Uebrigens giebt die theoretische Physiologie ebenfalls ihre Entscheidung zu Gunsten der Ruhe nach der Mahlzeit. Wenn ein Organ des Körpers stark arbeitet, so werden dadurch die Processe der nicht verwandtschaftlichen, sondern entgegengesetzten Organengruppe relativ behindert. Bei starker Verdauung sinken die Denkprocesse, bei angestrengtem Denken sinken dagegen die Verdauungsprocesse. Wenn der Magen stark verdauen soll, müssen seine Magenhäute stark turgesciren, und wenn sie stark turgesciren sollen, so muß abnorm viel Blut in denselben circuliren; durch Bewegung wird aber das Blut viel stärker in die Glieder und deren Muskeln geleitet: folglich thut die Bewegung im Zustand des ge-

füllten Magens der Turgescenz desselben Abbruch, und somit behindert sie die Verdauungskraft. Man entgegnet mir vielleicht darauf, daß erfahrungsmäßig körperliche Anstrengung den Hunger vermehre. Das ist unbezweifelt wahr. Aber die körperliche Arbeit und Motion vermehrt den Hunger nicht dadurch, daß sie die Verdauungskraft im Zustand des vollen Magens verstärkt, sondern dadurch, daß sie den Stoffwechsel im Körper befördert, d. h. dadurch, daß sie die abgängigen Säfte und Stoffe zur Ausscheidung bringt und somit die rasche Verarbeitung des Blutes in organische Substanz befördert, wodurch natürlich ein vermehrter Bedarf an Blut und somit ein vermehrter Bedarf an Nahrungsmitteln hervorgebracht wird. Daß außerdem die körperliche Motion im Zustand des nicht ganz vollen Magens die Verdauungskraft direct befördert, ist mindestens wahrscheinlich, obgleich keineswegs ausgemacht. Die Verdauungsleiden, die wir bei allen Stubensitzern finden, rühren wahrscheinlich mehr von der sitzenden Stellung her, welche für Magen und Unterleib höchst schädlich ist, und welche Stockungen der Blutcirculation im Unterleibe hervorbringt, als von dem Mangel an Bewegung. Die Erfahrung scheint mindestens hiefür zu sprechen. Masthiere, die keine Bewegung haben, aber in liegender

Stellung ruhen, haben keine Verdauungsbeschwerden. Die gemästeten Frauen der Negersultane, die liegend ruhen, klagen ebenfalls nicht über Verdauungsbeschwerden. Ich bin natürlich weit entfernt, aus diesem Raisonnement den Mangel an Bewegung anrathen zu wollen, ich will lediglich damit gesagt haben, daß es für die Verdauung noch ungesunder ist, ohne die gehörige Bewegung zu viel zu sitzen, als zu viel zu liegen. Das Sitzen ist unbestritten die ungesundeste Stellung, die der Mensch einnehmen kann; Gehen und Liegen in verhältnißmäßiger Abwechselung bildet dagegen das gesundeste Régime.

Wenn schon für den Gesunden nach der Mahlzeit die Ruhe verdauungbefördernd ist, so bedarf ohne Zweifel im Allgemeinen der Kranke derselben noch viel mehr. Hiebei muß jedoch bemerkt werden, daß es einzelne seltene Krankheitszustände giebt, in denen das Ruhen nach der Mahlzeit wirklich schädlich ist, und daß es überaus viele chronische Leiden giebt, in denen der Uebergang aus dem Bewegungsrégime in das Régime der Ruhe nach der Mahlzeit unangenehme körperliche Gefühle hervorbringt. Diese Erscheinung findet darin ihre Erklärung, daß bekanntlich die Gewohnheit eine solche Allmacht auf den Organismus übt, daß der Uebergang von manchen ge-

wohnten ungesunden Speisen und Getränken zu gesunden Krankheitsgefühle hervorbringt, und eben so der Uebergang von gewohnten ungesunden Beschäftigungen zu ungewohnten gesunden.

Daß übrigens Prießnitz die Nerven- und Unterleibskranken nicht richtig zu behandeln versteht, und daß in diesen Krankheiten im Allgemeinen auf dem Gräfenberg sehr schlechte Kuren gemacht werden, sage ich hier nicht zum ersten Mal; ich habe es bereits früher in verschiedenen meiner Schriften gesagt. Ich habe diese Krankheiten im höchsten Grade an meiner eigenen Person geheilt, und ich weiß deßhalb, wie verkehrt Prießnitz mich behandelte, und wie dagegen die Behandlung beschaffen sein muß. Ich habe sehr viele andere Kranke dieser Art geheilt, und ich habe bei diesen Kuren unter vielen anderen interessanten Beobachtungen diejenige gemacht, daß der Uebergang krankhaft aufgeregter und verstimmter Nerven in den Zustand einer angenehmen Ruhe und Faulheit oft unter leichten und sinnlich angenehmen Frostschauern vor sich geht, die indeß nur periodisch auftreten, und die verschwinden, sobald die wirkliche Ruhe gewonnen ist.

Ein mit dem besprochenen zusammenhängender Fehler Prießnitzens ist seine gänzliche Unkunde der

Wirkungen von geistigen Anstrengungen auf nervenkranke Patienten. Als ich mit einem bis nahe an den Wahnsinn überreizten Nervensystem auf dem Gräfenberg ankam, fragte ich, ob ich bei der Kur etwas schriftstellern dürfte, und er erlaubte das ohne Bedenken. Zu meinem Glück sagte mein Stubenkamerad, der Baron v. B., der bereits 3 Jahre auf dem Gräfenberg gewesen war: „So fragen Sie doch Prießnitz nicht nach Nerven, davon hat er keinen Begriff. Hüten Sie Sich auf's Aengstlichste vor jeder geistigen Anstrengung, sonst machen Sie Sich ganz unglücklich."

Ein zweiter Fehler, den Prießnitz stets gehabt hat, und zwar früher in geringerem Grade, gegenwärtig in stark zunehmender Progression, ist die übertrieben starke Anwendung des Wassers in Bezug auf das Maß des Trinkens und die Zahl der Bäder. Die Uebelwirkungen der übertriebenen Wasseranwendung sind bereits in der ersten Abhandlung dieses Buches besprochen worden. Ganz besonders ist es ein entschiedener Mißgriff, wenn ein zweites Bad genommen wird, ehe noch die Reaction nach dem ersten eingetreten ist. Dieser Fehler ist bei Prießnitz jetzt in viel größerem Maße vorhanden, als vor 10 Jahren. Er macht jetzt sehr gewöhnlich die Verordnung, daß

seine Kurgäste sich den ganzen Körper mit dem nassen Laken abreiben lassen, und gleich darauf ein Sitzbad nehmen, oder umgekehrt. Da die hauptsächlichsten Wirkungen des Bades auf dem Eintritt der Reaction anerkanntermaßen beruhen, so ist die Verderblichkeit des hier gerügten Verfahrens klar in die Augen springend. Prießnitz läßt jetzt manche seiner Patienten 4 und sogar 5 Mal am Tage eine Benässung des ganzen Körpers vornehmen: 1 Vollbad, 2 Douchen und eine Abreibung mit dem nassen Laken kommen häufig an einem Tage auf dem Gräfenberg vor. Dazu kommen außerdem noch die örtlichen Bäder: Sitzbäder, Fußbäder u. s. w. Diese Behandlung vermehrt die Uebelwirkung des Zuvielgehens, indem der übertriebene Wassergebrauch ebenfalls keine Beruhigung der Nerven eintreten läßt, und eine unnöthige Abnutzung der Lebenskraft zuwegebringt.

Ein dritter Fehler besteht darin, daß Prießnitz das Wasser zu allen Zeiten bei den meisten Patienten zu kalt genommen hat. Ich habe mich in der ersten Abhandlung ausführlich darüber ausgesprochen, welche verderbliche Wirkung ein zu tiefer Temperaturgrad des Bades für schwer Nervenkranke hat. Eine Beruhigung der Nerven wird dabei zur Unmöglich-

keit. Prießnitz wendet das Wasser nicht nur in chronischen Krankheiten, sondern auch in acuten viel zu kalt an. In chronischen Krankheiten kann man annehmen, daß bei richtiger Behandlung in der rauhen Jahreszeit durchschnittlich kaum die Hälfte der Kurgäste in die kalte Wanne gebracht werden dürfen. Prießnitz läßt aber fast alle seine Patienten dahineingehen, und in der Regel schon nach den ersten Tagen des Beginns der Kur. In acuten Krankheiten, deren Sitz nicht im Verdauungsschlauch ist, darf das Wasser in einer Kälte von 7 Grad (wie das Gräfenberger ist) zum Ganzbad nur bei torpiden Zuständen angewandt werden. Es ist kein Zweifel, daß man das kalte Wasser ganz im Geist der medizinischen Heilmethode zur gewaltsamen Unterdrückung der Krankheitszeichen brauchen kann, wobei aber an eine wirkliche Heilung, d. h. an eine vollständige Ausscheidung der Krankheitsstoffe nicht von fern zu denken ist. Ich will die Verkehrtheit der Prießnitz'schen Wasseranwendung in acuten Krankheiten an einem Beispiel bis ins Detail hinein beleuchten. Prießnitz läßt bei Entzündungskrankheiten, namentlich bei Lungenentzündung, die Patienten gewöhnlich ins kalte Vollbad bringen, und darin so lange bleiben, bis jeder Entzündungsschmerz gewichen, und die Reactionskraft

unterdrückt ist. Sein Grundsatz lautet: Man muß das erste Bad in Entzündungsfiebern gleich so anwenden, daß die Entzündungszeichen nach dem Bade nicht wiederkehren. Dann sagt er: Die Patienten bekommen Widerwillen und Schauder gegen eine Wiederholung dieser Procedur. Das Letztere ist vollkommen richtig, wenn die Procedur so falsch vorgenommen wird, wie Prießnitz es thut. Die Reaction nach dem kalten Bad bringt eine vermehrte Aufregung hervor, wenn das Bad nicht so lange ausgedehnt wird, daß die Kraft zur Reaction unterdrückt wird. Daraus folgt, daß nach dem kalten Vollbad entweder eine Steigerung der Entzündung, oder eine Unterdrückung eintreten muß, welches Beides gleich verderblich ist. Das kalte Vollbad hat bei diesen Krankheiten noch einen andern wesentlichen Nachtheil vor dem abgeschreckten Halbbad und vor der Begießung in sitzender Stellung. Es ist nämlich bei Entzündungen nothwendig, namentlich wenn das Blut bereits eine chemische Mißbeschaffenheit angenommen hat, daß rasch große Wassermassen in die gesammte Blutcirculation des menschlichen Körpers hineingebracht werden. Das Trinken allein genügt zu diesem Zwecke bei Weitem nicht. Die Haut muß viel Wasser aufsaugen, aber die Poren der Haut verschließen sich im kalten Voll-

bad. Folglich können sie in diesem Bad gar kein Wasser aufsaugen. Erst wenn der Patient aus dem Bade heraus ist und dabei sich in einem nicht zu kalten Luftraum befindet, saugt die Haut Wasser ein. Es folgt hieraus, daß die Entzündungskrankheiten behandelt werden müssen durch solche Benässung mit abgeschrecktem Wasser, daß der Körper sich nicht fortwährend ganz dabei unter Wasser befindet, sondern der Wirkung der Luft ausgesetzt ist. Da ferner das abgeschreckte Wasser eine minder starke Reaction hervorbringt, als das kalte, so folgt daraus, daß in solchen Krankheitszuständen, wo eine Steigerung der Lebensprocesse gefährlich und schädlich ist, nothwendig abgeschrecktes Wasser genommen werden muß. Die Behandlung der Entzündungskrankheiten stellt sich somit folgendermaßen: Der Patient wird in ein Halbbad gebracht, das nicht über 6 Zoll hoch Wasser enthält, und wird in diesem Halbbad theils mit nassen Händen gewaschen, theils sanft in gehörigen Zwischenräumen aus Gläsern begossen. Ein solches Halbbad kann bei kräftigen Menschen und bei hohen Krankheitsgraden länger als eine halbe Stunde dauern müssen. Es muß so lange fortgesetzt werden, bis ein Frösteln oder doch eine Abkühlung eintritt. Bis zu dieser Periode saugt die Haut das Wasser begierig

ein. (Es folgt aus dem ganzen System, daß dieß Halbbad nicht in kalten Räumen, d. h. nicht in einer Lufttemperatur unter 14 Grad vorgenommen werden darf.) Nach einem solchen Halbbad wird der Patient abgetrocknet, ins Bett gebracht und entweder warm zugedeckt, oder, wenn das geübte Auge des Wasserarztes eine rasche Reaction und den baldigen Wiederauftritt des entzündlichen Fiebers vorhersieht, gleich nach dem Bade in die nasse Einpackung gebracht. Wenn darin Beruhigung, Schlaf oder Schweiß eintritt, so läßt man den Patienten so lange drin liegen, wie er entweder schläft oder sich gemüthlich fühlt. Bei wiederkehrender Unruhe wird er ausgepackt und mit abgeschrecktem Wasser abgewaschen. Wenn aber in dem nassen Laken mit eintretender Wärmereaction rasch eine merkliche Unruhe eintritt, so wird der Patient sogleich in ein frisches nasses Laken gebracht. Tritt eine abnorme starke Unruhe ein, ähnlich der ursprünglichen vor dem langen abgeschrecktem Bade, so wird das Letztere wiederholt. Bei dieser Behandlung im abgeschreckten Halbbad bekommt der Patient niemals Widerwillen oder Schauder vor einer Wiederholung des Bades, wie dieß bei dem kalten Vollbad der Fall ist. Vielmehr empfindet er, so oft es nöthig ist,

ein Verlangen danach, und überhaupt braucht man bei meiner Wasserkurmethode, sobald nur das Verfahren erst eingeleitet ist, wenig mehr zu thun, als den Patienten fragen, wozu er Lust hat und ihn sein sinnliches Verlangen befriedigen lassen. Es ist, wie ich in dem „Jahresbericht 1846 aus der Stuer'schen Wasserheilanstalt" dargelegt habe, nie ein acut Kranker in meiner Behandlung gestorben, selbst kein einziger von denen, welche durch Medizin oder Blutzapfung bereits an den Grabesrand gebracht waren. (Der eine scheinbar dahin gehörende Todesfall an einem halbjährigen Kinde des Herrn Senator Duge kann deßhalb nicht auf meine Rechnung gebracht werden, weil ich der ganzen Kur nur eine Stunde widmen konnte und deßhalb sogleich sagte, ich träte nicht als verantwortlicher Wasserarzt, sondern nur als rathgebender Wasserfreund auf.) Ich habe alle Arten von acuten Krankheiten in den verschiedensten Stadien behandelt, und immer sind kritische Ausscheidungen sinnlich wahrnehmbarer Krankheitsstoffe im Verlauf der Kur erfolgt, und niemals sind chronische Nachwehen eingetreten. Ich weiß von mehreren Todesfällen, die in acuten Kuren des Herrn Prießnitz vorgekommen sind, und außerdem von mehreren Fällen, wo chronische Uebel aus von ihm be-

handelten acuten Krankheitsfällen entstanden sind. Meine Kurresultate, die ich in dem gedachten Jahresbericht ausführlicher besprochen habe, berechtigen mich eben so sehr wie meine Krankheitstheorie, zu der Annahme, daß in keiner ächt acuten Krankheit ein Todesfall oder die Keimlegung einer chronischen Krankheit vorkommen kann, wenn das Wasser in derselben richtig angewandt wird, und zwar, wenn vorher noch keine Medizin oder Blutentziehungen gebraucht waren. Prießnitz hat seine eigene Tochter Sophie, die kürzlich an einen Ungar verheirathet wurde, in einer Lungenentzündung behandelt, und es ist eine den Gräfenberger Kurgästen bekannte Thatsache, daß dieselbe seit dieser Lungenentzündung an Herzklopfen leidet, was sie vorher nicht gehabt hat. Prießnitz hat also durch die verkehrte Wasseranwendung die Lungenentzündung nicht geheilt, sondern unterdrückt. Bemerken muß ich zu der oben gegebenen Skizze der Behandlung entzündlicher Krankheiten, daß dieß eben nur eine Skizze und keine erschöpfende Anleitung sein soll. Es müssen nämlich sehr häufig bei Entzündungskrankheiten außerdem noch kalte örtliche Bäder oder kalte Compressen und ableitende Sitzbäder angewandt werden. Daß dabei stets

der Durst mit Wasser vollauf gelöscht wird, versteht sich von selbst.

Auch bei Exanthemen der verschiedensten Art wendet Prießnitz das Wasser zum örtlichen Bade oft zu kalt an. Es sind auf dem Gräfenberg Fälle vorgekommen, daß Ausschläge und Geschwüre den Heilungscharakter verloren, und einen zerstörenden Charakter angenommen haben, daß selbst organische Verwüstungen dadurch angerichtet sind. Die Ursache davon liegt lediglich in dem Gebrauch zu kalten Wassers zu den örtlichen Bädern und zu den nassen Umschlägen.

Das zu kalt und zu viel angewandte Wasser bringt mit der Zeit auf die Haut und auf den Verdauungsschlauch stets entweder die Wirkung des Erschlaffens der Reaction und somit der Erschlaffung der organischen Thätigkeit, oder der krampfhaften Ueberreizung hervor. Die Gräfenberger Patienten, welche sich den jetzigen Kurregeln Prießnitzens streng unterwerfen, haben mit der Zeit sämmtlich zu erwarten, daß sie gar kein kaltes Bad mehr vertragen können, daß sie danach entweder nicht wieder warm werden können, oder krampfhafte Empfindungen bekommen, vorausgesetzt natürlich, wenn sie die Kur auf dem Gräfenberg, wie das dort etwas Gewöhnliches

ist, Jahre lang gebrauchen. Prießnitz nahm das Wasser zu den Klystieren früher in zu großem Maß und zu kalt. Es giebt Patienten, die das Klystier unter 16 Grad ohne Nachtheil nicht auf die Länge nehmen dürfen; es giebt andere Patienten, die kaum die Hälfte von dem Klystiermaß vertragen können, welches Prießnitz früher verordnete; ja, es müssen oft dieselben Patienten in verschiedenen Krankheitszuständen eine ganz verschiedene Quantität und Temperatur zu den Klystieren haben. Prießnitz erlebte viel Unheil durch seine Klystiermethode, und das hat ihn dahin gebracht, die Klystiere in chronischen Krankheiten ganz abzuschaffen. Wenn er durch die Uebelwirkungen des Mißbrauchs sich zur Aufhebung des Gebrauchs bewogen fühlt, so muß er consequenter Weise nach einigen Jahren alle Bäder aufgeben. Denn sein jetziges Verfahren in Bezug auf Zahl und Temperatur der Bäder und besonders auf die künstlichen Erwärmungsmittel hat schon viel Unheil hervorgebracht, obgleich es in der jetzigen Ausdehnung erst von kurzem Datum ist, und wird ohne Zweifel in der nächsten Zukunft seine nachtheiligen Wirkungen noch deutlicher herausstellen. Weiter unten werde ich ausführlich von den Uebelwirkungen seines jetzigen Frostrégimes sprechen.

Ein vierter Fehler, den Prießnitz zu allen Zeiten

gehabt hat und noch hat, besteht in der Verordnung einer falschen Eßdiät. Hierüber ist in der ersten Abhandlung schon ausführlich gehandelt worden, und will ich hier nur einige wenige Gedanken nachtragen. Die saure Milch und das gesäuerte Schwarzbrod befördern bei den meisten Menschen eben durch ihre Säure den Stuhlgang. Ich habe nachgewiesen, daß dieser Proceß der Beförderung seinem Princip nach ein schädlicher ist. Auf der andern Seite ist es aber eine entschiedene Thatsache, daß der menschliche Körper sich so an schädliche Speisen gewöhnen kann, daß der Uebergang zu gesunden Speisen Krankheitserscheinungen bei ihm hervorbringt. Auf diese Weise kann der Genuß von Waizenbrod und süßer Milch bei Leuten, die an Schwarzbrod und saure Milch lange gewöhnt gewesen sind, Verstopfung verursachen. Aus diesen Sätzen zusammengenommen folgt, daß der Uebergang von Schwarzbrod und saurer Milch zu Waizenbrod und süßer Milch bei vielen Patienten nur allmählig bewerkstelligt werden muß, wenn sie sich nicht Unbequemlichkeit und selbst Schaden zufügen wollen. Dabei bleibt aber die Wahrheit unangetastet, daß Waizenbrod und süße Milch gesunder sind, als die genannten Gegensätze. Die saure Milch ist in das Stadium der Gährung eingetreten. Wer die saure Milch

für absolut gesunder erklärt, als die süße, kann consequenter Weise auch das Bier und andere gegohrene Getränke nicht absolut ungesund nennen, obgleich immer viel ungesunder, als die saure Milch, welche einen Uebergangsstoff bildet und zwar einen so unerklärlichen Uebergangsstoff, daß ohne Zweifel gesunde Menschen bei täglichem Genuß von saurer Milch lebenslänglich gesund bleiben können. Daher ist sie bisweilen als Uebergangsmittel zur Wasserdiät zu empfehlen, besonders denen, die früher geistige Getränke in Uebermaß genossen haben. Das Alles beeinträchtigt aber das Princip auf keine Weise, und es bleibt gewiß, daß es für Kranke vortheilhaft ist, wenn sie sich allmählig von dem Sauren zum Süßen wenden, vorausgesetzt, daß sie dieß auf eine solche Weise erreichen können, daß keine fühlbare Unbequemlichkeit und besonders keine Verstopfung eintritt. Nach meinen Erfahrungen ist dieser Modus immer zu erreichen, wenn man es richtig anfängt. Daß das Waizenbrod keine Verstopfung durch sich selbst hervorbringe, sieht man an denjenigen Völkern, die überhaupt nichts Anderes als Waizenbrod genießen. Man sieht ferner an diesen Völkern, daß das Waizenbrod eine kräftigere Nahrung sei, als das schwarze Roggenbrod. Die Engländer und die Amerikaner, be-

sonders die niederen Stände, sind ungleich kräftiger, als die Deutschen. Ein deutscher Arbeiter ist nicht im Stande, gegen einen amerikanischen aufzukommen, wie ich das mit meinen eigenen Augen oft genug beobachtet habe.

Die übrigen in das Eßkapitel einschlagenden und auf Prießnitz bezüglichen Gedanken sind schon in der ersten Abhandlung dargelegt.

Als ich vor 9 Jahren meine Kur auf dem Gräfenberg machte, war das Verfahren des V. Prießnitz ein ganz anderes, als sein heutiges ist. Ich habe im Voraufgehenden die Fehler besprochen, in welchen Prießnitz zu allen Zeiten befangen gewesen ist, sowohl vor 9 Jahren, als noch heute. Ich will jetzt kurz ein paar Worte über diejenigen Fehler sagen, die Prießnitz damals hatte, und die er jetzt abgelegt hat. Es bestehen dieselben darin, daß er damals überaus große Uebertreibungen mit dem Schwitzen beging. Er ließ nicht nur Personen in trockener Einpackung schwitzen, für die das Schwitzen überhaupt gänzlich unpassend ist, sondern er ließ außerdem auch alle, für die trockene Einpackung geeigneten Patienten zu lange schwitzen. Wie ich bereits früher auseinandergesetzt habe, dürfen alle bedeutend Nervenkranke und Unterleibsleidende nicht in die trockene Einpackung ge-

bracht werden, und sehr viele derselben auch nicht in die nasse. Prießnitz läßt heute freilich noch viele dieser Leidenden in die nasse Einpackung bringen, bei denen es durchaus nicht geschehen müßte; aber vor 9 Jahren ließ er die große Mehrzahl derselben sogar in trockener Decke schwitzen.

Bei seiner früheren Kurmethode machte Prießnitz zwar nur sehr mittelmäßige Kuren in Unterleibs- und Nervenkrankheiten, aber höchst ausgezeichnete Kuren bei allen Patienten, die stark oder doch mittelmäßig stark am Magen und an Nerven waren. Wenn die letzteren Bedingungen gegeben waren, so machte Prießnitz fast nur glänzende Kuren bei Gicht, Rheumatismus, Skropheln, Hämorrhoiden, Syphilis, Taubheit, Blindheit, Rhachitis, Flechten und andern bösartigen Ausschlägen und Geschwüren, Fistelschäden und sogar Krebsgeschwüren. Diese Kuren schienen, wenn man sie mit den von den berühmtesten Medizinern vollbrachten verglich, vollständig wunderbar, und sie waren wohl geeignet, den höchsten Enthusiasmus für die Wasserheilkunde und ihren großen Entdecker zu erwecken. Leider ist seitdem Prießnitz nicht vorwärtsgeschritten auf der Bahn der Wahrheit, sondern auf der Bahn des Irrthums. In Nerven- und Unterleibskrankheiten werden jetzt auf dem Gräfenberg noch

viel ungünstigere Resultate erzielt, als früher, und in den übrigen genannten Krankheiten, worin Prießnitz früher so große Resultate erreicht hatte, werden heutzutage nur ausnahmsweise radikale Heilungen vollbracht, und dann nehmen dieselben jetzt eine sehr viel längere Zeit in Anspruch, als früher, und sind außerdem kaum anders möglich, als wenn die Patienten theilweise gegen Prießnitzens Vorschrift den Regungen ihres Instinkts folgen. Die Hauptfehler seiner heutigen Kurmethode bestehen gegen früher darin, daß er seinen Patienten ein Frostrégime vorschreibt, welches der Kenner der Menschennatur nicht umhin kann, ein wahrhaft unsinniges zu nennen, ferner darin, daß er die Abhetzung seiner Kurgäste durch zu viel Bäder und zu viel Bewegung gegen früher noch vermehrt hat, und schließlich darin, daß er jetzt in chronischen Krankheiten Klystiere nicht anders nehmen läßt, als sehr ausnahmsweise und sehr kurze Zeit in äußerst wenigen Fällen, vielleicht aber gar nicht. Mündestens sagten mir dieß Letztere alle diejenigen Personen, die in jüngster Zeit auf dem Gräfenberg eine Kur gemacht haben.

Prießnitz läßt jetzt seine Patienten im Sommer und Winter in der leichtesten Kleidung gehen, in stärkster Winterkälte in dünnen leinenen Röcken und Panta-

lons, die meisten ohne Strümpfe, ohne Halstücher und ohne Kopfbedeckung. Dabei räth er ihnen, im stärksten Winter gar nicht einzuheizen und erlaubt höchstens eine Erwärmung des Zimmers bis auf 10 Grad. Eine große Menge seiner Kurgäste hat es wirklich durchgesetzt, den ganzen Winter nicht ein einziges Mal auf ihren Zimmern einzuheizen und in Sommerkleidung zu gehen. Sie gewinnen dadurch das Lob ihres Arztes, aber die Gesundheit nimmermehr.

In der ersten Abhandlung habe ich bereits einige Gründe angegeben, weshalb das fortgesetzte Frieren in zu kalter Stube und Bekleidung höchst schädlich ist. Der Organismus kann gegen die ihn umgebende Kälte sich nicht anders schützen, als durch Erhöhung vieler vitalen Processe und besonders durch eine Beschleunigung der Blutcirculation bis zur Fieberaufregung. Es leuchtet von selbst ein, daß durch ein solches Frieren, wenn es lange fortgesetzt wird, die Lebenskraft vor der Zeit consumirt wird. Es leuchtet außerdem ein, daß, wenn der Organismus abnorme Anstrengungen gegen schädliche Einflüsse von außen machen muß, er am allerwenigsten Kraft hat, gegen innewohnende alte Krankheitsstoffe zu reagiren und dieselben auszuscheiden. Vielleicht wendet Jemand dagegen ein, daß ich selbst in meiner Krankheitslehre ge-

sagt habe, daß eine Erkältung durch Entbindung und Aufregung der Krankheitsstoffe eine acute Krankheit und Krisis hervorbringen und deßhalb zu einem wahren Heilmittel werden könne. Die Antwort auf diesen Einwurf liegt sehr nahe. Erstens entgegne ich darauf, daß, wenn die Körperbeschaffenheit eines Patienten eine so gewaltsame Aufregung seiner Krankheitsstoffe erlaubt, man durchaus und immer eine Erkältung im Wasser vernehmen müsse, und nie in der Luft, weil nach jener die Reaction und die Erwärmung ungleich sicherer und kräftiger eintritt, als nach dieser. Zweitens entgegne ich darauf, daß nach jeder absichtlich zum Zweck einer Krisiserregung vorgenommenen Erkältung nothwendig für darauf folgende Erwärmung und Reaction durch Befriedigung der instinktiven Forderung des Körpers gesorgt werden muß. Wenn man also zu gedachtem Zweck eine Erkältung in der Luft vornähme, so müßte man hinterher perpetuell für gemüthlich warme Kleidung und gemüthlich warme Stubentemperatur sorgen. Wenn der Körper hingegen fortgesetzt Tage, Wochen, Monate und gar einen ganzen Winter lang einer unnatürlichen Kälte ausgesetzt wird, d. h. einer Kälte, vor welcher jeder Mensch einen instinktiven Schauder hat, so ist eine Ausscheidung der aufgeregten Krankheits-

stoffe absolut unmöglich, und zwar erstens deßhalb, weil der Organismus zum Zweck der Unterhaltung der bloß normalen Wärme zu einer fieberhaften Blutcirculation seine Kräfte verwenden muß, und somit den kritischen Processen nicht zuwenden kann, und zweitens deßhalb, weil durch die Kälte die Ausdünstung verhindert, die Poren geschlossen und selbst die weiter nach innen zu liegenden Gefäße und Aederchen zusammengegozen werden. Es ist aber zur Ausscheidung von Krankheitsstoffen das Gegentheil von dem Allen absolut nothwendig. Sämmtliche Kräfte des Organismus müssen den kritischen Processen zur Disposition stehen, Ausscheidungen und Ausdünstungen in vermehrtem Maße stattfinden, und sämmtliche Gefäße nach der Peripherie hin müssen offen und in den gewöhnlichsten Fällen sogar zu abnormer Erweiterung fähig sein. Wer den Tag über im ungeheizten Zimmer und in Sommerzeug während der Winterkälte zugebracht hat, dessen Organismus kann während der nächtlichen Erwärmung im Bett kaum die gewöhnlichen normalen Hautausscheidungen bewirken; auf die Länge kann er es mit Gewißheit nicht. Wie kann aber ein nachdenkender Mensch wähnen, daß während eines solchen Frostrégimes der Organismus im Stande sein könnte, außer den tägli-

chen normalen Ausscheidungen auch die abnormalen kritischen Ausscheidungen zu vollbringen, die überhaupt nur unter den allergünstigsten Umständen mit sehr gesteigertem Kraftaufwand bewirkt werden können?

Die Gedanken, die ich so eben dargelegt, beweisen, daß auch der kräftige und nervenstarke Mensch während eines so unsinnigen Frostrégimes, wie es jetzt auf dem Gräfenberg im Winter getrieben wird, entweder gar nicht oder doch nur sehr selten und durchaus unvollkommen im Stande ist, eine kritische Ausscheidung alter Krankheitsstoffe zu beschaffen. Wenden wir nun gar unsern Blick zu dem Nervenkranken, so finden wir, daß die Wirkungen eines solchen Frostrégimes auf seinen Körper nicht nur jede Heilung von alten Leiden unmöglich machen, sondern dieselben sogar verschlimmern und ihn außerdem der positiven Gefahr neuer Krankheiten aussetzen müssen. Eine Heilung des schwer Nervenkranken ist nur möglich durch eine Beruhigung des Nervensystems. Die Kälte übt aber auf den menschlichen Körper einen entschieden aufregenden Einfluß. Wenn das Frostrégime lange fortgesetzt wird, so kann die dadurch hervorgebrachte Aufregung bis zum Ausbruch des wirklichen Wahnsinns gesteigert werden, und das ist, wie

ich aus den sichersten Quellen erfahren habe, öfter als ein Mal bei Gräfenberger Patienten der Fall gewesen, wenn gleich vielleicht erst kurz nach dem Abgang aus der Anstalt. Daß es in anderen, und namentlich in Anstalten, die von Medizinern dirigirt werden, oft geschehen ist, habe ich bereits in der ersten Abhandlung gesagt. Wenn ich damals meinte, daß dieß nur in der letzteren Klasse der Anstalten vorgekommen sei, so sprach ich das nach bestem Wissen aus, welches freilich, wie ich jetzt sehe, ein irriges war. Ich muß gestehen, daß es mich Wunder nimmt, daß nicht jeder Nervenkranke, wenn er dem Gräfenberger Frostrégime ausgesetzt wird, dem Wahnsinn anheimfällt. Ohne Zweifel würde dieß sehr viel öfter geschehen, wenn die Kurgäste nicht vielfach die Vorschriften Prießnitzens zu Gunsten ihres Instinkts überträten. Es hat sich auf dem Gräfenberg seit längerer Zeit ein Sprichwort eingenistet, welches die Häufigkeit des letzteren Factums beweist, und welches außerdem eine schwere Anklage gegen Prießnitzens jetzige Kurmethode ist. Das Sprichwort lautet: „Wer die Kur am schlechtesten macht, der macht die beste Kur." Es wird außerdem jetzt täglich auf dem Gräfenberg auf die Wasserkur gescholten. Auch das Letztere ist nur möglich, wenn der Arzt die Kur falsch

betreibt, und ganz besonders, wenn er den menschlichen Instinkt mißhandelt.

Wenn man zu viel Wasser anwendet, oder zu viel und zu lange Kälte oder Beides zusammen, so wirkt dieß vollkommen in derselben Art, wie die medizinischen Reizmittel. Es kommt immer eine Zeit, wo die Reaction entweder ermattet oder in krampfhafte Form ausartet. Beide Formen von Krankheiten, die durch das Gräfenberger Frostrégime hervorgebracht waren, sind mir vor Augen gekommen. Gegenwärtig ist ein Gräfenberger Kurgast in meiner Anstalt, der bei guten Nerven und gutem Magen 28 Monate lang auf dem Gräfenberg die Kur gegen Gift gemacht hat und leider nur zu getreu den Verordnungen Prießnitzens nachgekommen ist. Dieser Unglückliche ist nicht nur nicht von der Gicht geheilt, was bei seiner Jugend in einer richtigen Behandlung ohne Zweifel in weniger als 6 Monaten geschehen wäre, sondern es ist auch durch das lange gebrauchte Frostrégime die Wärmeerzeugung so sehr gesunken, daß er jetzt (im Monat März) bei 19 Grad Stubenwärme heftig friert. Er muß 22 Grad, mindestens aber 21 Grad haben, wenn er sich gemüthlich warm fühlen soll. Dadurch ist deutlich genug der Erfahrungsbeweis gegeben, daß durch das Gräfenberger Frostrégime die Wärmeerzeugung

und die Reactionskraft gegen die Kälte nicht gestärkt und gehoben, sondern tief hinuntergedrückt und consumirt wird. Im Gegensatz zu diesem Patienten heizen diejenigen Kurgäste, welche von Anfang an bei mir gewesen sind, und denen ich von Anfang an vorgeschrieben habe, in Kleidung und Heizung sich ganz nach ihrem Instinkt zu richten, durchschnittlich nur 14 Grad ein, einige nur 12, andere höchstens 16 und fühlen sich bei dieser Temperatur durchaus gemüthlich. Der unglückliche Gräfenberger sitzt schon 6 Wochen in seinen 20 — 22 Grad und kann noch immer nicht aufthauen. Ein ähnliches Schicksal hat Jeder zu erwarten, der lange Zeit auf dem Gräfenberg friert. Bei Einigen reichen einige Monate Frierens hin, um eine solche Verwüstung im Organismus hervorzubringen; bei dem Stärkeren freilich sind Jahre dazu erforderlich. Die entgegengesetzte Erscheinung, daß nämlich nach übertriebener Kälteanwendung in der Wasserkur in der Anstalt zu R. eine Dame, welche sich zu mir wandte, bei jeder Benetzung mit Wasser Krämpfe auf der benetzten Stelle bekam, sogar beim Trinken des Wassers Krampf im Halse, glaube ich in der ersten Abhandlung schon aufgeführt zu haben. (Es befindet sich dieselbe bereits unter der Presse, während ich dieß schreibe.)

Die Dame hatte keine Spur von diesem Leiden vor ihrer Wasserkur gehabt, und sandte ich sie sofort wieder zurück, da ich dasselbe für unheilbar halten mußte. Es ist überhaupt gewiß, daß eine falsch gebrauchte Wasserkur das größte Hinderniß ist für die Heilung durch eine hinterher richtig gebrauchte Kur, weil bei falschem Wassergebrauch der Körper die normale Reactionskraft gegen das Wasser verliert. —

Wenn Prießnitz gefragt wird, auf welche Weise er sich eine Heilung durch das Frostrégime denke und erkläre, so antwortet er: „Durch die zusammenziehende Wirkung der Kälte werden die Krankheitsstoffe zusammengezogen und sodann zur Ausscheidung gebracht.“ Dieser Ausspruch bekundet eine bedeutende Verwechselung der Begriffe. Insofern die Kälte die organischen Weichgebilde des Körpers zusammenzieht, bringt sie allerdings die darin enthaltenen Krankheitsstoffe in einen kleinen Raum, aber sie verändert das Orisverhältniß der Krankheitsstoffe zu den umgebenden organischen Atomen um gar nichts. Am allerwenigsten darf man sich denken, daß durch die Zusammenziehung des organischen Weichgebildes die darin enthaltenen Krankheitsstoffe auf eine einzige Stelle zusammengezogen werden, an welcher alsdann ein Geschwür sich bilde. Zu einer solchen Zusammenziehung

der Krankheitsstoffe ist ganz im Gegentheil nothwendig eine Ausdehnung des organischen Gebildes durch einen größeren Hinzutritt von Säften (zum Zweck der Schleimauflösung) und dadurch bedingte erhöhte Wärme, und außerdem eine Ausdehnung und Erweiterung der kleinen feinen Kanäle und Gefäße zur Durchleitung der Krankheitsstoffe durch dieselben nach einem concentrirten Ort hin, an welchem das Geschwür alsdann gebildet wird. Es ist also offen sichtlich diese von Prießnitz beliebte Erklärung ein völliger Irrthum. Prießnitz war vor 9 Jahren auch darin sehr viel klüger, als er jetzt ist, daß er sich auf theoretische Erklärungen und Begründungen seiner practischen Verordnungen gar nicht einließ. Damals konnte man etwas groß und tief Gedachtes mindestens vermuthen; jetzt überzeugt er selbst seine Zuhörer, daß es mit seinen physiologischen Kenntnissen schwach bestellt ist, und daß er kein tiefer Denker im wahren Sinne des Wortes ist. Wenn ich diese Eigenschaft ihm absspreche, so mag es befremden, daß ich dennoch die größten und wichtigsten Entdeckungen in der Wasserheilkunde ihm zuspreche, ja sogar die Entdeckung der ganzen Wissenschaft ihm vindicire. Es kann aber Beides sehr wohl zusammen bestehen. Es haben manche Männer sehr große Entdeckungen und Erfindungen gemacht,

ohne große Geister zu sein. Berthold Schwarz hat das Pulver erfunden, ohne daß er ein geistiges Verdienst dabei gehabt hat. Es ist oft gesagt worden, daß Prießnitz die meisten seiner großen Entdeckungen nicht aus der Tiefe seines Geistes, sondern aus den Beobachtungen und Reden seiner Kurgäste geschöpft habe. Außerdem ist er auf seltene Weise ein Schooßkind des Glückes. Der Zufall hat schon manchem Menschen die kostbarste Perle in den Schooß geworfen. — Ich will beispielsweise noch eine seiner practischen Verkehrtheiten und daneben seine verkehrte theoretische Erklärung anführen. Prießnitz läßt Patienten mit Herzklopfen und anderen Leiden, bei denen er eine Ausdehnung von Adern in Brusteingeweiden vermuthet, kalte Bäder nehmen und rechtfertigt diese Verordnung dadurch, daß die Kälte eine zusammenziehende Wirkung habe, mithin die ausgedehnten Gefäße zusammenziehe. Prießnitz übersieht dabei, was doch so sehr auf der Oberfläche liegt, daß die zusammenziehende Wirkung, welche das kalte Bad auf die Peripherie des Körpers übt, einen jähen und abnorm starken Hindrang des Blutes in die inneren Blutgefäße bewirkt und eben dadurch eine Vermehrung der Ausdehnung in den Adern der Eingeweide, also gerade das Gegentheil von dem, was er bezweckt.

Es ist dieß Verfahren, nebenher gesagt, nicht nur hinderlich für die Heilung, sondern sogar direct gefährlich, weil die Zerreißung eines ohnehin schon ausgedehnten Blutgefäßes dadurch bewirkt werden kann.

Meine Gedanken über die Wirkung des Gräfenberger Frostrégimes will ich damit beschließen, daß durch ein so kaltes Verhalten die tägliche Ausdehnung in dem Maße behindert wird, daß nach längerer Zeit ein schwulstiges Aussehen im Gesicht einzutreten pflegt, zu dem sehr oft eine Farbe mit bläulicher Schattirung sich gesellt. Wenn dann später wieder zu einem vernünftigen Verhalten in Bezug auf Temperatur übergegangen wird, so pflegt zwar das aufgedunsene Ansehen sich zu verlieren, auch die fieberhafte Blutcirculation sich zu beruhigen; aber immer tritt alsdann eine weit unter dem Normalpunkt fallende Reactionskraft und Wärmetemperatur im Körper ein. Ich habe von Augenzeugen gehört, daß sie einen früheren Gräfenberger Kurgast, nachdem er bereits ein halbes Jahr von dort entfernt war, in der Hundstagshitze in der Sonne und obendrein im Pelz auf einem Dampfboot haben sitzen sehen und doch ihn sagen hören, er werde nicht warm und sei seit seiner Abreise vom Gräfenberg noch nie warm geworden. So lange die Kälte als heftiges Reizmittel auf

einen Organismus, der noch Reactionskraft hat, wirkt, erhält sie denselben in einem Zustand von Aufregung, welcher in mancher Beziehung Aehnlichkeit mit der Aufregung durch geistige Getränke hat. Während dieser Aufregung glauben alsdann die Unglücklichen, welche darin begriffen sind, die Erhöhung ihrer vitalen Processe stamme aus der Quelle der Kraft, statt der Ueberreizung.

Vor 9 Jahren war Prießnitz so weit entfernt von seinem jetzigen Frostrégime, daß seine sämmtlichen Kurgäste mit dem Anfange des Octobers gemüthlich warm einheizten und in einer der Jahreszeit angemessenen Kleidung gingen. Sommerkleidung sah man bei keinem Einzigen mehr. Jetzt tragen die meisten Kurgäste dieselbe im Januar, wenn das Queckſilber tiefer als 10 Grad unter Null sinkt. Einen ähnlichen Exceß begeht Prießnitz jetzt in der Anordnung der Luftbäder. Vor 9 Jahren kannte man dieselben auf dem Gräfenberg überall nicht. Als ich in meiner ersten Schrift auf die Wohlthätigkeit des Luftbades aufmerksam machte, vergaß ich nicht hinzuzufügen, daß nur dann das Luftbad gesund sei, wenn man eine sinnlich angenehme Empfindung dabei habe. Daraus folgt schon, daß man dasselbe nicht bei bedeutender Luftkälte nehmen müsse. Prießnitz dagegen ver-

ordnet Luftbäder im ungeheizten Zimmer bei heftiger Winterkälte und selbst draußen. Mir ist ein Beispiel der Art von einem glaubwürdigen Mann berichtet worden, welches wohl geeignet ist, jeden vernünftigen Menschen vom Gräfenberg zurückzuscheuchen. Prießnitz verordnete nämlich einem seiner Kurgäste, daß er in heftiger Winterkälte douchen und nach der Douche eine halbe Stunde lang nackt Holz hauen solle, zu welchem Zweck Axt und Holzkloben hingeschafft wurden, worauf dann diese fabelhafte Scene wirklich vor sich ging.

Ich muß bekennen, daß ich in dem Artikel über Luftbäder (in der ersten Auflage meiner Miscellen) selbst den Irrthum ausgesprochen habe, daß man durch fortgesetzte Abhärtung wohl dahin kommen könne, bei heftigster Winterkälte nackt oder doch in leichtester Kleidung zu gehen, weil meiner Meinung nach durch den Reiz der Luft auf die nackte Haut eine genugsam erwärmende Reaction hervorgebracht werde. Ich selbst hoffte es dahin zu bringen. Allein da bei Fortgang in dieser Procedur mein Instinkt sich lebhaft dagegen sträubte, gab ich es auf und erkannte meinen Irrthum; und niemals habe ich einem meiner Patienten, auch nicht in der allerersten Zeit meiner Praxis, dergleichen angerathen.

Die Theorie kann irren, aber der wirkliche Instinkt niemals. Deßhalb muß in der Wasserheilkunde der Instinkt stets die oberste Norm abgeben. Prießnitz aber tritt jetzt in jeder Stunde den Instinkt mit Füßen. Deßhalb hat seine Kurmethode den Anspruch auf den Namen einer Naturheilmethode längst verscherzt. Es ist eine Unnatur in seinem heutigen Verfahren, die auf den äußersten Punkten desselben fast an die Unnatur der Giftkurmethode streift. Bei der Schlußfolgerung in der ersten Auflage meiner Miscellen, daß, weil Luft und Wasser die Haut stärken, der Mensch diese Stärkung auch zu dem Grade bringen könne, daß er im Winter in leichter Kleidung geht, bedachte ich nicht, daß in der organischen Welt die Wirkung einer Ursache nicht in gleichem Maße sich vermehrt, wie die Ursache, und daß ganz besonders die Reaction nicht in gleichem Maße zunimmt, wie die Action, daß vielmehr bei einer gewissen Zunahme der Action die Reaction erlischt. Ich bedachte ferner nicht, daß in der Natur selten eine Erscheinung vorkommt, die aus einer einfachen Ursache entspringt und somit aus einer einfachen Ursache erläutert werden muß, sondern daß jeder Effect durch zusammengesetzte Ursachen hervorgebracht wird. Da ich die erste Auflage jener Schrift (ich muß es bekennen) in

einem durchaus krankhaften Zustand in der Lohe der ersten Begeisterung für die Wasserheilkunde schrieb, ohne selbst noch genügende Erfahrungen gemacht zu haben, so sind Auswüchse und Extreme leicht erklärlich, und sogar nothwendig gewesen. Diese Extreme und Irrthümer waren indeß immer nur theoretische, und konnten niemals den geringsten Einfluß auf meine Praxis an mir und Anderen haben, weil ich dem Instinktgedanken eine unumschränkte Herrschaft über alle Schlußfolgerungen und alle Thiere einräumte. Ich fügte deßhalb bei den Luftbädern und dem Nacktgehen hinzu, daß dieß nur dann räthlich sei, wenn es sinnlich angenehme Empfindungen hervorbringe. Aber unverzeihlich ist es, daß Prießnitz im Zustand der Gesundheit und außerdem begabt mit einer ungewöhnlichen Kälte und Ruhe nach einer fast 20jährigen Praxis und nach so zahlreichen Erfahrungen, wie kaum je ein Arzt sie gemacht hat, sich in die abenteuerlichsten und schädlichsten Extreme der Praxis verirrt hat. Mir scheint, daß eine psychologische Erklärung dieser Erscheinung schwer zu finden ist. Den von seinen Gegnern oft vorgetragenen Gedanken, daß seine jetzige Kurmethode nicht aus seiner Ueberzeugung entspringe, sondern aus einem berechneten Eigennutz, bin ich gezwungen nach

meiner innigsten Ueberzeugung von mir zurückzuweisen. Prießnitz ist zwar keines Aufschwunges zu Ideen fähig; seine ganze Seele ist durch und durch kalt und berechnend; aber für einen ehrlichen Mann hält ihn dennoch Jeder, der ihn genauer kennt. Er hat übrigens auch dadurch, daß er Frau und Kinder in vorkommenden Krankheiten eben so wie seine Kurgäste behandelt, seine Ehrlichkeit bewiesen. Seine Gegner sagen, er habe seine frühere Kurmethode in das jetzige Schema umgewandelt, weil jetzt gegen früher überaus wenig Krisen vorkommen, und er somit eine mehr als vierfache Zahl zu behandeln Zeit habe. Außerdem seien die Kuren jetzt doppelt so langwierig, wie früher, selbst in dem selten glücklichen Fall, daß sie günstig enden. Diese Einwürfe haben allerdings einen Schein der Begründung für sich, allein sie berechtigen keinen gewissenhaften Mann, auf ihre Basis hin, die immer nur Vermuthung ist, einen bis dahin unbescholtenen Menschen für einen Gauner zu erklären. Wenn ich in der ersten Abhandlung dieses Buches mitgetheilt habe, daß Prießnitz dasjenige schriftlich gegen mich abgeleugnet hat, was in seiner Kurmethode dennoch täglich vorkommt, daß er somit seine eigene Handlungsweise desavouirt hat, so kann auch daraus kein Schluß

auf die Unehrlichkeit seiner Gesinnung gezogen werden. Wer ihn genauer kennt, der weiß, welche Abneigung gegen die Controverse er hat, wie sehr er jeden Meinungsstreit sowohl aus Neigung als aus Mangel an Zeit vermeidet, und lediglich aus diesem Gesichtspunkt ist seine Ableugnung seiner eigenen Handlungsweise zu beurtheilen.

Prießnitz hatte schon vor neun Jahren den Fehler, daß er seine Patienten durch zu viel körperliche Anstrengungen überreizte und abhetzte, und daß er eine der wesentlichsten Modalitäten der Wasserkur, das beruhigende Verfahren, durchaus nicht kannte. Dieser Fehler ist in jetziger Zeit in ungeheurer Progression gewachsen. Damals begnügte Prießnitz sich noch, seine Kurgäste zu übertriebenem Gehen und Laufen anzuhalten. Heutzutage läßt er sie turnen, Holz hacken und auch Mist aufschlagen. In der ersten Abhandlung ist bereits die Verderblichkeit einer solchen Anstrengung für die meisten chronisch Kranken nachgewiesen. — —

Nachdem ich auf theoretischem Wege die Falschheit und relative Verderblichkeit der jetzigen Kurmethode des Herrn Prießnitz bewiesen habe, mache ich auf die gegen früher überaus schlechten Resultate der Gräfenberger Anstalt als auf erfahrungsmäßige Belege

aufmerksam. Die übergroße Mehrzahl geht jetzt ungeheilt von dannen. Die Wenigen, welche geheilt werden, verdanken dieß Glück mehr dem Zug des Instinkts, als ihrer Folgsamkeit gegen Prießnitz, und besonders verdanken sie es dem glücklichen Umstand, daß sie in warmer Jahreszeit auf dem Gräfenberg gewesen sind und gute oder mittelmäßige Nerven haben. Ich weiß wohl, daß Prießnitz an der Spitze und seine blind nachbetenden Zeloten im Schweif von der Vortrefflichkeit der Winterkur sprechen. Hat doch sogar kürzlich der jetzige ärztliche Vorsteher des Marienberg bei Boppard in allen Zeitungen die Sommerzeit als ungünstig für die Wasserkur dargestellt! Ich verweise, bezüglich dieses Themas, auf das, was ich über Winter- und Sommerkuren in dem Jahresbericht 1846 aus der Wasserheilanstalt Stuer (verlegt bei Hinstorff in Parchim) gesagt und mit Erfahrungssätzen belegt habe. Ich habe in jener Broschüre die interessantesten meiner Kuren besprochen, und dabei, wenn sie an Männern gemacht waren, den vollen Namen und Wohnsitz der Geheilten angegeben, und wenn an Frauen, mich erboten, den Interessirenden die betreffenden Namen brieflich mitzutheilen. Nur auf solche Weise ausgestattete Heilungsgeschichten können einigen Anspruch auf Glaubwürdigkeit

machen, die Register dagegen über Geheilte und Gebesserte ohne Nennung der Namen verdienen nicht den allergeringsten Glauben, und sie finden ihn nirgends. Die Herren, welche auf solche Weise Papier und Zeit verwüsten, könnten etwas Besseres thun. Auch die Heilungen, welche an Personen aus den niederen Ständen gemacht sind, selbst wenn deren Atteste gerichtlich beglaubigt sind, haben für den Menschenkenner keine Glaubwürdigkeit. Denn es ist eine traurige Wahrheit, daß bei den trostlosen Gesellschaftszuständen, worin die geringen Stände in ganz Europa sich befinden, ein falsches Zeugniß ohne Eidesbekräftigung, von den meisten Personen aus den bezeichneten Ständen sehr leicht zu haben ist. In der gedachten Broschüre habe ich nachgewiesen, daß die von mir vollbrachten Heilungen in einer so kurzen Zeit beendet gewesen sind, welche man nach Gräfenberger Maßstab für absolut unzureichend hält. Ich habe darin niedergelegt, daß ich Krankheiten, welche von den meisten Wasserärzten für unheilbar gehalten werden, in der Zeit weniger Monate radical geheilt habe, z. B. einen Fall veralteter Epilepsie in 3 Monaten, einen Fall von Veitstanz im höchsten Grade in 2 Monaten, eine veraltete Gicht in 3 Monaten. Bei allen den Kuren ist theils bereits gegeben oder wird theils

von mir erboten ein solcher Nachweis der vollen Namen, daß Jeder, den die Sache interessirt, sich bei den betreffenden Personen brieflich erkundigen kann. Ich habe ferner in jenem Jahresbericht erwähnt, daß Kurgäste, welche lange in anderen Anstalten und auch auf dem Gräfenberg gewesen waren, nach den hier gemachten Beobachtungen die Ansicht ausgesprochen haben, daß hier verhältnißmäßig 20 bis 30 Mal so viel Krisen vorkommen, als auf dem Gräfenberg, wobei ich besonders darauf aufmerksam mache, daß diese vielen Krisen bei einem Verfahren vorkommen, welches, mit dem Gräfenberger verglichen, ein überaus gelindes und mildes ist. Während Prießnitz die meisten seiner Patienten 3 bis 4 Ganzbäder oder Ganzabwaschungen täglich nehmen läßt, verordne ich den meisten der meinigen täglich nur ein Ganzbad, (ich verstehe hier unter Ganzbad jede Ganzbenässung des Körpers, auch die Douche,) manchen derselben zwei, und nur in sehr seltenen Fällen drei, niemals vier. Prießnitz läßt außerdem die Localbäder sehr viel länger nehmen, als ich es verordne. Er nimmt das Wasser sehr viel kälter, als ich bei den Meisten es anwende, und er gönnt seinen Patienten neben der Bewegung nicht die Ruhe, die ich ihnen anrathe. Wenn es nun erwiesen ist, daß bei einer richtig ge-

brauchten Kur unter sehr viel milderer Wasseranwendung ohne Vergleich mehr Krisen erscheinen, als bei der doppelt und dreifach stärkeren und kälteren Wasseranwendung: so ist dadurch auch die Unwahrheit der von vielen Medizinern gemachten Behauptung bewiesen, nämlich die Unwahrheit der Behauptung, daß die Krisen durch Mißhandlung mit Wasser hervorgebracht würden und keineswegs Ausscheidungen von alten Krankheitsstoffen wären. Es ist nichts Seltenes auf dem Gräfenberg, Kurgäste zu finden, die bereits im dritten und vierten Jahre da sind, ja man findet sogar solche, die 5, 6 und selbst 7 Jahre die Kur machen. Man findet auf dem Gräfenberg Personen, die kräftig und nur mit leichten Unterleibsleiden hingegangen sind, und die im dritten Jahre noch da sind, ohne eine Heilung erreicht zu haben. Die Durchschnittszeit des Aufenthalts der Kurgäste in meiner Anstalt ist höchstens drei Monate gewesen. Länger als 13 Monate ist nur eine einzige Dame hier gewesen, welche die wirkliche Kur aber nur etwa 6 Monate gemacht und die übrige Zeit nur in der Wasserdiät gelebt hat, wie sie denn selbst gesagt hat, daß sie nicht um der Kur willen da sei, sondern die Anstalt als einen Aufenthaltsort für sich betrachte. Außerdem hat sie heimlich Kaffee, Schnupftaback,

Thee, Chokolade und Wein genossen. Sobald ich dieß Letztere erfuhr, veranlaßte ich ihre Entfernung aus der Anstalt. — Es wäre allerdings zu wünschen gewesen, wenn viele meiner Patienten etwas länger geblieben wären; denn in 2 bis 3 Monaten jedes alte Uebel radical zu heilen, ist nicht möglich.

Um wieder auf Prießnitz zurückzukommen, so muß ich gestehen, daß ich über seine Behandlung der Damen während der weiblichen Regel keine verbürgte Nachricht habe bekommen können, und ich kann nicht glauben, daß das wahr ist, was Herr Munde ihm in dieser Beziehung vorwirft. Sollte er aber wirklich alle oder die meisten Damen die Kur unverändert auch während der Regel fortgebrauchen lassen, so wäre es allerdings nur aus dem Ungehorsam der Damen in diesem Punkt zu erklären, daß nicht die meisten derselben gänzlich ruinirt werden. Herr Munde behauptet es. —

Bis zu der Zeit, wo ich sichere Aufschlüsse über die jetzigen Verkehrtheiten Prießnitzens erhielt, konnte ich mir nicht erklären, auf welche Weise ein so unsinniges Institut, wie das Schroth'sche zu Lindewiese es ist, neben dem Gräfenberg bestehen könne, und, was noch mehr ist, wie es möglich sei, daß Schroth seine meisten Kurgäste vom Gräfenberg

empfange (nachdem sie daselbst gewöhnlich Jahre lang ohne allen Erfolg gefroren haben und abgehetzt sind.) Zu dem, was ich in der ersten Abhandlung über die Schroth'sche Durst- und Semmelkur gesagt habe, füge ich hier noch hinzu, daß eine Klasse von Krankheiten möglicherweise durch die Schroth'sche Kur geheilt werden könne, eben so wie durch Gift, nämlich diejenige Klasse von Krankheiten, welche durch lebendige Thiere im menschlichen Körper erzeugt wird. Bekanntlich ist es längst erwiesen, daß die Krätzkrankheit durch die Krätzmilbe entsteht und genährt wird. Bei der syphilitischen Krankheit ist dasselbe freilich nicht vollständig erwiesen, aber im höchsten Grade wahrscheinlich. Man muß bekennen, daß kein Widersinn in dem Gedanken liegt, diese Klasse von Krankheiten dadurch zu heben, daß man mittelst schädlicher Einflüsse auf den menschlichen Organismus die animalischen Krankheitsursachen oder Milben tödten will. Man kann sie tödten durch eine relative Vergiftung des menschlichen Körpers; möglich auch, daß man sie tödten kann durch eine relative Verdurstung desselben. In allen anderen Krankheiten aber, deren Ursachen fremde und unorganische Stoffe im Körper sind, kann Durst und Gift wohl die Reaction des Körpers gegen die Krankheit unterdrücken, aber nim-

mermehr die Krankheit wirklich heilen. Ich habe an verschiedenen Orten den Gedanken abgehandelt, daß man die Reaction des Körpers gegen Krankheitsstoffe ganz besonders in der acuten Krankheit und in der Wasserkurkrisis durch schädliche Eingriffe in den menschlichen Organismus unterdrücken könne. Die Mediziner gebrauchen zu diesem Zweck besonders Gift und Blutentziehungen, Schroth gebraucht dazu die Durstqualen, und ein mecklenburgischer Wasserarzt läßt in demselben System der Unterdrückung des Heilungskampfes seine Patienten während des heftigsten Fiebers in acuter Krankheit mit Gewalt spazieren führen, indem sie durch zwei Männer unter den Arm gefaßt und im Garten umhergeschleppt werden. Daß die Krankheitszeichen (der Heilkampf des Körpers) durch solche Mißhandlungen unterdrückt werden können, liegt nicht nur theoretisch auf der flachen Hand, sondern es ist auch erfahrungsmäßig bewiesen. Aber gleich klar und gleich bewiesen ist es auch, daß eine wirkliche Heilung, d. i. eine Ausscheidung der Krankheitsstoffe, durch diese Mißhandlungen entweder ganz unmöglich gemacht oder doch sehr erschwert wird.

Ich bin am Ende meiner Kritik über Prießnitz und ich bin dessen froh, daß ich den Stein vom Herzen gewälzt habe. Schweigen war für mich unmög-

lich. Eine andere Auskunft, die ein erleuchteter Wasserfreund mir an die Hand gab, nämlich meine Kritik im Manuscript an Prießnitz zu schicken und sie nie einem andern Menschen mitzutheilen, erschien mir ebenfalls in jeder Beziehung zwecklos. Der Menschenkenner kann schwerlich glauben, daß ein Mann wie Prießnitz, der von den verschiedensten Notabilitäten, besonders von denen des gesellschaftlichen Ranges, seit vielen Jahren mit Schmeicheleien und Verehrungen überhäuft ist, der überhaupt schon die fürstliche Gewohnheit angenommen hat, die nackte Wahrheit ungern zu hören, daß, sage ich, ein solcher Mann von einem seiner gewesenen Schüler sich sollte auf den rechten Weg zurückführen lassen. Selbst wenn dieß möglich wäre, so würde die privative Mittheilung meiner Kritik an Prießnitz meinem Zweck durchaus nicht entsprechen, weil die ungeheure Mehrheit seiner Schüler oder vielleicht die Gesammtheit bis auf eine oder zwei Ausnahmen dem Lehrer auf allen seinen Irrgängen nachgetreten sind, und weil die große Zahl dieser falschen Wasserärzte noch Tausende ruiniren könnte, wenn ihnen selbst nicht die Weisung auf den rechten Weg geboten und außerdem dem Publikum eine Warnung vor den Irrwegen zugerufen würde.

Meine Freunde haben mir auch das Motiv vorgeführt, daß kaum ein Jahr verflossen sei, wo ich Prießnitz ein Buch mit begeisterten Worten zugeeignet habe, und daß ich mich lächerlich machen würde, wenn ich in derselben Jahresfrist mit einer verurtheilenden Kritik gegen ihn aufträte. Aber auch für dieß Motiv habe ich kein Herz. Kann man noch zweifelhaft sein zwischen zwei Wegen, wenn man auf dem einen sich lächerlich macht, aber Tausende von Menschen vor Unglück bewahren und aus dem Unglück ziehen kann, auf dem andern hingegen dem Ridicül entflieht, und Tausende, die man in Gefahr weiß, derselben in die Arme laufen läßt? Wenn ich mich dadurch lächerlich mache, daß ich in demselben Jahr eine verehrende Zueignung für Prießnitz und eine scharfe Kritik gegen Prießnitz schreibe, so habe ich dabei doch den Trost, daß die Lächerlichkeit mich vor dem Verdacht des Eigennutzes sichert, vor einem Verdacht, den die gemeinen Seelen vor allen anderen Motiven auszuwittern und auszusprengen pflegen. Vor einem Jahr hörte ich im Allgemeinen, daß Prießnitz seine Kurmethode gegen früher sehr geändert habe, und ich war leicht so vertrauensvoll und leichtsinnig, daß ich blind annahm, er habe die Fehler abgelegt, die ich vor 9 Jahren bei ihm fand. Hätte ich vor einem

Jahr gewußt, was ich jetzt weiß, so würde ich in jener dritten Auflage der „Miscellen" nicht mit Begeisterung den Kranken gerathen haben, auf den Gräfenberg zu gehen, sondern ich würde ohne Furcht vor dem Verdacht des Eigennutzes gerathen haben, in meine Heilanstalt zu gehen. Ich würde Prießnitz das Buch nicht zugeeignet, sondern lieber vor dem Gräfenberg gewarnt haben.

Wenn die blinden Verehrer des V. Prießnitz mir einen Vorwurf daraus machen, daß ich mich in Bezug auf ihn geändert habe, so antworte ich ihnen, daß, eben wenn ich consequent bleiben wollte, ich in Bezug auf Prießnitz mich ändern mußte, weil er seit den 9 Jahren meiner Beobachtung auf dem Gräfenberg ein ganz Anderer geworden ist. Wenn also ich derselbe bleiben wollte gegen Prießnitz, so hätte ich mich ändern müssen in allen meinen hydriatischen Ansichten, welches eine Unmöglichkeit war.

Am Schluß meiner Kritik kann ich nicht umhin, einige Worte über Herrn Munde's „Memoiren eines Wasserarztes" zu sagen. Obgleich dieß Buch in seinen Vorwürfen gegen Prießnitzens hydriatische Verirrungen und Uebertreibungen manches Halbwahre enthält, so fand es Anerkennung doch nur im Publicum der Mediziner, dessen ein großer Theil sich

des Skandals erfreute. Dahingegen erregte es im übrigen Publikum eine ungetheilte moralische Indignation. Denn es wurde bald bekannt, daß dieß Buch in Folge einer durch Erzürnung entstandenen heftigen Feindschaft ins Leben getreten war. Munde macht in diesem Buch dem Prießnitz die schwersten moralischen Vorwürfe. Munde schrieb dieß Buch, nachdem er Prießnitz 3 Mal um Geld angegangen und 3 Mal Abschlag erhalten hatte, nachdem seine Bewerbung um eine Gehülfenstelle bei Prießnitz zurückgewiesen, und jeder Versuch, wieder zur Direction einer Wasserheilanstalt zu gelangen, gescheitert war. Die eine der Bitten um Geld hatte die Form der ordinärsten Bettelei, indem Herr Munde Herrn Prießnitz ersuchte, bei den Kurgästen eine Geldsammlung für ihn zu veranstalten. Nachdem Herr Munde sich zu einer solchen Handlungsweise erniedrigt hatte, konnte es freilich nicht moralisch befremden, daß er nach erhaltenem Abschlag die gewöhnliche Rache der Bettler zu nehmen suchte, indem er den Angebettelten mit Schmähungen verfolgte. Wohl aber hätte man erwarten können, daß jeder anständige Mann seine moralische Mißbilligung über die „Memoiren," welche das Werkzeug der bezeichneten Rache sind, aussprechen würde. Viele Mediziner sind aber so unanständig gewesen,

diesem Product nach Kräften zu der möglichst weiten Verbreitung zu verhelfen. — Herr Munde beehrt in den „Memoiren" auch mich mit folgenden Invectiven, Theil II, Seite 8: „Ich habe im Allgemeinen mich nie zu den Rausse'schen Principien bekannt und seinen schädlichen Uebertreibungen stets entgegengearbeitet, die vielen den Kopf verdreht, manchen das Leben gekostet und nicht vielen genützt haben können." S. 218: „Der Patient litt, nachdem er durch jahrelange Mißhandlungen seinen Organismus zerrüttet und seine Lebenskraft erschöpft, wie es bei solchen Wasserhelden à la Oertel oder à la Rausse gewöhnlich ist, an fortwährendem Froste u. s. w."

Auf die fürchterliche Anklage, welche Herr Munde in diesen Worten gegen mich vorbringt, daß ich durch meine Schriften die Veranlassung zu Unglück und Todesfällen gegeben habe, erwiedere ich, aber nicht an Herrn Munde gerichtet, sondern an das Publikum zu meiner Rechtfertigung: Ich habe bis auf die vorliegende Schrift noch niemals etwas über practische Wasserheilkunde drucken lassen. Alles, was ich über Hydriatik bis jetzt veröffentlicht habe, enthält nur Gedanken zur Krankheitslehre. Was noch mehr ist, ich habe in einer Vorrede zu den „Miscellen" mit dürren Worten Jedermann

zugerufen, er möge nicht auf den Gedanken kommen, nach meinen hydriatischen Schriften eine Wasserkur machen zu wollen, weil das bisher von mir Veröffentlichte zu practischen Zwecken weder geschrieben noch brauchbar sei. Es kann also Herr Munde bis auf den Tag, wo er die vorliegende Schrift ließt, gar nichts von meinen practischen Principien gewußt haben, noch kann irgend ein Leser meiner früheren hydriatischen Bücher aus denselben Principien zur Praxis entlehnt und befolgt haben. Das Gesagte ist klar wie die Sonne. Außerdem ist eine Uebertreibung der Wasserkur für den, der meine Principien befolgt, absolut unmöglich, weil mein oberstes practisches Grundprincip die Befolgung des Instinkts ist. Wenn es möglich wäre, daß ein Mann, der sich bis zur Bettelei erniedrigt hat, des Schamgefühls noch fähig wäre, so würde Herr Munde bei Lesung dieses Buches sich in seine tiefste Seele hinein schämen müssen, und er würde bittere Reue darüber fühlen müssen, daß er einem Unschuldigen den fürchterlichen Vorwurf gemacht hat, er sei zu Unglück und vielen Todesfällen die Veranlassung gewesen. —

Trotz seiner Invectiven gegen mich hat Herr Munde es nicht verschmäht, die meisten derjenigen Grund-

gedanken, welche ich meiner Krankheitslehre zur Basis unterbreitet habe, aus meinen Schriften zu entlehnen und in denjenigen seiner Schriften und Auflagen, welche später erschienen sind, als sein geistiges Eigenthum wieder zu geben. —

Voltaire gab einem Literaten den Rath, wenn er Gedanken aus einem Schriftsteller stehle, so möge er nebenher denselben Schriftsteller heftig tadeln. Das werde den Verdacht des Diebstahls fern halten.

Diese Maxime Voltaire's ist nicht verloren gegangen, sondern sie wird noch heute von literarischen Dieben und Bettlern befolgt.